Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 4 / Folge 37 | Hamburg, 12. Dezember 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Rätselhaftes Heimweh - richtig gesehen

Von Paul Brock

Um es gleich vorwegzunehmen: Die nachstehenden Zeilen sollen kein schluchzendes Lied um die verlorene Heimat der Vertriebenen anstimmen oder die Saiten sentimentaler Gefühle anschlagen. Es geht um das tragische Schicksal eines Menschenkindes, bei dem die Sehnsucht nach dem Ort der Geburt, den Stätten der Kindheit und des ersten Jugenderlebens so sehr den ganzen Menschen ergriffen hält, daß Ausbrüche der Seele zu Zeiten alle abschirmenden Sicherungen durchschlagen und die Hemmungen des vernunftsmäßigen Denkens und Handelns ausschalten.

Das „Hamburger Abendblatt" hat in seiner Ausgabe Nr. 281 vom 3. Dezember auf Seite 14 die Vorgänge um die junge Ostpreußin Hildegard Sarger aus Dungelbeck (Kreis Peine) in sensationeller Aufmachung geschildert. „Von übersteigerter Sehnsucht nach ihrer ostpreußischen Heimat getrieben, hat sie schon oft den Versuch gemacht, dorthin zurückzukehren."

Wir sind der Darstellung des Hamburger Abendblattes durch einen Besuch im Elternhause der Hildegard Sarger nachgegangen. Es ist so: Hildegard Sarger ist krank am Gemüt. Das Heimweh treibt sie unablässig von dannen. Sie lebt unablässig unter der Vorstellung, daß ihr Elternhaus in Königsberg, das Zimmer, in dem sie Kindheit und Jugend verbrachte, alle Dinge, die ihr darin zu eigen waren, auf sie warten. Sie hat das Gefühl, daß sie sich einmal darum kümmern müsse. Sie fühlt sich mächtig angezogen und hört sich gerufen. „Ich muß doch einmal nachsehn", sagt sie und will sich auf den Weg machen. Einmal wanderte sie los, und einen Tag später fand man sie mit einem Knöchelbruch hilfslos im Walde. Auf Befragen der suchenden Eltern und Nachbarn erwiderte sie, als wäre es die selbstverständlichste Sache von der Welt: „Ich wollte nach Königsberg!"

Nein, es ist keine Verstörung des Geistes, der mit klinischen Mitteln beizukommen wäre. Sie wurde bereits einmal in das Landeskrankenhaus nach Wunstorf gebracht. Die Kunst der Psychiater versagte. Die Diagnose hieß: Krank vor übersteigertem Heimweh! Es liegt nicht bei uns, zu beurteilen, ob dieses Urteil richtig ist und endgültig sein kann. An dem Zustand hat sich jedenfalls nichts geändert. Jedenfalls geschah es unlängst wieder einmal, daß die Unglückliche verschwunden war. Mit wissen der Eltern machte sie sich auf den Weg, um ihre verheiratete Schwester in Peine zu besuchen. Die kleine Stadt ist nur wenige Kilometer von ihrem Wohnort entfernt; man kann sie bequem zu Fuß erreichen. Hildegard Sarger kam weder bei ihrer Schwester an, noch kehrte sie ins Elternhaus zurück. Dieses Mal suchte man vergeblich die Wälder in der Umgebung von Dungelbeck nach ihr ab. Tage später fand ein Polizeibeamter sie vor der Sperre des Bahnhofs in Braunschweig. Und wieder kam auf Befragen die Antwort: „Ich wollte doch nur nach Hause gehen!" Die Nächte hatte sie im Wald, einmal in einer Scheune, zugebracht.

Dabei mag noch die Feststellung von Wichtigkeit sein, daß Hildegard es, nach den äußeren Verhältnissen betrachtet, gut bei ihren Eltern hat. Sie wird von Sorge und Liebe umgeben. In der hübschen, sauberen und freundlichen Wohnung hat sie ihr eigenes Zimmer. Die wirtschaftlichen Umstände sind nicht gerade glänzend, doch die notwendigsten Bedürfnisse gesichert. Die den Ort umgebende Landschaft gleicht in manchem der ostpreußischen Heimat. Das ist es also nicht, was sie forttreibt.

So weit gleichen unsere Feststellungen den Mitteilungen des „Hamburger Abendblattes".

Was uns daran merkwürdig, ja, etwas peinlich berührt, ist der Zusatz, den der „wissenschaftliche Mitarbeiter" der Redaktion des genannten Blattes hinzugefügt hat. Er lautet wörtlich:

„Der Hang zur Heimat ist eine Veranlagung, die unter der höheren Lebewesen weit verbreitet ist und bei vielen Tieren zu einem geradezu bestimmenden Grundzug ihrer Lebensgewohnheiten wird. Jeder Zoologe, Hunde-, Katzen- und Pferdeliebhaber kennt ungezählte Beispiele für die Heimattreue von Tieren. Beim Menschen ist sie ursprünglich genau so stark in der Anlage vorhanden. Sie wird jedoch vom Verstandesmäßigen her reguliert. Dem entspricht es, daß Jugendliche und naive Menschen, bei denen das Intellektuelle noch nicht voll zur Entwicklung gekommen ist, besonders anfällig für das Heimweh sind, das gar nicht selten wie eine wirkliche Krankheit auf dem seinem Heimatboden Entrissenen lastet und bis zur Selbstvernichtung gehen kann. Chronisten und Dichter haben von zahllosen Fällen berichtet, wo der Hang zur Heimat stärker war als sogar die Furcht vor dem Tode."

Wir stehen voll Staunen vor so viel Einsicht und Weisheit des menschlichen Intellekts. Wahrlich, er hat es in seiner Gründlichkeit weit gebracht. Es mangelt uns auch nicht an Humor, um darüber lächeln zu können; aber das Lächeln vergeht uns rasch vor dem Ernst und der Tragik der Situation.

Wir alle kennen das Heimweh, und wir wissen, daß wir dieses urmenschliche Gefühl mit Millionen anderer Schicksalsgenossen teilen. Aber wir sind uns ja nun auch klar darüber, daß wir unsere Sehnsucht nach den Stätten unseres Ursprungs mit Hunden, Katzen und Pferden, und mit Menschen, denen es an der nötigen Reife mangelt, bei denen das primitive, unausgeglichene Gefühlsleben gegen den Intellekt überwiegt, gemeinsam haben.

Vielleicht trösten wir uns mit dem Wort von Christus, daß den kindlichen Seelen das Himmelreich gehört. In dieser Welt, die vom rein materialistischen Denken regiert wird, haben wir jedenfalls nichts mehr zu gewinnen.

Und wir waren immer noch so töricht, zu hoffen. Doch nun, da wir belehrt worden sind, brauchen wir uns nicht mehr darüber zu wundern, oder nach Gründen zu suchen, nach denen es möglich war, die Einwohnerschaft ganzer Provinzen und Länder leichten Herzens — ach, von Herz zu Herz sprechen wäre Blasphemie! —, mit leichter Gebärde, mit einem Federstrich, aus ihrer Verwurzelung zu reißen und ins Ungewisse hinauszutreiben, irgendwohin, denn

Schluß Seite 2.

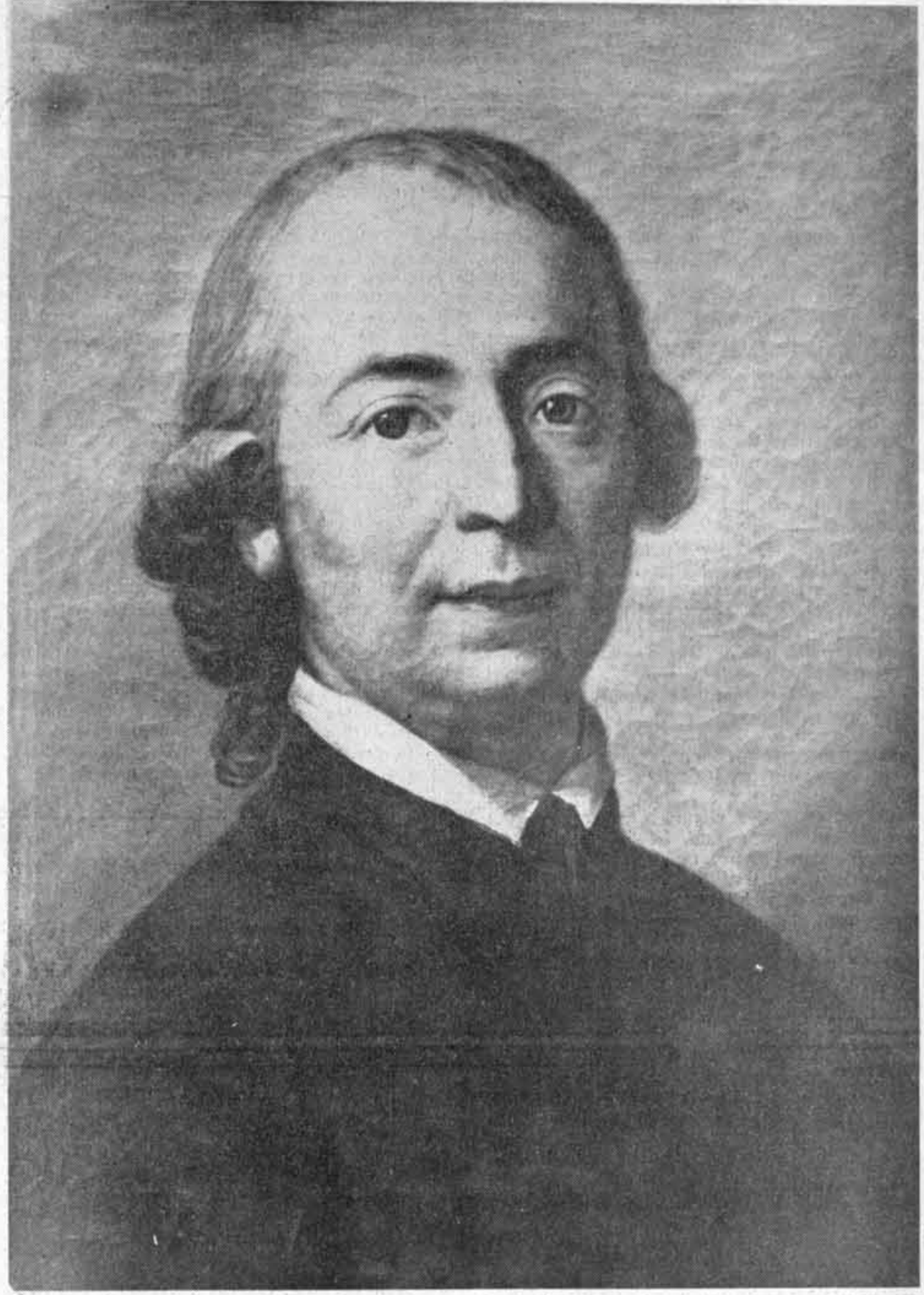
Fest der Besinnung?

Kp. *So mancher unserer Landsleute, der in dieser Vorweihnachtszeit durch die grell erleuchteten Straßen unserer Groß- und Mittelstädte, aber auch vieler Kreisstädte und Landgemeinden geht, schüttelt den Kopf darüber, was ihm da vielfach an geradezu schmetternder Lichterfülle und einem Überangebot mehr oder minder geschmackvoller Geschäftsreklame in einer Zeit geboten wird, die für jeden wirklichen Christen der Vorfreude auf eines der innigsten Erlebnisse gewidmet sein soll.*

Weihnachten ist das große Fest der ganzen Christenheit, aber es spricht wohl für seinen tiefen seelischen Gehalt, daß jedes einzelne Volk das Christfest nach s e i n e n seelischen Bedürfnissen würdig ausgestaltete. Wir haben es nie ganz verstehen können, daß man etwa in überseeischen Ländern dem Weihnachtsfest ein geradezu karnevalistisches Gepräge gab. Uns und unseren Kindern blieb für alle Zeiten jene Stunde der häuslichen Bescherung und der inneren Besinnung das Entscheidende. Heute gibt es dagegen — leider — offenbar auch in Deutschland viele, die das Christfest geradezu in einen gigantischen Rummel verwandeln möchten. So ein deutsches Großstadtkind hat heute, ehe es unter den liebevoll geschmückten häuslichen Weihnachtsbaum tritt, wohl schon einige Hunderte und Tausende von gleißenden Tannenbaumriesen gesehen. Der Bethlehemstern, der uns daheim so oft von der Spitze u n s e r e s Weihnachtsbaums grüßte, wird von Jungen und Mädchen kaum noch beachtet werden, die Weihnachtssterne in Riesenformat und mit hunderten von Glühlampen an allen Fronten der Warenhäuser leuchten sahen.

Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers, der diese Woge übersteigerter Weihnachtsreklame in vielen deutschen Städten kennenlernte, spricht in diesem Zusammenhang geradezu von dem „ermordeten Fest". Er wendet sich, sicher unter dem Beifall vieler, ganz energisch gegen die Inflation der Vorweihnachtsfeiern an allen Orten und meint, daß das ganze deutsche Volk energisch Front machen müsse gegen den laufenden Mißbrauch der Weihnachtslieder in Werbelautsprechern, gegen das ganze übersteigerte Gehabe einer Reklame, die keine Grenzen des guten Geschmacks und der Rücksichtnahme auf tiefste menschliche Gefühle mehr kennt.

Wir Deutschen sollten uns aber auch sehr wohl weiter darüber im klaren sein, welchen schlechten Eindruck es im Ausland hervorrufen muß, wenn eine hauchdünne Schicht besonders Begüterter das Weihnachtsfest zur Veranlassung nimmt, ihre eigenen Gabentische unter einer Fülle protzigster Geschenke brechen zu lassen, während andererseits Millionen unserer Landsleute in höchst fragwürdigen Unterkünften und auch in Baracken nicht das Nötigste zum Leben haben. Jene, die einst bei uns zu Hause durch tätiges Schaffen zu wohlverdientem Wohlstand gekommen waren, sahen es als ihre vornehmste Pflicht an, gerade am Christfest die notleidenden Mitbürger in wirklich großherziger Weise zu bedenken. Das war e c h t e r Weihnachtsgeist. Wir wollen hoffen, daß er in Deutschland wieder an seinen gebührenden Platz kommt!



Historisches Bildarchiv Handke

Johann Gottfried Herder

So malte Anton Graff, der klassische Porträtmaler des 18. Jahrhunderts, Johann Gottfried Herder 1785 bei seinem Aufenthalt in Karlsbad

Herder starb - Herder lebt

Zur 150. Wiederkehr seines Todestages am 18. Dezember

Von Dr. Ottomar Schreiber

Seit Kopernikus die Bindungen des ptolemäischen Weltbildes zerrissen und so das Denken freigemacht hatte, wurde die denkende Vernunft des Menschen von Stufe zu Stufe selbstherrlicher. Sie verneinte ein Stück menschlichen Wissens nach dem anderen, so weit es sich auf Irrationales stützte, soweit es der Sphäre des Glaubens zugehörte. Die Vernunft beanspruchte schließlich, sogar der Religion die Grenzen des menschlichen Verstandes zu setzen. „Kein Satz kann für göttliche Offenbarung gehalten werden, wenn er der klaren weltanschaulichen Erkenntnis widerspricht." Der Weg der Aufklärung wird von der deutschen, der englischen und der französischen Philosophie gemeinsam gegangen, mit hierhin und dorthin wechselnden Impulsen. Im geistigen Leben der Deutschen war ihr bedeutendster Anreger der Ostdeutsche Leibniz gewesen, ihr größter Systematiker der Ostdeutsche Christian Wolff.

Was standhielt, wenn es durch die menschlichen Sinne und durch die Vernunft geprüft wurde, schien ein sicherer Besitz. Der Verstand stieg in den Himmel und holte ihn zur Erde nieder. Mit dem sicheren Besitz des Erkannten suchte man das Wohlergehen der Menschen zu fördern. Je mehr der Verstand die Kräfte dieser Welt sich zu eigen machte, um so beschwingter wurde ein Lebensgefühl, das sich nun auf gesicherten Grundlagen im Beginn einer unaufhaltsamen Entwicklung zur größtmöglichen Glückseligkeit der Menschheit fühlte. Aus der Zuversicht wurde geradezu der Glaube an den Fortschritt, also doch wieder ein Dogma.

Daß dieser Weg auch zu anderem führen konnte, da er die menschliche Hybris nicht ausschaltete, sondern gar befreite, das empfanden im Bereich des Unausgesprochenen die, denen jenseits des Erkennbaren noch Kräfte spürbar blieben, die sich dem Verstande versagten. Einer von ihnen war der Königsberger Hamann; er setzte die Vermögen der Seele und des Glaubens ein und verzichtete willentlich auf die Versuchungen des Nutzens und der erkennenden Vernunft. Seine Wirkung blieb sehr beschränkt, wenn auch zum Beispiel Goethes Leben von dem Gedanken an Hamann geradezu durchsetzt erscheint und ein dringlicher Wunsch Goethes eine Gesamtausgabe der Hamannschen Schriften war.

H e r d e r r i e f d i e V e r n u n f t z u r ü c k z u r E h r f u r c h t v o r s c h ö p f e r i s c h e m W u c h s

Einer aber machte Hamanns Gedanken zu Quellen eigener Kraft und entwickelte aus ihnen ein überaus fruchtbares Neues. Der Ostpreuße Johann Gottfried Herder suchte, während die Menschheit sich auf dem geraden Weg des unaufhaltsamen Fortschritts wähnte, nach den Wurzeln, aus denen die Geschichte dieser Menschheit überhaupt gewachsen war. Das immer heller aufleuchtende Licht der Vernunft empfand er als einen Krebs, der um sich frißt und die anderen Kräfte des Menschen, die aus der Seele sich selbst entfesseln, unterdrückt, schwächt, ja vernichtet.

Vollkommen werden bedeutet ihm nicht, alles zu wissen und alle Geheimnisse zu enträtseln. Vollkommenheit heißt für den Menschen, sich selbst zur vollkommenen Humanität entwickeln. Sein Lebendig-Sein ist die Grundlage seiner Kräfte; schon alles, was Leben und Gesundheit schädigt und gar den Menschen hinopfert, ist unmenschlich.

Als das entscheidende Merkmal des Menschen gegenüber allen anderen Gattungen im Reich der Natur sieht er die Sprache. Sie ist ihm nicht auf übernatürlichem Wege entstanden, auch nicht im Zuge einer Entwicklung aus tieri-

schen Lauten, sondern aus einer Fähigkeit, die dem Menschen als Menschen eignet und ihn eben zum Menschen, unterschieden von allen anderen Lebewesen, macht.

Ganz im Sinne Hamanns sieht Herder daher in den ältesten Stufen einer jeden Sprache den reinsten Ausdruck der menschlichen Art einer jeden sprachlichen Gemeinschaft, eines jeden Volkes. Das „Jünglingsalter" einer jeden Sprache gibt ihm die unmittelbarsten Aufschlüsse über die menschliche Substanz des Volkes. Es enthält noch viel Unbewußtes, noch viel Schönheit. „Das hohe Alter weiß statt Schönheit bloß von Richtigkeit." Darum sammelte er Volkslieder und rief dringlich, ja beschwörend dazu auf, insbesondere die spärlichen Reste der deutschen alten Dichtkunst und der deutschen Volkslieder zu sammeln. (Man denke daran, wie ganz ohne Verständnis Friedrich der Große das Nibelungenlied ablehnte.) Die Lieder anderer Völker sind ihm das Mittel, in der „ungeheuer verbreiteten Karte der Menschheit" die anderen nicht von außen und durch „Fratzenkupferstiche" zu verkennen, sondern sie von innen in ihrer Seele, ihren Empfindungen als Menschen, „als unsere Brüder" zu erkennen. Hier wächst sein Denken vom geschichtlichen und ästhetischen Raum tief in den politischen hinein. Das gemeinsame Menschentum, die gemeinsamen, wenn auch unterschiedlichen, Seelenvermögen, sie binden die Menschen und die Völker als Brüder aneinander auf ihrem Wege zur vollendeten Humanität. Wer eine fremde Sprache spricht, ist nicht ein „unedlerer" Barbar. Auch seine Sprache, sein Volk, seine Geschichte ist „Gewächs Gottes". Es ist nicht Herders Schuld und Verantwortung, wenn aus seiner Schau des Volkes später Nationalismus und Nationalhaß wurden, wenn sein Streben nach der vollkommenen Humanität in einer grauenvollen Verleugnung jeder Humanität zerbrochen wurde.

Für sein eigenes Volk führte ihn diese entwicklungsgeschichtliche Schau dazu, über alle begreiflichen Hemmungen des protestantischen Generalsuperintendenten hinweg das deutsche Mittelalter als die früheste ihm erkennbare Stufe seiner späteren aufklärerischen Gegenwart als Hochwert vorzuhalten. Herders Zeit, zumal seine Bekenntnisgenossen, konnten diesen Gedanken noch kaum rezipieren. Herders Schüler sind wir, wenn uns heute das Volk bewußt ist als die Gemeinschaft der Menschen gleicher Sprache und gleicher Geschichte, in die wir durch die Fügung des Schöpfers hineingeboren worden sind, in der wir unsere menschlichen Anlagen entwickeln und bewähren können, wenn wir jeden Versuch, uns aus Volk und Heimat gegen unseren Willen zu lösen, als einen frevlerischen menschlichen Angriff gegen die Fügung empfinden.

Herder und die Slawen

Es ist fürwahr ein seltsamer Winkelzug der Geschichte, daß nicht nur das deutsche Volk, sondern in viel höherem Maße die slawischen Völker durch Herder zum Eigenbewußtsein geführt wurden, und daß ihr Weg, durch den Ostdeutschen Herder getrieben und beflügelt, in der Austreibung der Ostdeutschen zunächst kulminierte.

Herder, der zwischen slawischen und baltischen Völkern keinen Unterschied kannte, las aus den Volksliedern der Nachbarn die Eigenständigkeit ihrer Völker ab und weissagte ihnen im Wechsel der Geschichte, die nach seiner Schau zu einer gesitteten friedlichen Gemeinschaft der Menschheit führen sollte, eine selbständige glückliche Zukunft. Er idealisierte den slawischen Volkscharakter im Widerspruch zu den Aussagen der Geschichte. Er „erweckte" aber dadurch das slawische Selbstbewußtsein. Mit dem neunzehnten Jahrhundert begann man Herders Irrtum nationalistisch auszuwerten. Ja, durch die berüchtigte Fälschung der Königinhofer Handschriften wurde der Öffentlichkeit eine Geschichtsquelle geboten, die Herders Fehlauffassungen bestätigte. Sie hat fast ein Jahrhundert lang der tschechischen Geschichtsschreibung gedient und ihre politische Wirkung getan; erst gegen Ende des Jahrhunderts hat die tschechische Wissenschaft selbst die Fälschung als Fälschung anerkannt. Aber da war der tschechische wie der polnische Chauvinismus schon auf dem Wege.

Nicht daß Herder ein falsches Geschichtsbild hatte ist wichtig. Wohl aber ist wichtig, daß er bis zur Selbstaufgabe den anderen kleinen Völkern gegenüber deren Eigenständigkeit und Lebensrecht anerkannte und zu fördern wünschte. Er wollte der „gebildete Überwinder" sein. „Wir können sehr zufrieden sein, daß Völker von so starker, schöner, edler Bildung, von so keuschen Sitten, biederem Verstande und redlicher Gemütsart, als die Deutschen waren, nicht etwa Hunnen oder Bulgaren, die Römische Welt besetzten; sie aber deswegen für das erwählte Gottesvolk in Europa zu halten, dem seines angeborenen Adels wegen die Welt gehörte und dem dieses vorzugshalber andere Völker zur Knechtschaft bestimmt waren, das wäre der unedle Stolz eines Barbaren. Der Barbar beherrscht, der gebildete Überwinder bildet."

Ein Leben zwischen Haman, Kant und Goethe

Dieser Ostpreuße aus Mohrungen — zu empfindsam, um das geplante Medizinstudium durchzuführen — stand schon als Theologiestudent in Königsberg zwischen Hamann und Kant. Über die Hauslehrerstelle in Riga und den Prinzen von Holstein führte ihn sein Weg 1770 nach Straßburg. Dort wurde er für den jungen Goethe ein Stück von dessen Schicksal. Eine denkwürdige Stunde, als die im jungen deutschen Osten erwachsene Schau von Gott, Welt und Menschheit hier auf **d e n** eindrang, der das alte Erbteil des Westens in seiner Person und in seinem Werk zur letzten Höhe der reifen Form führen sollte. Goethe verspürte, was sich hier darbot. Er schloß sich eng an Herder („Herder, Herder, bleiben Sie mir, was Sie mir sind ... Ich lasse Sie nicht! Jakob rang mit dem Engel des Herrn. Und sollte ich lahm drüber werden!") Lange mühte er sich, ihn nach Weimar zu holen. Nach heftigen Intrigen (Goethe an Herder:

„Und wie dann unser Herr und Christ
auf einem Esel geritten ist,
So werdet Ihr in diesen Zeiten
auf hundert und fünfzig Eseln reiten")

gelang es endlich 1776. Von da an bis zu seinem Tode war Herder als Generalsuperintendent in Weimar. Lange Zeit war die geistige Gemeinschaft mit Goethe höchst fruchtbar. Aber da — natürlich — keiner der beiden sich von dem Gesetz trennte, nach dem er angetreten war, ließ die Französische Revolution und der alte, von Herder nicht mehr bejahte Kant so viel Trennendes spürbar werden, daß nach fast zwanzig Jahren ein kühles Nebeneinander an Stelle der Gemeinschaft trat. Herder war überdies ungesellig geworden. Scharfe Kanten seines Temperaments traten immer stärker hervor. Er neigte zu Schwermut, war zersorgt, reizbar, oft unstet, so manches Mal verletzend bissig. Am 18. Dezember 1803 legte er sich zur letzten Ruhe.

Herders Wirkung in die Gegenwart

Noch in den letzten Jahren seines Lebens empfand Goethe selbst, daß Herders Werk, „welches unglaublich auf die Bildung der Nation eingewirkt hat" — „nun, da es seine Schuldigkeit getan, so gut wie vergessen ist".

Herders Schau von der strukturellen Bedeutung des gewachsenen Volkes für den Weg der Menschheit hat die ein und einhalb Jahrhunderte seit seinem Tode geradezu gestaltet.

Als die Bastille gestürmt wurde, hatte Herder schon seit zwei Jahrzehnten geschaut und gelehrt, daß über alle Stufungen von Stand und Bildung hinweg das Volk in seiner Gänze legitimer Träger aller Lebensrechte sei. Wie tief verletzte Menschenrechte nach seinem Glauben wirkten, sprach er im Blick auf das Schicksal der hessischen Rekruten so aus: „Freilich wird Deutschland keinen Homer haben, so lange dieser den gedungenen Knechtszug seiner Brüder nach Amerika besingen müßte, und vor solchem Heer wird freilich kein Tyrtäus einhergehen".

Gerade daß uns heute Herders Gedanken kaum anders erscheinen denn als Wiedergabe von Selbstverständlichkeiten, mit denen wir gedanklich an jedem Tag und zu jeder Stunde hantieren, sollte uns deutlich machen, in wie hohem Maße er unsere Welt gestaltet hat. Der Revolutionär Herder wird freilich erst sichtbar, wenn man ihn auf dem Hintergrunde seiner eigenen Zeit sieht.

So vieles was ihm gehört, wird mit anderem Namen verbunden. Wenn wir in der Auseinandersetzung mit Kant die Kräfte der Seele und des Glaubens gegen die der reinen Vernunft setzen, — wenn wir das „dunkle" Mittelalter als eine zwar vielfach eng gebundene, aber in sicherer Harmonie geordnete Welt sehen —, wenn die Romantik als umstürzende geistige und künstlerische Kraft sich durchsetzte — wenn wir das Recht des Staates auf sich selbst entwickeln aus dem Daseinsrecht des Volkes inmitten der Völker, — wenn wir die Heimat als den unentbehrlichen Wurzelboden für die Wirklichkeit der Menschenrechte sehen —, immer schauen wir mit den Augen Herders.

So vieles, was mit neuen Namen die Geister bewegt, trägt doch nur breiter vor, was der vergessene Herder einmal, nicht gelegentlich, sondern organisch in seinem geschlossenen Aufbau darbot. Als Klages das Bewußtsein als Lebensstörung degradierte, umschrieb und verbreiterte er Herders Erkenntnis, daß die Herrschaft des Denkens den Trieb des Lebens schwäche. Spenglers Führung durch die Geschichte der Menschheit belegte nur im einzelnen Herders Hinweis, daß beim einzelnen Menschen wie bei den Völkern und bei der ganzen Menschheit die Stufen von der Kindheit bis zum Alter in gleicher Folge und mit gleicher Wirkung ablaufen. Und als Toynbee die schicksalhafte Zwangsläufigkeit überwinden wollte, die in Spenglers Schema steckt und den Menschen die Freiheit der Antwort auf die Herausforderungen (challenges) der Geschichte zuwies, dachte er nur wieder Herders Gedanken, daß die „menschliche Natur im allmählichen Kampf weiterschreitet", — „von den Seiten am meisten oder allein gebildet wird, wo sie . . . Anlässe zur Tugend, zum Kampf, zum Fortgange hat ... Man bildet nichts aus, als wo zur Zeit Klima, Bedürfnis, Welt, Schicksal Anlaß gibt."

Wer wird die Glocken dieses Todestages vernehmen?

Man könnte meinen, es spiegele die Wirklichkeit wider, und darum sei es gerade recht, daß in Deutschland, geschweige denn in der Welt, allenfalls die Gelehrten, nicht aber die weite Öffentlichkeit, diesen 150. Todestag Herders als einen wuchtigen Glockenschlag im Ablauf der Zeit empfinden. In Wahrheit aber müßten die Vereinten Nationen an diesem Tage in dankbarer Ehrfurcht den Namen des ostdeutschen Mannes nennen, der ihnen die Bausteine gab, mit denen sie die geordnete und friedliche Gemeinschaft der Menschheit zu begründen hoffen: das Volk als die Form, in die der Schöpfer ein Stück der Substanz der Menschheit gegossen hat, und das Bekenntnis zur Achtung vor dem Eigenwert und Eigenrecht eines jeden anderen Volkes. Nicht anders weiß man heute die Gemeinschaft zu ordnen, innerhalb deren dann nun die Rechte eines jeden einzelnen Menschen Wirklichkeit werden sollen.

Freilich könnte man dann wohl nicht umhin, einige Gedanken daran zu wenden, was unter den Zeichen dieses Bauplanes dem Volke geschah, aus dem dieser Johann Gottfried Herder erwuchs, — dem ostdeutschen Volke.

Weitere Beiträge über J. G. Herder auf den Seiten 9, 10 und 11.

Rätselhaftes Heimweh - richtig gesehen

Schluß von Seite 1.

der Mensch vermag überall zu leben, höchstens der einen Sorge gewärtig, wie man es fertigbringt, ihn anderswo in die Wirtschaft einzuordnen. Und alle Schwierigkeiten sind damit gelöst, daß die Rechnung einigermaßen aufgeht. Der Mensch in seinen innersten und heiligsten Gefühlen — wer fragt nach dem einzelnen Menschen! Es ist ihm gegeben, zu denken und seinen Verstand zu gebrauchen, um die aufgerissene Wunde zuzudecken, um nicht daran zu Grunde zu gehn.

Wer denkt dabei an die vielen, die nächtlich weinen und ihre Kissen mit den Tränen der Sehnsucht netzen, wenn sie nur im Licht des Tages ihr Gesicht verbergen; und eine, die es nicht mehr vermag, wird verwundert als Kuriosum betrachtet: Rätselhaftes Heimweh! Uns, den Wissenden, ist das Geheimnis nicht so groß, wir können es lösen.

Es ist das Geheimnis des Menschen, der noch keine Scham empfindet, sein einfaches, wirkliches Menschenantlitz ohne Maske zur Schau zu tragen. Es ist der Mensch, der es noch nicht als letzten Lebenssinn betrachtet, mit Ueberschallgeschwindigkeit in den Raum hineinzujagen, die Kraft des Atoms sich nutzbar zu machen, um noch schneller zu fliegen, noch schneller zu fahren, noch mehr und bessere Maschinen — und Waffen zu konstruieren und zu bauen. Es ist der Mensch, der nicht überall als erster am Platz sein will, um noch mehr zu gewinnen und Reichtum anzuhäufen. Es ist der Mensch, der noch weiß und es niemals vergißt, daß die Erde, und nur die Erde, ihm Brot gibt, daß jeder Wasserstrahl, der rein aus dem Boden quillt, die Existenzgrundlage aller lebenden Wesen auf Erden bildet, daß jeder Kornhalm heilig ist, und daß jeder Baum behütet und gepflegt sein will, wenn das Leben bestehen soll. Und dieser Mensch ist es, der bereit ist, der Erde zu dienen und sie zu lieben und sich an sie hinzugeben und mit den Kräften seiner Seele zu verwurzeln an dem Platz, da er lebt, und der ihm Heimat ist, und der darum weiß, was Heimweh bedeutet. Er braucht darum nicht Bauer zu sein; er kann auch in den Städten an der Werkbank stehen und trotzdem das Wissen in sich tragen.

Die Chronisten und Dichter sprechen manchmal noch von ihm. Und das fast Unglaubliche ist: Dieser Mensch, der das alles weiß und kennt und tut, und darum auch für das Heimweh so empfänglich ist, dieser Mensch trägt in Wirklichkeit die Welt und bewahrt sie vor der letzten Katastrophe, vor dem Untergang.

Diese Welt, diese entmenschlichte, entseelte, entwurzelte Welt, sie scheint recht zu haben in ihrem Eifer und in ihrer Gier: Das große Wunder der Wirtschaft blüht vor staunenden Blicken. Die Mechanisierung schreitet fort. Täglich werden neue Ideen geboren, neue und bessere Maschinen geschaffen, produziert, exportiert. Man häuft aufeinander: Geld, Ideen, Dinge, Wissen, Kunst und Witz, baut sie auf zu einem Turm, vor dessen Höhe jener in Babylon ein Ding aus einem Kinder-Spielzeugkasten war, und man pflanzt hoch oben auf die Fahne der Vernunft; herrlich entfaltet sie sich im himmlischen Wind.

Aber warum haben diese Leute so viel Angst, und suchen diese ihre Angst, suchen sich selbst untereinander zu beschwichtigen? Sie fliegen von Konferenz zu Konferenz, von Kongreß zu Kongreß, halten Reden, verhandeln, schreiben Bücher, in denen sie ihr Denken, ihr Reden und ihr Handeln, ihre eigene Existenz, zu rechtfertigen versuchen.

Warum?

Weil ihr Turm, weil ihre Wirklichkeit wankt, und weil sie meinen, schneller, höher bauen zu müssen, um den Sturz zu verhüten.

Lassen wir uns doch nicht beirren! Die Wirklichkeit, der sie dienen, ist Schein, und die Wahrheit reift in der Stille. Je lauter sie sich gebärden, desto tiefer und anhaltender wirkt der Geist der wirklichen, der echten Schöpfung. Und einmal wird die Stunde derer kommen, die noch die Hand am Pflug haben und die Wurzeln fühlen, die in die lebendige Erde führen.

Manchmal spricht Gott. Manchmal gibt er ein Zeichen, läßt einen Menschenleib, eine lebendige Seele in ihrer Not und Sehnsucht auflodern, und es ist den Menschen ein Rätsel, woher diese Flamme kommt, die da plötzlich brennt, sich in ihre törichten Herzen hineinbrennt.

Selig sind, die noch Heimweh haben!

Von Woche zu Woche

200 000 Weihnachtspakete der amerikanischen Care-Mission sollen vertriebene Heimkehrer und Rentner erhalten, die besonders bedürftig sind.

Eine Lohn- und Gehaltserhöhung will die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft fordern, wenn die angekündigte Erhöhung der Altbaumieten erfolgt.

Gegen die von Minister Preusker angekündigte Erhöhung der Altbaumieten brachte der Deutsche Mieterbund starke Bedenken vor. Die geplante Lösung berücksichtige nicht den unterschiedlichen Wohnwert zwischen Alt- und Neubauten.

Weihnachtszuwendungen für Angestellte und Arbeiter des Staates will nun auch Hessen zahlen. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß die Arbeiter einen Tarifanspruch auf Weihnachtsgratifikationen hätten. Zuwendungen an die Beamten hingen von der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes ab.

Pläne für eine große deutsche Sozialreform will Bundesarbeitsminister Storch dem Kabinett zu Beginn des kommenden Jahres unterbreiten.

Eine Vertagung der gesetzlichen Gleichberechtigung von Mann und Frau bis zum 31. März 1955 wird nicht möglich sein, da die FDP dagegen stimmen wird und so eine notwendige Zweidrittelmehrheit im Bundestag nicht erreicht werden kann.

Die Arbeitslosigkeit stieg in den letzten vier Wochen um 157 480 auf 1 121 273. Beschäftigungslos sind zur Zeit über 731 000 Männer und rund 390 000 Frauen.

Die Länder sollen ihre Steuerverwaltung selbst bezahlen, erklärte Bundesminister Schäffer über die Bundesbeiträge zu den Verwaltungskosten der Länder. Schäffer will damit für den Bund rund 350 Millionen DM einsparen.

Die Bonner Debatte über die Wehrhoheit wird erst nach Weihnachten im Bundestag stattfinden.

Weitere Saargespräche zwischen Dr. Adenauer und Bidault werden für die Pariser Ministerratssitzung des Europarates nach dem 11. Dezember angekündigt. Man spricht auch von der Möglichkeit, daß der Bundeskanzler mit Dulles und Eden Gespräche haben werde.

Für den zivilen Luftschutz will der Bund im Rechnungsjahr 1954 10,3 Millionen DM ausgeben.

Mit dem Dortmunder Oberbürgermeister Fritz Henßler, der dieser Tage starb, verlor die SPD abermals eine bekannte Persönlichkeit. Henßler war einer der Mitbegründer des Deutschen Gewerkschaftsbundes und saß neun Jahre lang in Konzentrationslagern und Gefängnissen.

Ein neuer Hamburger Senat wurde mit 62 gegen 55 Stimmen gewählt. Die Senatoren werden vom Hamburg-Block gestellt, der damit die SPD nach sieben Jahren Amtszeit ablöst. Erster Bürgermeister ist Dr. Kurt Sieveking, zweiter Bürgermeister Engelhard.

Geschäftsführender Vizekanzler ist während eines Erholungsurlaubs des Vizekanzlers Blücher der Bundesfinanzminister Schäffer. Der Bundeskanzler hat ihn in diesem Sinne unterrichtet.

Als Hilfe für die Bundesbahn werden von der Bundesregierung im neuen Haushalt 340 Millionen DM als Darlehen angeboten, die vor allem zur Erneuerung der Anlagen und des rollenden Materials verwendet werden sollen.

Auf über 21 000 Mann wird im kommenden Haushaltsjahr der Bundesgrenzschutz verstärkt.

Einen Bundeselternrat bei der Konferenz der Kultusminister kündigte der Präsident des hessischen Elternbeirates an. Die Arbeitsgemeinschaft der Elternverbände wies darauf hin, daß durch die Abwanderung qualifizierter jüngerer Lehrer in die Wirtschaft das Leistungsniveau der Schulen sinken würde.

Ein Protokoll über die Rückgabe der Leuna-Werke an die Machthaber von Pankow wurde in Ostberlin unterzeichnet. Formell werden damit eine Reihe wichtiger Betriebe in der Sowjetzone der Regierung Grotewohl unterstellt, so unter anderem die Magdeburger Krupp-Gruson-Werke, der Magdeburger Schwermaschinenbau Buckau-Wolf, die Agfa-Filmfabrik, die Buna-Werke und die Siemens-Plania-Werke, die bisher sogenannte Sowjet-Aktiengesellschaften waren. Praktisch aber ändert sich nichts daran, daß diese Betriebe zugunsten der Sowjets arbeiten.

In der Sowjetzone werden jetzt Stadtteile, die angeblich zuviel Elektrizität verbraucht haben, für längere Zeit von der Stromzufuhr abgeschnitten.

Als neue Interzonenstrecke soll die Eisenbahnlinie Hannover — Wolfsburg — Stendal — Berlin zugelassen werden.

Nahezu viertausendfünfhundert Volkspolizisten flohen seit Jahresbeginn nach Westberlin. Das entspricht der Stärke von drei Regimentern.

574 Millionen DM verlor die Bundesrepublik durch den Schmuggel der alliierten Besatzungstruppen. Mit diesem Betrag hätte man 55 000 neue Wohnungen bauen können.

Die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen England und Persien wurde vom Teheraner Parlament gutgeheißen.

Den sofortigen Rücktritt des englischen Kolonialministers Lyttleton fordert die Opposition im Londoner Unterhaus. Man begründet das mit den Unruhen in den beiden britischen Ostafrikakolonien Kenya und Uganda.

Einen Meerestunnel in Ostasien bauen nach den Berichten japanischer Heimkehrer die Sowjets zwischen der Insel Sachalin und dem Festland von Sibirien.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 100 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Um die Weihnachtsbeihilfe

Eine aufschlußreiche Debatte im Bundestag
Dr. Gille: „Die satte Behaglichkeit"

In Folge 35 vom 28. November wiesen wir unter der Überschrift „SOS — Ruf der Vergessenen — Wer denkt an das Weihnachten der Unterhaltshilfeempfänger?" auf die große Not unter den Unterhaltshilfe-Empfängern und den andern Gruppen der Bedürftigen hin und darauf, wie sehr notwendig es ist, ihnen zu Weihnachten zu helfen. „In den Briefen dieser Notleidenden", so schrieben wir u. a. „klingt immer wieder die bittere Frage an: Wenn die schon nicht an uns denken, die uns fern stehen, wo bleiben unsere Landsleute, die Einfluß auf die öffentlichen Geschicke nehmen können? Der Ruf wird laut an unsere ostpreußischen Abgeordneten! Die Zeit drängt."

Die Fragen haben jetzt eine Beantwortung gefunden, und zwar in der Sitzung des Bundestages vom 3. Dezember

Der Erlaß der Bundesregierung sieht vor, daß bei dem Personenkreis, für den die Weihnachtsbeihilfe gezahlt werden soll, — es handelt sich um diejenigen Empfangsberechtigten, deren Einkommen nicht mehr als zehn Prozent über dem Fürsorgerichtsatz liegt — jedem Haushaltsvorstand genau wir im vergangenen Jahr 25.— DM und für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen 10.— DM gezahlt werden Die SPD hatte nun in einem Antrag gefordert, für alle Empfänger von Arbeitslosenfürsorge und ihnen wirtschaftlich gleichgestellte Renten- und Unterhaltshilfeempfänger 50.— DM für jeden Haushaltsvorstand und 10.— DM für zuschlagsberechtigte Kinder zu zahlen, für langfristige Arbeitslose 60.— DM und 50.— DM.

In der Bundestagssitzung wurde der Antrag der SPD durch die Abgeordnete Korspeter eingehend begründet. Frau Finselberger erklärte für die Fraktion des Gesamtdeutschen Blocks BHE, daß diese den SPD-Antrag unterstützen werde. Dann nahm der CDU-Abgeordnete Horn das Wort. Er bezeichnete die SPD-Vorlage als einen Agitationsantrag. Er errechnete, daß eine Familie mit zwei Kindern monatlich etwa 180 DM normal erhalte, so daß eine solche Familie aus der Weihnachtsbeihilfe einen Anspruch von fast 200.— DM und eine mit vier Kindern von rund 250.— DM haben würde. Es würden sich aus diesen Summen Verhältnisse entwickeln, die einen ernsten Anreiz zur Arbeit bei den Menschen überhaupt nicht mehr aufkommen lassen würden.

Abgeordneter Dr. Gille (Gesamtdeutscher Block/BHE) führte u. a aus: „Wenn man glaubt, bei einem solchen Antrag eine Rechnung aufstellen zu können, und wenn man dafür ein Beispiel wählt, das wahrscheinlich aus großstädtischen Verhältnissen stammt, und dabei zu der Überzeugung kommt, daß die Menschen, die nicht arbeiten, in Deutschland heute bereits so viel bekämen, daß offenbar gar kein Anreiz mehr zur Arbeit bestehe, so muß ich schon sagen, daß mir dafür jedes Verständnis fehlt. Ich würde dem Herrn Vorredner empfehlen, in die Notatmosphäre der Länder hineinzugehen, die heute noch Menschen haben, die seit vier und fünf Jahren dauerarbeitslos sind. Ich glaube, die satte Behaglichkeit, in der er seine Worte von sich gegeben hat, würde dann nicht noch einmal sichtbar. Im übrigen, meine Damen und Herren, besonders von der CDU, hätten Sie uns die Stellungnahme wesentlich erleichtern können, wenn sie Ihren Franktionsfreunden in Nordrhein-Westfalen klargemacht hätten, wie Sie in dieser Frage denken. Sie müßten doch anerkennen, daß das, was dort nicht als agitatorisch angesehen wird, wenigstens für die armen Länder notwendig ist. Die ganze Situation ist für uns dadurch unerträglich verschärft worden, daß die CDU in Nordrhein-Westfalen als die dort führende Partei die Sätze des Bundes einfach verdoppelt hat. Die Länder, in denen eine ganz andere soziale Atmosphäre herrscht, müssen stillschweigend zusehen, wie ohne dringende Notwendigkeit das soziale Gefälle von der Zonengrenze nach dem reichen Nordrhein-Westfalen noch verschärft wird. Das wird von meiner Fraktion als unerträglich empfunden und hat uns Veranlassung gegeben, uns in dieser Frage die Freiheit zu nehmen, eine andere Auffassung zu vertreten, und darüber, meine Herren von den Regierungsparteien." (An dieser Stelle der Rede erfolgt große Heiterkeit, und Vizepräsident Dr. Schneider meint, er halte die Heiterkeit für verständlich, denn die Formulierung des Redners könnte den Eindruck erwecken, daß der BHE nicht mehr zu den Regierungsparteien gehöre.)

Abgeordneter Dr. Gille schließt: „Ich möchte meinen, daß der Bundestag gut beraten gewesen wäre, wenn er wenige Wochen nach dem Beginn seiner gemeinsamen Arbeit die Gelegenheit wahrgenommen hätte, durch eine Erhöhung der Weihnachtsbeihilfen, wie sie in den Vorjahren gegeben wurden, einem Teil unseres Volkes, der heute seinen Anteil an den Segnungen des wirtschaftlichen Aufstiegs noch nicht bekommen hat, eine sichtbare Geste zu machen und damit zum Ausdruck zu bringen, daß es der neue Bundestag wirklich ernst meint mit seinem Anliegen, sich der sozial Schwachen anzunehmen."

Abgeordneter Dr. von Brentano, Fraktionsführer der CDU, führt u. a. aus: „Ich habe gehört, daß der Vorredner, der Herr Kollege Gille, dem Redner, der für die Fraktion der CDU/CSU gesprochen hat, glaubte den Vorwurf machen zu können, daß aus seinen Ausführungen ein Gefühl oder ein Ausdruck satter Behaglichkeit gesprochen habe. Herr Kollege Gille, ich verweigere Ihnen das Recht, hier solche Feststellungen zu treffen. Wenn Sie eine andere Meinung haben — ich unterstreiche das —, dann ist das selbstverständlich das gute Recht Ihrer Fraktion. Aber die Meinung, die hier für die Fraktion der CDU/CSU vorgetragen wird und für die ich immerhin in Anspruch nehme, daß mindestens so viel Verantwortungsgefühl aus ihr spricht, wie aus Ihren Ausführungen, in dieser Weise zu kritisieren, das werde ich für die Fraktion und mit der Fraktion nicht dulden. (Zwischenrufe aus den Reihen der Opposition: „Rührt Euch!")

In namentlicher Abstimmung wurde dann der SPD-Antrag auf erhöhte Weihnachtsbeihilfen mit 277 gegen 172 bei vier Enthaltungen abgelehnt. Für den Antrag der SPD stimmten die SPD und der Gesamtdeutsche Block/BHE, gegen den Antrag die Regierungsparteien mit Ausnahme des BHE.

*

Abgeordneter Dr Gille begründete seine Stellungnahme nach dieser Sitzung des Bundestages folgendermaßen:

„Seit Jahr und Tag bemüht sich der Gesamtdeutsche Block/BHE, vor allem in den Hauptflüchtlingsländern, von der Regierungsebene aus eine rechtzeitige und ausreichende Weihnachtsbeihilfe für die sozial Schwachen zu erwirken. Bisher ist das niemals gelungen, denn die Beschlußfassung des Bundestages kam stets zu spät. Außerdem waren die Regelungen so unzureichend, daß alle Länder eigene Mittel zulegen mußten, — auch in diesem Jahr hat z. B. Sozialminister Asbach in Schleswig-Holstein sich bereits seit Juli um eine angemessene gemeinsame Lösung bemüht Aber das Spiel vom Vorjahre wiederholte sich.

Der Erlaß des Bundesfinanzministers sah mit Ausnahme von ganz geringfügigen Änderungen die gleiche unzureichende Regelung vor wie im Vorjahre. Daraufhin beschlossen einige Länder eine Erhöhung aus Landesmitteln, das finanzstarke Nordrhein-Westfalen sogar eine Verdoppelung des Bundessatzes. Diese Regelung mußte also zwangsweise dazu führen, daß die sozial schwachen Länder wieder nachhinken würden. Damit wäre aber erneut das soziale Gefälle von der Zonengrenze nach Nordrhein-Westfalen hin unnötigerweise verschärft.

In dieser Situation beschloß die Fraktion des Gesamtdeutschen Blocks/BHE sich im Sozialpolitischen Ausschuß des Bundestages für eine sorgfältige und sachliche Erörterung des SPD-Antrages einzusetzen, um zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen. Dieser Versuch wurde von der CDU-Mehrheit im Sozialpolitischen Ausschuß rücksichtslos verhindert, indem sie ohne jede Aussprache über den Sachverhalt des SPD-Antrages einen eigenen Antrag stellte und annahm, wonach der SPD-Antrag als erledigt erklärt wurde. Auf diese Entscheidung hin hatte der Haushaltsausschuß, dem diese Vorlage auch überwiesen worden war, überhaupt keine Möglichkeit, sachlich dazu Stellung zu nehmen, das heißt, darüber zu beraten, ob die notwendigen 25 Millionen DM gedeckt werden könnten."

Um die Unterbringung heimatvertriebener Arbeitnehmer

Eine Sonderkommission des Verwaltungsrates der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die im § 77 des Bundesvertriebenengesetzes vorgesehenen Richtlinien zur Durchführung der dort verankerten Förderungsmaßnahmen für unselbständige Er-werbstätige fertiggestellt. Sie wird sie dem am 17. Dezember zusammentretenden Verwaltungsrat zur Beschlußfassung vorlegen.

Der § 77 des Bundesvertriebenengesetzes trägt der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf, dahin zu wirken, daß der Anteil der beschäftigten heimatvertriebenen und geflüchteten Arbeit-nehmer innerhalb eines Landesarbeitsamtsbe-zirkes dem Verhältnis anzupassen ist, in dem die Zahl der vertriebenen und geflüchteten Ar-beitnehmer zu der Gesamtzahl aller Arbeit-nehmer in diesem Bezirke steht. Außerdem habe sie dahin zu wirken, daß dieser Personen-kreis aus berufsfremder Beschäftigung in die erlernten oder überwiegend ausgeübten Berufe vermittelt wird.

Die jetzt von der Sonderkommission zur Durchführung dieser gesetzlichen Bestimmun-gen ausgearbeiteten Richtlinien sollen für die Arbeitsämter eine praktische Arbeitsunterlage bieten und ihnen allgemeinverständlich klarlegen, in welchen Fällen eine bevorzugte Vermittlung durchzuführen ist. wann das im Gesetz erwähnte Paritätsverhältnis zwischen den heimischen und vertriebenen Arbeitnehmern als erreicht anzusehen ist und — darauf wurde besonderer Wert gelegt — welche Sondermaßnahmen außer der bevorzugten Vermittlung zur Erreichung dieses Zieles anzuwenden sind. Es müssen, so heißt es in den Richtlinien, auch alle überhaupt gangbaren Wege zur Erschließung zusätzlicher Arbeitsplätze beschritten werden.

Meldefrist für 131er

Nach § 81 Abs. 1 des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Art. 131 des Grundgesetzes fallenden Personen in der Fassung vom 1. 9. 53 — Bundesgesetzbl. S. 1287 — besteht für die Anmeldung von Ansprüchen auf Grund dieses Gesetzes eine Meldefrist bis zum 31. Dezember 1953.

Die Meldung hat über die zuständige Stadt- oder Landkreisverwaltung zu erfolgen. Allen, die glauben, einen Anspruch zu haben, wird dringend empfohlen, die Frist einzuhalten.

Oberländer vor dem Vertriebenenausschuß

Die Mid-Korrespondenz meldet aus Bonn: Vor dem Bundestagsausschuß für Heimatvertriebene erläuterte Prof. Oberländer den von ihm dem Bundeskabinett zugeleiteten „Zweijahresplan". Anschließend daran kam der Bundesvertriebenenminister auch auf eine Reihe weiterer in sein Arbeitsgebiet fallender Probleme zu sprechen, wobei er besonders ausführlich seine Meinung über die organisatorischen Fragen der Vertriebenenverbände darlegte und andeutete, auf welche Weise er die Einheit der beiden großen Verbände herbeizuführen beabsichtigt.

Seine diesbezüglichen Ausführungen wurden von den Vertretern aller Regierungsparteien (mit Ausnahme des BHE) und der Opposition teilweise sogar recht scharf kritisiert. Es gehe nicht an, so wurde betont, daß das erhoffte und angestrebte organische Zusammenwachsen der beiden Organisationsgruppen durch Maßnahmen erwirkt werde, die einer Uniformierung nahe kämen. Professor Oberländer erwiderte, daß seine Ausführungen auf der Kundgebung der „Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft" in Gelsenkirchen offensichtlich mißverstanden worden seien; es sei nicht wahr, daß er die Subventionen für die Verbände bereits gesperrt habe, um die Einigung zu erzwingen. Selbstverständlich werde er Gelder zur Durchführung sachlicher Aufgaben auch weiterhin zur Verfügung stellen. Zur Beseitigung entstandener Mißverständnisse werde er in Kürze eine entsprechende Erklärung herausgeben.

Erweitertes Vertriebenenministerium

BHE mahnt die Koalitionspartner

In Kreisen des Gesamtdeutschen Blocks (BHE) ist in Bonn betont worden, daß der Block seine bei seinem Eintritt in die Koalition gestellten Bedingungen über einen Ausbau des Bundesvertriebenenministeriums voll aufrechterhalte. Man habe vom Bundeskanzler sehr präzise Zusagen in dieser Hinsicht erhalten.

Es handelt sich dabei einmal um die Übernahme der Betreuung der Kriegssachgeschädigten aus dem Bundesinnenministerium in das Bundesvertriebenenministerium, das dann den Titel „Ministerium für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte" erhalten soll. Ferner muß nach der Forderung des Gesamtdeutschen Blocks das Vertriebenenministerium an Stelle des Finanzministeriums die Federführung für den Lastenausgleich hinsichtlich seiner Ausgabenseite erhalten. Der Vertriebenenminister als der politisch Verantwortliche für die Betreuung der Vertriebenen müsse auch die Verteilung der Leistungen aus dem Lastenausgleich in die Hände bekommen.

Die Lage der Flüchtlingsbetriebe

Zu geringe Kapitalausstattung

319 Vertriebenenbetriebe mit 18 566 Beschäftigten und 230 Zugewandertenbetriebe mit 28 875 Beschäftigten wurden im April 1953 nach einer neuen Untersuchung des Instituts für Südwestdeutsche Wirtschaftsforschung in Baden-Württemberg gezählt. Beide Gruppen beschäftigten somit rund 47 500 Personen, das sind 4,8 Prozent aller in der Industrie Beschäftigten. In der Flüchtlingsindustrie ist der Beschäftigungszustand, abweichend von der Entwicklung in der eingesessenen Industrie, seit 1951 nahezu gleichgeblieben. Die Ursache wird darin gesehen, daß die Flüchtlingsbetriebe infolge chronischen Kapitalmangels, hoher Zinsbelastung und der besonderen Schwierigkeiten im Stadium des Aufbaues — vor allem bei den Unternehmen der Heimatvertriebenen — ihr Augenmerk zunächst mehr auf die innere Stabilisierung als auf eine Kapitalausweitung richten mußten.

600 000 Vertriebene umgesiedelt

In den letzten Novembertagen hat die Gesamtzahl der seit Beginn der Umsiedlungsaktionen im Jahre 1949 durchgeführten Umsiedlungen von Heimatvertriebenen aus den sogenannten Flüchtlingsländern in die Aufnahmeländer die Gesamthöhe von 600 000 erreicht. Mit dieser Zahl ist nun auch die durch ein Gesetz aus dem Mai 1951 eingeleitete zweite Umsiedlungsaktion (die erste wurde durch eine Verordnung im Herbst 1949 gestartet) als abgewickelt anzusehen. Der Gesetzgeber hatte seinerzeit beschlossen, die zweiten 300 000 noch im Jahre 1951 umzusiedeln, doch die Praxis hat dann dazu geführt, daß man durch ergänzende Verordnungen den Endtermin zur Erfüllung des „Solls" immer wieder hinausschob.

Inzwischen ist bereits die dritte Aktion im Anrollen, die diesmal in zwei Abschnitten zu je 150 000 Umsiedlern abgewickelt werden soll. Mit einem stärkeren Anlaufen ist jedoch kaum vor den kommenden Sommermonaten zu rechnen, da sich der größte Teil der für diese Umsiedler zu bauenden Wohnungen zur Zeit erst im Stadium der Planung befindet, wenn auch in den meisten Fällen die Finanzierung schon geklärt ist. Der Bundesvertriebenenminister rechnet in seinem „Zweijahresplan" damit, daß diese Aktion mit dem Ablauf des Jahres 1955 abgeschlossen sein wird.

Lastenausgleichsanleihe steuerfrei

Das Bundeskabinett billigte eine Verordnung, die die besondere Förderungswürdigkeit der ersten Lastenausgleichsanleihe in Höhe von 200 Millionen DM steuerfrei und damit steuerfrei stellt. Neben dieser Steuerfreiheit der Zinsgewinne wird den Zeichnern der Anleihe die Möglichkeit geboten werden, den gezeichneten Betrag nach § 10 des Einkommensteuergesetzes vom Einkommen abzusetzen. Man rechnet damit, daß diese Anleihe unbedingt noch vor Weihnachten untergebracht wird.

Der vierte Teilnehmer

Mt. Deutschland ist bei den Besprechungen auf den Bermudas nicht vertreten gewesen. Bei dem letzten Treffen der Außenminister der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs in Washington war auch Ministerialdirektor Blankenhorn dort. Er hat an der Konferenz zwar nicht teilgenommen, aber er konnte Stimmungen, Auffassungen registrieren und in den Konferenz-Pausen die Meinung der Bundesrepublik jeweils kundtun. Stand Deutschland auch nur an der Hintertür, so kamen seine Gedanken doch zur Geltung.

Über die Bermuda-Konferenz sind wir auch unterrichtet worden; in Bonn, durch die jeweiligen Oberkommissare, und Adenauer hat seine Meinungen und Wünsche summarisch schriftlich kundtun müssen. Der Weg ist wesentlich umständlicher gewesen, und die Unterrichtung sowie die Reaktionen aus Bonn konnten weit weniger in Einzelheiten gehen. Sie mußten in jedem Fall langsamer sein als damals in Washington. Die Unterrichtung braucht darum nicht weniger vertrauensvoll gewesen zu sein, aber der größere Abstand wurde ganz offenbar. Dieser ist um so fühlbarer als wir nun nicht wissen, zu welchem Urteil im einzelnen man auf den Bermudas über die Absichten und die Taktiken Moskaus gekommen ist.

Es ist bekannt, daß fast die Hälfte aller Franzosen aus ehrlicher Überzeugung in Deutschland eine größere potentielle Gefahr sehen als in der Sowjetunion. In Paris glaubt man überdies, daß die Sowjets ernste innere Schwierigkeiten haben, daß die Stellung Malenkows keineswegs gefestigt und daß darum der Kreml tatsächlich zu Verhandlungen bereit sei. Infolgedessen wäre es nicht nötig, die Verteidigungsbemühungen unter Einbeziehung Deutschlands auf Biegen und Brechen fortzusetzen.

Die Briten haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie Deutschland in den westlichen Verteidigungskreis aufnehmen wollen, aber nicht um jeden Preis. Höher steht ihnen die Entspannung der gesamten internationalen Lage, insbesondere die Beendigung der jeden Handel und Wandel verhindernden Kriegszustände im Fernen Osten. Wenn eine Regelung dort durch Zugeständnisse in Europa möglich wäre, so werden wir mit England als mit einem Fürsprecher zuerst der deutschen und europäischen Interessen nicht rechnen können.

Die Vereinigten Staaten dagegen haben sich bisher am stärksten für Europa und Deutschland eingesetzt. Sie halten diese beiden Probleme für die Kernstücke aller politischen Schwierigkeiten zwischen Ost und West. Darum fordern sie noch mit Nachdruck den Zusammenschluß Europas, und auch wir Deutsche haben in ihnen den uns am wohlgesinntesten Partner, nicht zuletzt weil Deutschland alle ihre Dollars allein für den bestimmten Zweck verwendet hat, für den Wiederaufbau. Noch! Denn die Europamüdigkeit in Amerika wird von Tag zu Tag stärker.

Doch wie denkt der vierte Partner, die Sowjetunion? Diese Sphinx hat in den letzten Monaten verschiedene Gesichter gezeigt: man hat in Korea den Waffenstillstand geschlossen, aber die Rüstung unvermindert fortgesetzt; man hat den Satelliten Erleichterungen zugesagt, um schon nach wenigen Wochen zu den alten Zwangsmaßnahmen zurückzukehren; man hat dem Westen Verhandlungen angeboten, aber lange Zeit unmögliche Bedingungen gestellt; man hat der Bevölkerung mehr Gebrauchsgüter angekündigt, doch ob sie kommen werden, kann niemand sagen. Man hat schließlich in alter Weise um den Kommunismus verdiente Leute lequidiert und andere auf den Thron erhoben, kurz an dem grausigen, undurchsichtigen, uns völlig willkürlich erscheinendem System hat sich nichts geändert.

Die Stellung Malenkows ist, soweit wir das im Westen nach sorgfältiger Auswertung aller Nachrichten beurteilen können, keineswegs so schwach, wie oft vermutet wird. Vor allem trifft es nicht zu, daß er gegenwärtig die Armee gegen sich habe. Gleich nach seinem Amtsantritt hat er der Generalität weithin sichtbare Zugeständnisse gemacht, dem bloß politischen General wurden alle Truppenkommandos genommen, und während Stalin in friedlichen Zeiten gar nicht oder höchst selten die Meinung der Offiziere einholte, tut Malenkow dies laufend. Er ist auch bereit, ihre Wünsche zu berücksichtigen. So hat er zum Beispiel auf ihren Vorschlag bessere Verhältnisse zu solch für die Sowjetunion strategisch wichtigen Ländern angebahnt wie Jugoslawien, die Türkei und Schweden. Malenkow hat sich in den neun Monaten seiner Regierung als ein Mann erwiesen, der es versteht, die Auswirkungen von Aktionen richtig einzuschätzen und der mit solch mächtigen Männern wie Beria immerhin spielend fertig geworden ist.

Welche Absichten hat dieser so geartete vierte Partner gegenüber Deutschland? Zunächst fürchtet er Deutschland. Er kennt die Tüchtigkeit des deutschen Arbeiters, Ingenieurs und Soldaten. Er weiß, daß er mit diesen ohne die große Hilfe der westlichen Alliierten allein nie fertig geworden wäre. Darum will er Deutschland vorerst isolieren. Sodann hat die Sowjetunion in ihrer Note vom 26. November zum erstenmal den Anspruch auf ihre Rechte als europäische Macht angemeldet, das heißt in diesem Falle, einen Anspruch als europäische Vormacht. Dies wiederum bedeutet, daß der Kreml die Absicht hat, den Einfluß Amerikas in Europa auszuschalten. Die Umstände dafür sind, wenn wir an die Stimmung in den Vereinigten Staaten und die Verhältnisse in Frankreich denken, ausgesprochen günstig.

Das sind, grob angedeutet, die Haltungen der vier Verhandlungspartner in bezug auf Europa und auf Deutschland. Eine Haltung, die jede Entwicklung zum Positiven, zur politischen Weitsicht und das würde bedeuten zu einer für Deutschland günstigen Stärkung Europas zuläßt, aber auch zu politischem Hader, zur Schwächung der Gesamtheit der freien Völker und damit schließlich zu einem weiteren Vordringen der sowjetischen Interessen.

Einmütigkeit und Wachsamkeit

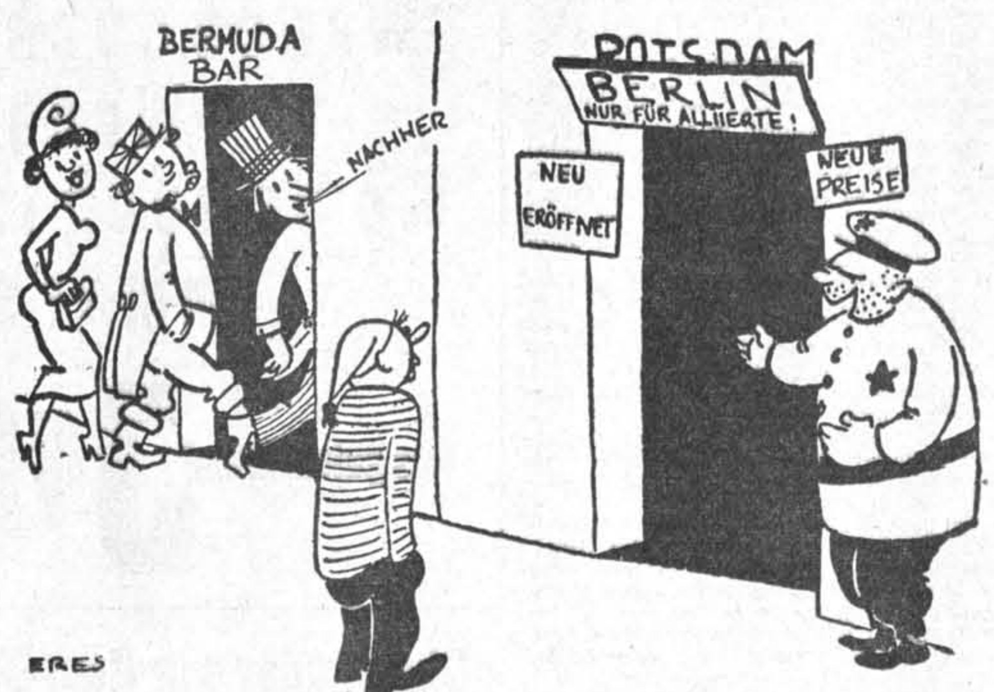
Bermuda Konferenz abgeschlossen - Berliner Konferenz am 4. Januar

Die Bermuda-Konferenz der Regierungschefs und Außenminister der drei Westmächte wurde nach viertägiger Dauer in der Nacht zum Dienstag beendet. Die letzte Sitzung dauerte bis weit nach Mitternacht. Wie diplomatische Kreise in Washington bestätigen, haben die drei Westmächte beschlossen, der Sowjetunion in ihrer Antwortnote eine Viermächtekonferenz in Berlin am 4. Januar vorzuschlagen.

In der offiziellen Schlußverlautbarung der Konferenz wird betont, daß die drei Westmächte ihre Politik in vielen Teilen der Welt besprochen hätten und Übereinstimmung bei der Prüfung der Probleme feststellten, denen sie sich gegenübersehen. Wörtlich heißt es dann weiter: „In dem Vertrauen darauf, daß unsere gemeinsame Stärke die beste Garantie für Frieden und Sicherheit ist, sind wir entschlossen, unsere gemeinsamen Anstrengungen, sie zu vervollkommenen, aufrechtzuerhalten. Wenn die Gefahr einer Aggression jetzt weniger drohend erscheint, dann führen wir es auf die Stärke der freien Welt und auf die Festigkeit ihrer Politik zurück."

Die Westmächte betonen ihre Entschlossenheit, die Solidarität und Wachsamkeit gegen alle Bemühungen, sie zu trennen, zu erhalten. Der Nordatlantikpakt sei und bleibe die Grundlage der gemeinsamen Politik. Das Kommuniqué bekräftigt weiter, daß die Europäische Verteidigungsgemeinschaft erforderlich sei, um die Verteidigungskraft der atlantischen Gemeinschaft zu sichern. Eine enge und dauerhafte Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften der USA, Englands und der EVG wird ebenso sichergestellt. Der französische Außenminister hat die besonderen Probleme dargelegt, denen seine Regierung im Hinblick auf die EVG gegenüberstehe. Die gegenwärtige Teilung Europas könne nicht als berechtigt und ständig anerkannt werden. Das Kommuniqué spricht die Hoffnung aus, daß friedliche Wege gefunden werden, die es den Völkern Osteuropas ermöglichen, wieder ihre Rolle als freie Völker in einem freien Europa zu spielen. Niemand hat Grund zu der Befürchtung, daß die Stärke des Westens in irgend einer Sache ungerechter Gewaltanwendung eingesetzt werde.

Die drei Westmächte sprechen ihre Hoffnung aus, daß die geplante Viermächtekonferenz Fortschritte zur Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit und zur Lösung anderer wichtiger internationaler Probleme bringen werde.



Und wer bezahlt die Zeche? (Zeichnung: „Die Rheinpfalz")

Eisenhower mahnt zur Vorsicht

Keine einheitliche Beurteilung der sowjetischen Politik

Auf der Bermuda-Konferenz haben sich die Westmächte auch mit der Politik der Sowjetregierung nach Stalins Tod befaßt. Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, waren die dabei vertretenen Auffassungen nicht einheitlich. Während Außenminister Bidault betonte, daß die sowjetische Regierung gegenwärtig wegen ihres Programms zur Hebung des Lebensstandards und anderer innenpolitischen Maßnahmen von einer zielstrebigen Verfolgung ihrer expansionistischen Außenpolitik absehe, erklärte Präsident Eisenhower, nur die Taktik, nicht das Ziel der Weltherrschaft habe sich geändert. Churchill sagte, man müsse die inneren Schwierigkeiten ausnützen und mit den Sowjets in ein Gespräch kommen, um ihre Absichten kennenzulernen. Churchill vertrat die Ansicht, daß sich in der Sowjetunion ein neuer Kurs anbahne Er traf auf eine außerordentlich zurückhaltende Ansicht des amerikanischen Präsidenten. Eisenhower erklärte, er sei sich nicht ganz im klaren darüber, ob man wirklich von einem neuen Kurs in der Sowjetunion sprechen könne oder ob es nur der alte im neuen Gewand sei. Rundheraus erklärte der Präsident, er vertraue nicht auf die Ernsthaftigkeit der sowjetischen Außenpolitik. Er glaube nicht, daß sie sich gewandelt habe. Eisenhower nahm nur kurz das Wort. Dabei machte er jedoch deutlich, daß er nicht auf die Bermudas gekommen sei, um sich etwas von der zuvor festgelegten klaren Linie der amerikanischen Politik abhandeln zu lassen. Schließlich mahnte er seine beiden Kollegen zur Vorsicht gegenüber dem Kreml.

Bidault faßte seine Ansicht dahin zusammen, daß unzweifelhaft in der Sowjetunion eine schwere wirtschaftliche Krise bevorstehe. Am Schluß seiner Ausführungen forderte Bidault, auf alle Fälle Verhandlungen mit der Sowjetunion aufzunehmen. Er wies dabei darauf hin, daß die augenblickliche sowjetische Politik darauf gerichtet sei, Frankreich von den übrigen Westmächten abzuspalten. Frankreich verlange keine völlige Änderung der westlichen Politik, doch müsse die antideutsche Stimmung in Frankreich, die Furcht seiner Bevölkerung vor einer neuerlichen deutschen militärischen Erhebung und nicht zuletzt der mit der Sowjetunion im Jahre 1945 geschlossene Vertrag berücksichtigt werden. Die öffentliche Meinung des Landes könne Frankreich nicht ignorieren

Churchill betonte wiederholt, daß der Westen seine starke Position behalten müsse, doch wie er auch darauf hin, daß keine Gelegenheit ausgelassen werden dürfe, dem Kreml auf den Zahn zu fühlen. Es heißt, daß Churchill die Frage von Sicherheitsgarantien für Moskau zur Sprache gebracht hat.

Zur Erkrankung des französischen Ministerpräsidenten wurde vermutet, Laniel volle sich als Kandidat für die französischen Präsidentenwahlen Mitte Dezember vor allem in der EVG-Frage, die in Frankreich unpopulär sei, nicht exponieren.

Eine gefährliche Entscheidung

Das Auswärtige Amt für Saarfragen zuständig

Das Auswärtige Amt ist in Zukunft für alle Saarfragen zuständig. Diese Entscheidung wurde vom Bundeskanzler getroffen. Bisher war das Gesamtdeutsche Ministerium zuständig. Ob nach dieser Entscheidung das Saarreferat des Auswärtigen Amtes unter Leitung von Thierfelder ausgebaut wird, steht noch nicht fest.

*

Es handelt sich hier um keine Frage, die man etwa nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit entscheiden könnte. Sicher berührt alles, was mit der Saar geschieht, unsere Beziehungen zu Frankreich, das das Saargebiet als Faustpfand in der Hand hält, und die Beziehungen zu Frankreich sind eine Angelegenheit, die rechtens dem auswärtigen Ressort untersteht und von diesem auch besser als von einem anderen Ministerium unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte bearbeitet werden kann. Aber die Saar selbst ist deutsches Staatsgebiet. Es bildet die achte Besatzungszone, nach Nordostpreußen, den polnisch besetzten Gebieten, der Sowjetzone, Berlin und den drei Westzonen. Die Tatsache, daß es völkerrechtlich ein Bestandteil des deutschen Staatsgebietes ist, hat die Volksvertretung der Bundesrepublik immer wieder eindeutig betont, und die Bundesregierung ist ihr gegenüber verpflichtet, und hat sich ihr gegenüber übrigens auch freiwillig verpflichtet, das Saargebiet als einen Bestandteil Deutschlands zu betrachten. Es ist kein Bestandteil der Bundesrepublik, wie es auch die Sowjetzone nicht ist. Wie man aber bei der Gründung der Bundesrepublik und der Bildung ihrer ersten Regierung alles, was die Sowjetzone betrifft, in die Zuständigkeit des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen brachte, so verfuhr man damals streng folgerichtig auch mit den Fragen des Saargebietes. Eine Wegnahme des Saar-Ressorts aus dem Ministerium für gesamtdeutsche Fragen würde leicht im In- und Auslande den Eindruck erwekken, daß die Bundesregierung, entgegen allen bisherigen Beteuerungen, das Saargebiet als Ausland betrachtet.

Fünfzehn Jahre Zuchthaus

Das Urteil für Max Pakleppa

Ein französisches Militärgericht in Marseille hat nach dreiwöchiger Verhandlung gegen ehemalige Angehörige des deutschen Sicherheitsdienstes in Frankreich vier Todesurteile, fünf lebenslängliche und sechs begrenzte Zuchthaus- und Gefängnisstrafen ausgesprochen. Die Angeklagten waren der Erschießung, Mißhandlung und Deportation französischer Zivilisten und Widerstandskämpfer beschuldigt worden. Unter den Angeklagten befand sich auch Max Pakleppa aus Allenstein, der bis zur Verhandlung in Frankreich gefangen gehalten worden war; er wurde jetzt zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ostpreußische Heimkehrer im Lager Friedland eingetroffen

Bei dem letzten Heimkehrertransport, der — wie wir in der letzten Nummer meldeten — vor kurzem im Lager Friedland eintraf, befanden sich nur wenige Ostpreußen. Es sind die folgenden:

1. Böttger, Hans-Günther, geb. am 21. 10. 23, aus Pr.-Eylau, entlassen nach Pattensen/Hannover, Göttinger Straße 1.

2. Diemert, Josef, (27. 11. 24), aus Landsberg, nach Misburg/Hannover, Hermannstraße 20.

3. Fialkowski, Paul, (4. 2. 15), aus Tilsit, nach Schwarzenbeck bei Hamburg.

4. Fischer, Kurt, (8. 6. 21), aus Königsberg, nach Wiesbaden, Platanenstraße 58.

5. Gehring, Heinrich, (9. 11. 05), aus Herdenau, Kreis Tilsit-Ragnit, nach Lager Stade bei Hamburg.

6. Gerigk, August, (8. 11. 99), aus Plössen, nach Billerbeck/Westf., von-Raesfelder-Straße 3.

7. Grabowski, Herbert, (19. 1. 26), aus Pruppendorf, nach Dannendorf, Kreis Pinneberg.

8. Jablonski, Fritz, (29. 1. 17), aus Dober, Kreis Angerburg, nach Hamburg, Arndtstraße 22.

9. Joachim, Frank, (19. 12. 08), aus Rastenburg, nach Schweinfurt, Schropperstraße 17.

10. Kasimir, Gottfried, (26. 8. 12), aus Rastenburg, nach Wanne-Eickel, Peterstraße 6.

11. Kausch, Otto, (30. 7. 10), aus Schwegau, Kreis Insterburg, nach Hannover-Döhren, Eupnerstr. 66 b.

12. Krause, Helmut, (7. 6. 16), aus Königsberg nach Hannover, Podbielskistraße 284.

13. Kulessa, Adolf, (3. 12. 02), aus Bodenhausen, Kreis Treuburg, nach Neuenburg/Oldenburg.

14. König, Willi, (19. 5. 04), aus Luisenburg, Kreis Insterburg, nach Wolfsburg, Heinrich-Heine-Str. 15.

15. Losch, Willi, (2. 5. 14), aus Sensburg, nach Lage/Lippe, Wilhelm-Busch-Straße 5.

16. Madelenko, Rudolf, (25. 3. 12), aus Memel, nach Wittlich/Mosel, Tiergartenstraße 11.

17. Pose, Werner, (15. 10. 09), aus Königsberg, nach Wedel/Holstein, Kreis Pinneberg.

18. Rock, Walter, (29. 8. 26), aus Gumbinnen, nach Iserlohn/Westf.

19. Schulz, Karl, (14. 7. 24), aus Prothen, Kreis Pr.-Holland, nach Köln-Kalk, Wipperfühfter Str. 8.

20. Schurkus, Heinz, (10. 6. 28), aus Eichtal, Kreis Labiau, nach Aachen, Reimannstraße 20.

21. Schwittau, Heinz, (17. 1. 17), aus Königsberg, nach Erholungsheim Rettlar/Hamm.

22. Schwittek, Walter, (24. 2. 20), aus Thürau, nach Beckum.

23. Wach, Karl, (15. 2. 09), aus Gr.-Kosel, Kreis Neidenburg, nach Neuenknick, Kreis Minden.

24. Wnendt, Otto, (9. 9. 05), aus Osterode, nach Hannover-Limmer, Harenbergerstraße 30.

*

Bania, Paul, geb. 1. 1. 89, aus Gr.-Klitten, Kreis Bartenstein, entlassen nach Heppen Nr. 40, Kreis Bielefeld.

Feuersänger, Helmut, (13. 8. 13), aus Tilsit, Bahnhofstraße, nach Mönchen-Gladbach.

Lange, Werner, (19. 12. 30), aus Altsauswalde, Kreis Insterburg, nach Byhusen bei Bremervörde.

Willumeit, Herbert, (22. 3. 17), aus Königsberg, Unterhaberberg, nach Oberhausen-Steckrade, Dorstnerstraße 288.

*

Es meldete sich ferner der Spätheimkehrer Heinecke, Friedrich, Landwirt auf Gut Pokalkstein, Post Kraam über Königsberg, Kreis Fischhausen, jetzt in Lensahn (Ostholstein), Lübecker Straße 55.

Das Schicksal der baltischen Staaten

Wir berichteten in der letzten Folge kurz über Ausführungen, die der USA-Staatssekretär für auswärtige Fragen, Dulles, über das Schicksal der baltischen Staaten gemacht hat. Wir geben jetzt den genauen Wortlaut wieder. Dulles sagte:

„Die freien Völker der Erde sind bestürzt über diese Aggression gegen die baltischen Staaten, die 1920 mit Rußland Friedensverträge schlossen. Es mag unrealistisch und unpraktisch scheinen, wenn sich die Vereinigten Staaten weigern, die zwangsweise Einverleibung der drei baltischen Staaten in die Sowjetunion anzuerkennen. Wir sind indessen überzeugt, daß ein Despotismus des gegenwärtigen russischen Musters nicht ewig Hunderte von Millionen Menschen beherrschen kann, die Gott und ihre Heimat lieben und die den Sinn der Menschenwürde haben.

Die geknechteten Völker sollen wissen, daß sie nicht vergessen sind, daß wir uns mit ihrem Schicksal nicht abfinden und daß wir nicht bereit sind, eine illusorische Sicherheit für uns selbst in einem Handel mit ihren Herrschern zu suchen, der ihre Gefangenschaft bestätigen würde.

Die baltischen Völker halten an ihrem Willen nach Freiheit und an ihrer Opposition gegenüber dem russischen Despotismus fest." Dulles fügte bei, die USA hielten die diplomatische Anerkennung der drei baltischen Länder aufrecht.

Der klagende Brunnen

EINE ERZÄHLUNG VON CHARLOTTE KEYSER

5. Fortsetzung

Und der Johann hatte dabei gestanden und nichts dazu gesagt. Einige hatten zwar gemeint, daß dem armen Hannes wohl über das, was die Mutter ausposaunt hatte, vor Schreck die Stimme verschlagen sei. Man kannte ihn doch als einen grundanständigen Menschen. Die Marie selbst aber hielt sich bei diesen Besuchen scheu zurück und wich allen Fragen und Mitleidsbezeugungen aus. Sie hatte einen großen Schmerz zu überwinden und mochte mit anderen nicht über all das reden, was sie mit angehört und was ihr selbst widerfahren war. Was jedoch am meisten weh tat, war, daß sich der Johann während der darauffolgenden Tage nirgends blicken ließ, um ihr für sein Verhalten eine Erklärung abzugeben.

Auch die Geschwister Klingbeil sahen sich von allen Seiten mit Fragen bestürmt, aber von ihnen erfuhr man nichts weiter, als daß das Testament gefunden worden wäre und die Bestätigung, daß die Johanne Klingbeil den Anstoß zu der Suche nach dem Testament gegeben hatte.

Bald schickten die Geschwister Klingbeil sich auch an, die armen Wittolfs, wie sie im Dorfe genannt wurden, aufzusuchen. Es mußte verhindert werden, daß irgendein Redseliger ihnen zuvorkam, und der sehr schwierigen Angelegenheit durch Ungeschicklichkeit schadete. Mit sehr gemischten Gefühlen legten sie ihren Weg zurück, und je näher sie dem unscheinbaren Gehöft kamen, desto mehr verlangsamte sich ihr Schritt.

„Wir alle haben uns an diesen armen Menschen versündigt", sagte Johann Klingbeil aus tiefem Sinnen heraus. „Gott im Himmel! Diese verlassenen Seelen!"

„Haben wir selbst ihnen denn jemals was zuleide getan?" begehrte der Gemeindevorsteher auf.

„Wir haben nichts getan, allesamt und sonders. Wir, du und ich haben den Gustav zwar nich verspottet, aber wir haben uns nich ernsthaft eingesetzt, dies zu verhindern. Die Leonhardsche, die hätte das getan — die ja. Und jetzt? Du siehst, mit einem Schlag ändert sich alles. Jetzt weißt plötzlich jeder, was die armen Wittolfs für anständige Menschen sind; vorher sah sie keiner an."

Sie blieb stehen und schöpfte tief Atem. „So! Nun sind wir ja wohl da. Denn führ' du man das Wort, David; ich fall' dann schon mit meiner Rede ein, wenn's nötig is."

Die Annorte und ihre Mutter standen am Waschtrog, als die beiden ins Haus traten. Der Gustav saß daneben und schälte Kartoffeln. Sie blickten auf. Der Gemeindevorsteher und seine Schwester! Was die wohl wollten?

„Morgen, Grete!" sagte David Letzas. „Ihr werdet mal das Geschäft unterbrechen müssen; wir haben Wichtiges zu besprechen."

Sie banden sich die nassen Schürzen ab und öffneten dem Besuch die Stubentür.

„Du komm man auch mit, Gustav — dich geht das am meisten an."

Gott steh uns bei! dachte die Grete Wittolf — kommt jetzt ein Strafgericht, weil sie alle den Gustav schuldig sprechen?

Sie setzten sich in den Eckplatz.

David Letzas hatte das Gefühl, daß die Frauen erst Zeit gewinnen mußten, sich zu fassen. Langsam zog er das verhängnisvolle Blatt mit der Abschrift des Testamentes aus der Tasche.

„Gustav", sagte er dann, „auf dem Deckenbalken über deines Vaters Himmelbett ist vorgestern ein Testament gefunden worden. Dir hat damals der Vater das Grundstück vermacht, und dir gehört es nun auch. An meinem Vater is das adressiert gewesen, deshalb hab' ich es auch an mich genommen, um es weiterzuleiten. Das geht nun natürlich erst alles durchs Gericht, und bis das geordnet is, wird noch allerlei Zeit vergehn. Damit ihr aber nich durch andre davon erfährt, sind wir hergekommen, um euch das alles genau auseinanderzusetzen, denn die Johanne und ich waren dabei, als das Testament gefunden wurde."

Schweigend saßen sie da — bleich — fassungslos. Auch der Gustav schwieg, aber in seine trüben Augen kam ein seltsames Flimmern. Während der David nun das Testament vorlas, begann sein Atem, der anfangs gestockt hatte, schneller und schneller zu gehen. Dann, als der Gemeindevorsteher fertig war und Stille eintrat, heulte er auf wie ein Tier. Er schlug die Fäuste vor die Stirn, um sie gleich darauf wieder hochzuschleudern.

„Mein Haus! Mein Haus!" brüllte er. „Mein Haus! Mein Erbe!" Er sprang auf, er warf die Arme gegen die Wand und weinte. „Mein Haus! Mein Haus! Die Leonhardsche hat's gewußt. Die Leonhardsche — — —", alles ging in Schluchzen unter.

„Gustav", sagte Johanne Klingbeil in beschwichtigendem Ton, „komm, setz dich hin! Wenn du nich vernünftig zuhören kannst, können wir dir nicht erklären, wie das alles gekommen is."

Er kam und setzte sich wieder, aber der Unterkiefer zitterte ihm wie im Krampf, und die Johanne legte ihm die Hand auf den Arm. „Hör' ganz ruhig zu, Gustav, du willst doch alles genau wissen und darfst jetzt nich stören." Und die Johanne berichtete in ihrer gelassenen Art von der aufregenden Stunde bei den andern Wittolfs und von den Worten ihres sterbenden Vaters, die den Anstoß hierzu gegeben hatten. Von der schroffen Ablehnung der Auguste sprach sie jedoch mit großer Zurückhaltung. „Gustav", sagte sie zum Schluß, „du wirst nun nichts tun und unternehmen. Du wirst das elterliche Grundstück nich betreten, bevor du nich gerufen wirst. Du verstehst das doch, das muß erst alles seinen richtigen Gang gehen. Aber wir dachten, ehe ihr das alles von andren erfahrt, ist es besser, wir schenken euch gleich reinen Wein ein. Durch uns is die ganze Gechichte ja ins Rollen gekommen. Du verstehst also, Gustav, du verhältst dich ganz ruhig und spukst da nich rum."

„Ich versteh", sagte er langsam und stierte halb abwesend vor sich hin.

„Und wirst ja auch wohl nich zu stolz sein, einen Auftrag anzunehmen, um uns was zu arbeiten. Der Bruder und ich, wir brauchen beide ein großes Schlüsselbrett, weißt du, so ein quadratisches Ding mit vielen Haken, wo wir alle Arten von Schlüsseln anhängen können. Hast vielleicht noch paar Stücke anständ'ges Holz, das du dazu verarbeiten kannst."

„Was werd' ich nich Holz haben?" sagte er und zog eine Schulter nach der andern hoch.

„Komm, zeig' mir, was du in deinem Vorrat hast!" ermunterte sie ihn, und willig folgte er ihr in seine alte Werkstatt.

Es war gut, daß die Johanne den schwachsinnigen Gustav abzulenken verstand und daß sie ihm eine kleine Aufgabe aufzwang, die ihn ans Haus fesseln würde.

Die Annorte und ihre Mutter saßen noch immer wortlos da.

„Du sagst ja gar nichts zu alle dem, Grete!"

Die blasse Frau hob den fassungslosen Blick. „Das kann uns heut nich mehr freuen, David — das kommt alles zu spät. Damals wäre das gut gewesen, heut aber is das alles sinnlos geworden. Was soll ein Schwachsinniger mit solch einem Grundstück anfangen?"

„Es würden dann ja auch Mittel und Wege gefunden werden, das Grundstück zu bewirtschaften. Ihr seid ja nun keine armen Leute mehr."

„Nein, nein!" begehrte auch die Annorte auf, „die Mutter hat recht — das hat heut alles keinen Sinn mehr. Und kann man in einem Haus glücklich sein, wenn man andre 'rausgedrängt hat?"

„Halt, Annorte! So is das nu denn doch nich. Rausgedrängt, sagst du? Nennst du das 'rausdrängen, wenn man von einem Grundstück Besitz ergreift, das einem schon vor mehr als 25 Jahren gehört hat? In der Zwischenzeit sind andre auf eurem Besitz reich geworden und haben sich mit Behagen den Schmand abgeschöpft. Ihr wißt ja nun, daß die Summe, die der Julius dem Gustav ausgezahlt hat, der Summe gegenüber, die der Vater festgelegt hat, eine Lumperei gewesen is. Oder meint ihr das nich?"

„Sag was du willst, David", wehrte die Grete noch immer ab, „wir sehen das alles sehr klar, daß der Gustav betrogen wurde, aber freuen, nein, David — freuen kann mich das nich mehr."

„Ja, ob ihr euch nu freut oder nich, das hat dabei nichts zu sagen; jedenfalls müßt ihr euch mit den Tatsachen vertraut machen. Schließlich is ja der Gustav der Erbe — — sein größter Wunsch is nun doch noch in Erfüllung gegangen."

„Wenn man das noch Erfüllung nennen kann!" rief die Grete voll Bitterkeit aus. „Seine ganze Lebensfreude und Arbeitskraft ist an dieser Erbschaftsgeschichte zuschanden geworden. Wenn jemand die Prophezeiung der Leonhardschen tausendmal verwünscht hat, dann bin ich das gewesen, und wenn sie geahnt hätt', was sie mit den paar Worten angerichtet hat, sie hätt' sie nie gesprochen."

„Das darfst du nich sagen", widersprach der Gemeindevorsteher. „Die Leonhardsche hat schon was gekonnt, das war ihr aber von oben gegeben, denn sie war eine Fromme. Seht es nu so an, daß der himmlische Vater seine Gerechtigkeit walten läßt und euch das gibt, was euch bestimmt war. Daß das alles so spät kam — — ja, Grete — das sind so die seltsamen Schickalswege, die nie ein Mensch ergründen wird. Vielleicht hat das alles aber mehr Sinn, als wir mit unserm kümmerlichen Menschenverstand ahnen."

Er hatte sich heiß geredet und wischte sich mit seinem bunten Taschentuch den Schweiß von der Stirn. Sein Blick fiel durchs Fenster. „Da kommt auch schon die Johanne mit dem Gustav zurück. Wir hatten uns das vorgenommen, den Gustav zu einer kleinen Arbeit zu ermuntern, damit er hübsch zu Hause bleibt und euch mit seinem Rumspuken im Dorf keine Ungelegenheiten macht."

Die Grete nickte nur. Als die Geschwister sich verabschiedeten, sagte sie mit einem wehmütigen Lächeln: „Ihr müßt verstehn, David, daß man das alles nich so schnell begreifen kann, aber wir werden es uns durch den Sinn gehen lassen."

Dem Gustav schien seit diesem Tage ein neuer Lebenswille innezuwohnen, seine verfallenen Züge trugen ein strahlendes Lächeln. Er kramte in seiner verwahrlosten Werkstatt herum und holte sich das verstaubte Handwerkszeug zusammen. Mit zitternden Händen stellte er sich an die Hobelbank, und der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Viele Stunden brauchte er zu der anspruchslosen Arbeit, aber es glückte schließlich, und Frau und Tochter spornten ihn immer wieder durch guten Zuspruch an. So waren nach einigen Tagen die Schlüsselbretter fertig, und der Gustav schickte sich an, sie hinzutragen; diesen Gang wollte er sich um keinen Preis nehmen lassen. Die Grete legte ihm seinen Sonntagsanzug hin, damit er nicht wie ein armer Lump durchs Dorf trottete und schärfte ihm ein, beide Bretter dem Gemeindevorsteher zu bringen, damit er nicht vor dem Klingbeilschen Grundstück der Auguste Wittolf in die Arme lief.

„Das freut mich aber, Gustav, daß du Wort gehalten hast", sagte der David Letzas, und der Krugwirt, der gerade zugegen war, hatte den Einfall, daß er auch solch ein Schlüsselbrett brauchen könne, nur sollte es noch größer sein, da es in einen bestimmten Wandteil hineinpassen mußte. Da empfahl es sich, daß er den Gustav gleich mitnahm, um ihm die Maße zu geben. Er trat mit ihm in die Krugstube. Da saßen drei, vier Mann und tranken ihr Seidel Bier.

„Setz dich, Gustav", sagte der Krugwirt, „ich geb' einen aus und schreib dir inzwischen die Maße auf einen Zettel."

Die Männer machten lange Hälse.

„Dich hat man hier ja lange nich gesehn, Gustav", hieß es, „endlich bist auch wieder mal da."

„Ja das is man, daß ich dem Pillkahn ein Schlüsselbrett arbeiten soll."

„Was?" lachte der eine, „jetzt, wo du bald eine große Erbschaft antrittst, wirst noch anfangen zu tischlern? Du bist wohl nich recht klug?"

„Nei, das brauchst wirklich nich", fiel ein anderer ein. „Heut brauchst nich mehr so hinten 'rum an euerm Haus vorbeigehn, da kann die großmaulige Auguste dich nu nich mehr wegjagen."

Zeichnung Erich Behrendt

Er sprang auf, er warf die Arme gegen die Wand und weinte

Das war der Vater von der Marie Palleit, der das gesagt hatte. Und nach einer Weile fuhr er fort: „Mit der Auguste wirst aber noch einen schweren Stand haben. Is ja aber dein Haus."

„Ja — is ja mein Haus!" echote der Gustav mit heiserer Stimme.

„Hast recht, alter Freund, hast recht!" rief der Krugwirt, der gerade wieder eintrat und die letzten Worte noch gehört hatte. Er brachte den Schnaps.

„Prost, Gustav! Trink dir Mut an! Hast ja keinen Grund, dich vor der Auguste zu verstecken. Mein Vater hat vor jenen Jahren schon immer gesagt, daß das mit der Erbschaft irgendeinen Haken hätte, und daß die dich gut übers Ohr gehauen haben. Na denn prost!" Und er goß wieder ein.

„Is ja mein Haus!" schrie der Gustav von neuem, und das Gesicht fing ihm an zu glühen.

„Natürlich ist's dein Haus! Seit mehr als 25 Jahren is das dein Haus! Das soll dir jetzt noch einer streitig machen!" So schrien sie durcheinander.

Seit langem schon hatte der Gustav keinen Tropfen mehr getrunken, und die Männer, mit denen er da saß, trieben in einem ständigen Wechsel von Mitleid und Spott ihr mutwilliges Spiel mit ihm. Aber es ist böse und verhängnisvoll, in einem kranken Gemüt friedlose Gedanken zu entfachen. Rasch wie ein Strohfeuer flackerten unbezähmbare Wünsche auf. „Mein Haus! Mein Haus!" rief er immer wieder und schrie dies noch, vom Schnaps schwer betäubt, als er schon auf der Dorfstraße stand, und während vor seinem Blick alles verschwamm, tauchten blitzartig in seinem Bewußtsein altvertraute Bilder auf. Da war die Giebelstube im Elternhaus — — seine Giebelstube, mit dem Ausblick auf den Garten und das Weidengebüsch am Flußufer. Und das Jetzt verschwimmt immer mehr in seinem Bewußtsein, und das Einst steht greifbar lebendig da. Immer neue Bilder tauchen aus ferner Vergangenheit auf; der Gustav schenkt keinem Zuruf und keinem Vorübergehenden mehr Beachtung, taub und blind geht er an allem vorbei. Er bleibt auch nicht auf der Dorfstraße, er schlägt den kleinen Nebenweg ein, der zu seinem Elternhaus führt. Da ist der Brunnen, der so verhängnisvolle Brunnen — aber der hat nun nichts mehr zu bedeuten. Andre Bilder bestürmen das kranke Gemüt des Mannes. Er hört die Stimme des Vaters.

„Jung, du kannst mi helpe, de Netz nam Kahn to droage!"

„Gliek, Voader, gliek! Öck mott man de Steewel uttähne — — de Steewel sönd so schwoar, öck kann de Feet kaum heewe."

„Spood di, Jung!"

„Gliek, Voader! Öck goah man na min Stoaw."

Und da stolpert er schon über die Schwelle des Wittolfschen Hauses. Aber er kommt nicht weit. Ein greller Schrei tönt von irgendwo her, und da steuerte aus dem Hintergrund der dämmrigen Diele die Bertha Wittolf auf ihn zu.

„Was is nanu los?" ruft sie, und hinter ihr taucht das zorngerötete Gesicht der Mutter auf. Aber den Gustav rührt das nicht, ihm scheint es gar nicht bewußt zu werden, wen er vor sich hat.

„Öck wöll bloß na min Stoaw — öck mott de Steewel — —"

Doch er kam nicht dazu, den Satz zu vollenden.

„Raus! Raus! mött dem ole Schwachkopp!" ruft die Auguste.

Harte Fäuste packen ihn und stoßen ihn über die Schwelle. Er findet keinen Halt und stürzt ins Leere. Da liegt er nun, lang hingestreckt, und wimmert wie ein Kind. Der Johann Wittolf hat den Lärm gehört. Er drängt Mutter und Schwester, die da noch mit zornigen Gesichtern an der Schwelle stehen, beiseite und eilt auf den Gustav zu.

„Daß du dich nich unterstehst, den Kerl anzufassen!" droht die Stimme der Mutter. Aber er achtet nicht darauf, er bückt sich zu dem Hilflosen und versucht ihm aufzuhelfen. Da ist auch schon der Wilhelm Klingbeil mit dabei, und so stellen sie den Gustav wieder auf die Füße.

„Laß man, ich bring' ihn schon ein Stück auf den Weg", sagt der Wilhelm. Er weiß es genau, daß wenn der Johann jetzt noch einen Finger rührt, die Auguste Wittolf wie ein feuerspeiender Drache hinter ihrem Sohn herfauchen würde. So geleitet er allein den Taumelnden, der sich mit seiner ganzen Körperschwere auf ihn stützt.

Aber auch die alte Mutter Wittolf hat gesehen und gehört, was sich da ereignet. Als die beiden vorüberkommen, lehnt sie hinter dem Gartenzaun.

Es scheint, daß dem Gustav die Beine den Dienst versagen. Als der Wilhelm sich mit ihm dem Brunnenplatz näherte, spürte er, daß der Alte sich kaum noch aufrecht halten kann. Das wunderte den Wilhelm nicht, schlägt ihm doch bei jedem Atemzug, den der Gustav tut, Schnapsgeruch entgegen.

Nur noch ein paar Schritte, dann sind sie an der steinernen Brunnenbank. Da sitzt nun der Gustav, ganz in sich zusammengesunken und lehnt den Kopf an die Brunnenmauer. Da soll er nur sitzen und seinen Rausch ausschlafen, denkt der Wilhelm und überläßt ihn seinem Schicksal.

Die alte Mutter Wittolf aber steht noch immer am Gartenzaun, in ihren Augen ist ein unruhiges Flackern, und ihre Kiefer mahlen beständig hin und her. Weiß Gott, das ist ein bittrer Kummer, den eigenen Sohn in solcher Verkommenheit und Hilflosigkeit zu sehen. Und es ist kein geringeres Leid, erleben zu müssen, wie das eigne Kind verhöhnt und mißhandelt wird. Geschmäht und gestoßen hat man ihn und das an der Schwelle des Elternhauses! Schlimmer noch! Man hat ihn aus dem Haus getrieben, das seit vielen Jahren sein berechtigtes Eigentum war. Die Alte stöhnt. Sie hat eine herrschsüchtige, böse Schwiegertochter, die ihr selbst mit ihrer Kälte und Ueberheblichkeit die letzten Lebensjahre vergällt und ihr den Julius, für den sie alles getan, entfremdet hatte. Wie das noch werden würde, wenn's zu der Erbschaftsregelung kam.

Die Alte steht und lauscht. Die Auguste und ihr Sohn kämpfen miteinander in schwerem Wortgefecht, die erregten Stimmen schallen durch das geöffnete Fenster. Aber der alten Großmutter liegt nichts daran zu hören, was die da sprechen. Sie lauscht mit allen Sinnen nach der anderen Richtung. Sie wartet auf die schleppenden Schritte des unglückseligen Sohnes. Aber er kommt nicht. Langsam schiebt sie sich durch die kleine Gartenpforte und schlarrt nach dem Brunnen. Da sitzt der Gustav noch, eingeduselt im Rausch, wie man ihn so oft in früheren Jahren gesehen hat, und die Alte schleicht näher heran.

Fortsetzung folgt

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Nachrichten liegen vor:

Justizoberinspektor Borchardt aus Lyck; gesucht wird die Ehefrau.

Helmut Loeper, geb. 18. 6. 22 in Königsberg; gesucht werden die Angehörigen aus Königsberg, Bruno-Schaffrinsky-Straße 3.

Gustav Lettermoser oder Lottermoser, geb. 3. 10. 16 in Alt-Michein, Kreis Pillkallen, letzte Heimatanschrift nicht bekannt; wo sind Angehörige?

Viehhändler Beck; gesucht wird die Ehefrau Berta Beck aus Kastennen bei Seckenburg, Kreis Elchniederung.

Hermann Kislat, geb. 12. 6. 01 in Janellen; gesucht werden die Angehörigen aus Janellen, Kreis Angerburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Über eine Gastwirtstochter, Vorname Lieselotte, geb. etwa 1922 aus dem Raum von Königsberg liegt eine Nachricht vor. Sie kam im März 1945 mit einem Transport aus Tapiau nach Sibirien. Lieselotte war verlobt. Wo sind Angehörige?

Über Ernst Kemmsies, geb. 17. 9. 1919 in Drengfurt, Kreis Rastenburg, liegt eine Nachricht vor; gesucht werden die Angehörigen aus Oschern, Kreis Gerdauen.

Über Eberhard Dams liegt eine Nachricht vor; gesucht wird der Vater Karl Dams aus Jädickendorf, Kreis Königsberg.

Ein jetzt aus Rußland heimgekehrter Kriegsgefangener kann über nachstehend aufgeführte Landsleute Auskunft erteilen: 1. Frau Lenzko, Bäckermeistersfrau aus Königsberg-Juditten, 2 Frau (Name entfallen), Inhaberin der Drogerie in Königsberg-Juditten.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Gesucht wird Schwester Hertha Neumann, geb. 29. 11. 1914 in Vierbrüderkrug-Metgethen, Kr. Königsberg; die Gesuchte hat sich zuletzt im Kr. Salzburg aufgehalten.

Gesucht werden: Frida Huck, geb. am 18. 7. 1923, aus Königsberg, Wrangelstraße 39. — Die Eheleute Albert Orlowski, Maler und Lackierer, sowie Berta, geb. Vallei, aus Königsberg, Oberhaberberg 75, und Karl Vallei, Matrose aus Königsberg, Oberlaak 22. — Gustav Schink, geb. im August 1899, und dessen Ehefrau Rosa und Kinder, aus Woplauken, Kr. Rastenburg. — Frau Auguste Borowski, geb. Hillgruber, und Helene

> **Auskunft**
> **über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.**

Michel, geb. Hillgruber, zuletzt wohnhaft Gr.-Langwalde, Kr. Rastenburg. — Frau Ella Gerlach, geb. Thiel, aus Königsberg, Hindenburgstraße 27 oder 127, geb. etwa 1911—1913. — Frau Frieda Schwarz, geb. Herzmann, geb. am 11. 10. 1906, aus Ilmsdorf, Kr. Gerdauen, und deren Kinder Rosel, geb. am 28. 11. 1929, Hans-Joachim, geb. am 11. 9. 1934, und Helga-Rosemarie, geb. am 1. 5. 1936. — Herta Salopiata, geb. 19. 6. 1925 in Millau, Kr. Lyck; sie soll in Korschen von den Russen nach dem Kr. Heilsberg verschleppt worden sein und von dort nach Rußland. — Frau Margarete Herrmann, geb. Staff, aus Königsberg, Wagnerstraße (Kaufmannsstift), geb. am 5. 12. 1876. — Der ehemalige Wehrmachtsangehörige Klein, geb. am 23. 10. 1911, aus Wermelskirchen, Kölner Straße; er war zuletzt bei der Inf.-Nachr.-Ersatz-Komp. 61 Bartenstein, letzte FPNr. 1009 a; vermißt seit Jan. 44 im Kessel Woronesch. — Gerbrand, geb. Schusdziarra, geb. am 4. 2. 1877, aus Mispelsee, Kr. Osterode. — Benno Borm und seine Ehefrau Martha Borm, geb. Baltuttis, aus Kalwen, bei Tilsit. Sie befanden sich zuletzt in Pillkallen. Frau Borm soll in einem Arbeitslager verstorben sein. Landsleute aus Schanzenkrug, Pillkallen und Kalwen, die über den Verbleib der Eheleute Näheres berichten können, wollen sich bitte melden.

Bauer Wilhelm Spittka, geb. 31. 10. 1906, aus Reuschwerder, Kreis Neidenburg. Im April 1945 wurde er von den Russen aus seiner Wohnung zur Arbeit geholt, seitdem fehlt jede Spur. — Malermeister Franz Wölke, geb. 4. 11. 1890, wohnhaft gewesen Königsberg, Unterhaberberg 29. Wurde im Januar 1945 in Königsberg beim Volkssturm eingesetzt. — Fritz Niklas aus Stotzen, Kreis Lyck. — Gustav Wittke, geb. etwa 1880, aus Königsberg, Auguste W. aus Pobethen, Franz W., Wohnort nicht bekannt, Gertrud W., geb 24. 8. 1884 aus Schupönen, und Maria Thiel, geb. Wittke, geb. 23. 8. 11891, aus Pobethen.

Es werden Landsleute aus Schönwalde, Kreis Allenstein gesucht, die über die Beschäftigungsverhältnisse der Familie Franz Blex in Schönwalde Auskunft geben können. — Wo befinden sich die Familien Paul Kulick (Abbau) und Klapper?

Ferner werden gesucht: Frau Gramsch, Braunsberg, Ziegelei (Rodelshöfen); Frau Riehmer, Braunsberg, Gärtnerei, Königsberger Str.; Oberförster Gramacki, Stadtpark, Braunsberg. — Frau Johanna Hopp, geb. Schröder, geb. etwa 1897, aus Königsberg-Lauth, deren Kinder und Anverwandte. — Fräulein Julie Zacharias aus Lyck, Luisenplatz, beschäftigt gewesen beim Landratsamt. — Bernhard Rudloff, geb. 6. 9. 1919, aus Allenstein Kurkenstr. 10. — Alfons Dombrowski, geb. 7. 3. 1908 in Neudiems, Kreis Rößel, und Franz Dombrowski, geb. 22. 8. 1910. — Die Ehefrau des J. Bielis, geb. 16. 3. 1903 in Polangen, Frau Margarete Bielis aus Memel, Jägerstraße 22.

Otto Preuß, geb. 00, aus Grünfelde, verschleppt am 23. 1. 43 vom Treck aus Bienau bei Liebemühl.

Ferner sucht Witwe Berta Skiba aus Horst bei Schildeck, noch jetzt in Ostpreußen wohnhaft, ihre beiden 1945 nach Rußland verschleppten Töchter.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Neue Nachrichten und Aussagen

Die Auswertung von Heimkenrerberichten und von Mitteilungen aus anderen Quellen hat neue Nachrichten und Hinweise über gesuchte ehemalige Wehrmachtsangehörige, Zivilverschleppte und andere gesuchte Landsleute ergeben, deren Namen in den nachfolgenden Listen aufgeführt sind. Angehörige der genannten Personen werden dringend gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29, zu melden. Es ist dabei notwendig, außer der genauen Anschrift (auf den Briefbogen, nicht nur auf dem Umschlag!) auch die Kennziffer des Listenabschnittes anzugeben, in dem der betreffende Name enthalten ist.

Kennziffer DRK M 27

Über nachstehend aufgeführte ehemalige Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor; gesucht werden die Angehörigen.

1. Allenstein: Kopatz, Vorname unbekannt, geb. etwa 1901, Oberfeldwebel bei der 14. Komp., Inf.-Regt. 478, Feldpost-Nr. 32 017. — 2. Jogeln, Krs. Ebenrode: Gran oder Grau Vorname unbekannt, verh., Volkssturmmann beim Volkssturm, 3. Komp. Bat. Ebenrode, Gruppe Nord. — 3. Königsberg: Wulf, Heinz, geb. in Königsberg, ledig, Beruf Schreiner, Obergefr., bei der Feldpost-Nr. 09 465. — 4. Königsberg: Kolberg, Max, geb. etwa 1905 in Königsberg, verh., Beruf Schuhmachermeister, Stabsgefreiter beim Festungs-Inf.-Bat. 1441, Feldpost-Nr. 02 077 A. — 5. Umgebung von Königsberg: Philipp, Vorname unbekannt, geb. etwa 1913, Oberfeldwebel. — 6. Königsberg oder Tilsit: Wette, Vorname unbekannt, geb. etwa 1899/1901, Beruf Landwirt, Feldwebel bei der Feldpost-Nr. 34 165 B. — 7. Parleese bei Bischofsburg, Krs. Rößel: Schipper, Vorname unbekannt, geb. etwa 1914/16 in Parleese, verh., Wachtmeister. — 8. Groß-Schunkern: Gulbinz, Helmut, geb. etwa 1910, Unteroffizier. — 9. Gegend von Tilsit: Blankenstein, Fritz, geb 1905, verh., Beruf Zollassistent, Feldwebel bei der 5. Komp., Marsch-Bataillon 300. — 10. Ostpreußen: Bachmann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1915, verh., Beruf: vermutlich Landwirt, Stabsgefreiter.

11. Ostpreußen: Bischof, Helmuth, geb. etwa 1922, ledig, Unteroffizier bei der Flugzeugführerschule B 4 Hagenow (Mecklenburg). — 12. Ostpreußen: Börschke, Erich, geb. etwa 1920, Unteroffizier bei der 1/14 Flak. — 13. Ostpreußen: Nowek oder Noweck, Willi, geb. etwa 1921 in Labiau, ledig, Beruf Schlosser. Stabsgefreiter, beim Divisions-Stab der 61. Inf.-Div., Feldpost-Nr. 15 933. — 14. Ostpreußen: Schuder, vermutlich Josef, verh., Landarbeiter, Feldwebel beim Feld-Einsatz-Bat. 69, 69. Inf.-Div. — 15. Ostpreußen: Rohmann, Robert, geb. vermutlich in Ostpreußen, Unteroffizier bei der 2. Schwadron des Reiter-Regiments der Feldpost-Nr. 17 389 C. — 16. Ostpreußen: Beschorner, Vorname unbekannt, geb. etwa 1920, Obergefreiter, bei der Feldpost-Nr. L 32 084. — 17. Ostpreußen: Preukschat, Ernst, geb. etwa 1916, zuletzt bei der 10. Komp., Regiment 13, 206. Division. — 18. vermutlich Ostpreußen: Oltersdorf, Richard, Unteroffizier bei der 18. Luftwaffen-Veterinär-Kompanie. — 19. vermutlich Ostpreußen: Langwald, Ernst, geb. etwa 1898, verh., zuletzt bei der Feldpost-Nr. 07 144.

Kennziffer DRK M 28

Über nachstehend aufgeführte ehemalige Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesucht werden die Angehörigen:

1. Allenstein: Fischer, Vorname unbekannt, geb. etwa 1914/16, verh., Wachtmeister beim Flak-Regiment 81. — 2. Insterburg oder Tilsit: Schwitay, Vorname unbekannt, geb. 1913/16, verh., Oberfeldwebel bei der 1. Komp. Sturmgeschütz-Abteilung Panzer-Div. 90. — 3. Königsberg: Fischer, Erich, geb. 1920, Beruf: Motorenschlosser, Unteroffizier bei der Feldpost-Nr. 28 586. — 4. Königsberg: Neumann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1897, Feldwebel bei der 9. Kompanie Panzer-Regiment 6. — 5. Königsberg: Ruhnau, Albert, zuletzt bei der 4. Batterie Reserve-Flakabtlg. 156, 10,5 cm. — 6. Königsberg: Unterhaberberg 2: Tannenberg, Franz, geb. etwa 1905, verh., Soldat beim Pionier-Ersatz-Bataillon 1. — 7. Umgebung von Königsberg: Zetlatschek, Josef, geb. etwa 1914 in Königsberg, ledig, Beruf: Landwirt, Unteroffizier bei der 12. Komp. Grenadier-Regiment 61 der 7. Inf.-Division, Feldpost-Nr. 24 353 E. — 8. Masuren: Kandit, Albert, geb. etwa 1905, Fahrdienstleiter eines Kraftfahrparks, zuletzt bei der Sicherheitspolizei Aalborg. — 9. Neukrug bei Bartenstein: Skischus, Bruno, geb in Neukrug bei Bartenstein, Unteroffizier bei der Sturm-Fakabteilung 71, Feldpost-Nr L 00 173. — 10. Rangel: Wehrmann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910/17, verh., Oberleutnant beim Pionier-Bat. der 290. Inf.-Division.

11. Umgebung Rastenburg od Arys: Schulzke, vermutlich Gerhard, geb. 1927 in der Umgebung von Rastenburg oder Arys, Schüler, Matrose bei der 215. Marine-Flakabteilung Peyse (Samland). — 12. Ruhwalde, Krs. Osterode: Pollakowski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, verh., Eisenbahner in Cherbourg. — 13 Tilsit oder Insterburg: Stepudat, Helmut, geb. etwa 1915/17, Leutnant bei der Feldpost-Nr. 01 957 — 14. Ostpreußen: Ferch, Georg, Unteroffizier bei der 2. Komp. Sturmgeschütz-Brigade 249, Feldpost-Nr. 47 770 D. — 15. Ostpreußen: Gärtner, Vorname unbekannt, geb etwa 1927/28, ledig, Soldat, vermutlich beim Panzer-Grenadier-Regiment „Groß-Deutschland". — 16. Ostpreußen: Gusikat, Vorname unbekannt, geb. etwa 1911 in Labiau oder Tapiau, Stabsgefreiter beim Stab der 61. Inf.-Div., Feldpost-Nr. 15 933 — 17 vermutlich aus Ostpreußen: Jechner, Jakob, geb. etwa 1900/92 in Ostpreußen, Obergefreiter beim Ersatz-Bataillon einer Jäger-Division. — 18 Ostpreußen: Neumann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1914/15, verh., Zugwachtmeister bei der 5. Komp., 2. Polizei-Regiment — 19. vermutlich aus Ostpreußen: Ottenbreit, Michael, geb. 1927 in Rumänien, ledig, Grenadier bei der Kampfgruppe Delfs, SS-Polizei-Division. — 20 vermutlich aus Ostpreußen: Piklaps, Johann, Zollassistent

21. vermutlich aus Ostpreußen: Romba, Werner, geb. etwa 1925, zuletzt bei der 1. Kompanie SS-Panzer-Pioniere 12. Hitler-Jugend, Feldpost-Nr. 58 497 B. — 22. Ostpreußen: Sondermaier, Heinz, Wachtmeister bei der Feldpost-Nr. 10 705. — 23. Ostpreußen: Schärfchen, Vorname unbekannt, geb. etwa 1915/18, verh., Obergefreiter beim Stab Pionier-Bataillon 297. — 24. Ostpreußen: Schöning, Erich, geb. etwa 1920, Stabsgefreiter beim Inf.-Regiment 21 der 4. Panzer-Division. — 25. Ostpreußen: Schwan, Franz, Gefreiter bei der Feldp.-Nr. 40 164. — 26. Ostpreußen: Fuchna, Karl, zuletzt bei der 10. Kompanie Landes-Schützen-Bataillon 235, Bukarest, Feldpost-Nr. 01 294. — 27. Ostpreußen: Urbahn, Vorname unbekannt, vermutlich verheiratet, Beruf: Fleischer, Gefreiter beim Sicherungs-Bataillon 343, Feldpost-Nr. 02 043 C. — 28. Ostpreußen: Wiegratz, Vorname unbekannt, geb. etwa 1925, ledig, zuletzt bei der Waffen-Werkstatt-Kompanie der 16. SS-Panzer-Grenadier-Div.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Sparbücher Stadtsparkasse Königsberg

Immer wieder wird noch die Frage gestellt, ob Spareinlagen bei der Stadtsparkasse Königsberg im Rahmen des Ostsparergesetzes anmeldefähig sind. Die Zweifel sind dadurch entstanden, daß im Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener vorgeschrieben ist, daß das Sparbuch auf den Namen des Gläubigers oder des Erblassers lauten muß. Die Sparbücher der Stadtsparkasse Königsberg lauten jedoch ausnahmslos auf Nummern und nicht auf Namen. Insbesondere gegen Ende des Krieges stellte die Stadtsparkasse Königsberg auf Ansuchen Bescheinungen aus, aus denen der Name des Inhabers des Sparbuches ersichtlich wurde. Derartige Bescheinigungen besitzt aber nur ein Teil der Sparer der Königsberger Stadtsparkasse. Die Vorlage des Sparbuches in Verbindung mit einer solchen Bescheinigung tut der Bestimmung des Gesetzes, daß das Sparbuch auf den Namen des Gläubigers zu lauten hat, nach einem Rundschreiben des Präsidenten des Bundesausgleichsamts vom 5. Januar 1953 (Az.: II B 3901 — 1/53) genüge. Kann auch eine solche Bescheinigung nicht vorgelegt werden, so genügt es nach dem gleichen Rundschreiben, daß der Sparer nachweist, daß er in Königsberg oder in der näheren Umgebung von Königsberg seinen Wohnsitz hatte. Von Königsbergern und Personen aus der näheren Umgebung der Stadt können also ihre Sparbücher bei der Stadtsparkasse Königsberg (Pr) angemeldet werden, obwohl sie nicht auf einen Namen, sondern auf eine Nummer lauten.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Franz Schröder von April 1925 bis zum 1. 9. 1939 beim Wasserbauamt Tapiau-Wehlau als Zimmermann tätig war und für ihn ordnungsgemäß Sozialversicherungsbeiträge abgeführt wurden?

Wer kann bestätigen, daß der Bauernsohn Gerhard Liß, geb. 1. 7. 1927, in Himmelforth, Kreis Mohrungen, als Lehrling im gehobenen staatlichen Forstdienst bei Lehrrevierförster Halbscheffel, Revierförsterei Tiedmannsdorf, Forstamt Födersdorf (Oberförster Menzel) vom 1. 4 43 bis zur Einberufung in den Wehrdienst tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß der Landsmann Franz Dogge aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, bei Gebr. Lindenblatt (Autoschlosserei) von 1935 bis 1939 gelernt hat? Landsleute, die ihn aus der Heimat kennen, werden um Angabe ihrer jetzigen Anschriften gebeten.

Wer kann bestätigen, daß Willi Wieck, geb. 15. 11. 1896, aus Königsberg, Park Friedrichsruh 11, von 1920 bis 1945 als Schuhmacher bei der Fahrabteilung Ponarth der Heeresstandortverwaltung tätig gewesen ist? — Wo befinden sich Fräulein Lemke, Standortlohnstelle, Fritz Skroblin und Fritz Eckert, alle Königsberg?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wer kann bestätigen, daß Adolf Bethke, geb. 16. 8. 96 in Szugten, von 1937 bis 1945 in Königsberg gewohnt hat? Ferner, daß Ernst Rudolf Legal, geb. 11. 1. 83 in Stein, Kreis Deutsch-Eylau, seit 1937 bis Abkommandierung nach Norwegen im Jahre 1941 in Rastenburg, Rosentahaler Weg 34 wohnhaft gewesen ist?

Zuschriften **unter HBO** an die Geschäftsführung, Hamburg 24 Wallstr. 29.

Amtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht Mühldorf — Mühldorf, den 22. August 1953
UR II 8/53

Aufgebot.

Herr Heinz Kühn, wohnhaft in Oberneukirchen, Moos Nr. 16, hat am 10. 4. 1953 Antrag gestellt, seinen Vater Friedrich Kühn, geboren am 22. 10. 1889 in Prasken, Kr. Graudenz/Westpreußen, deutscher Staatsangehöriger, Zimmermann, zuletzt wohnhaft in Königsberg/Ostpr., Willmannstraße Nr. 45, vermißt seit Mai 1945 als Volkssturmmann bei den Kämpfen um Königsberg, für tot zu erklären.

Der Verschollene wird hiermit aufgefordert, sich spätestens zu dem beim Amtsgericht Mühldorf/Obb. auf Mittwoch, den 16. 12. 1953 anberaumten Termin zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.

Alle Personen, die über den Verschollenen Auskunft geben können, werden hiermit aufgefordert, dies beim Amtsgericht Mühldorf spätestens zum obigen Termin zu melden.

Aufgebot

Der Landwirt Franz Oschem in Gr.-Fullen, Siedlerstelle 36, hat beantragt, seinen Bruder, den verschollenen Landwirt Valentin Oschem, geb. am 14. 4. 1899, zuletzt wohnhaft in Sauerbaum, Kreis Rößel/Ostpr., für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 5. Februar 1954.
Meppen, den 24. November 1953

Amtsgericht Meppen (3 II 50/53)

Aufgebot:

Der seit August 1945 in Ostpreußen verschollene Kaufmann Josef Teckentrup, geb. 13. 5. 1875 in Altenessen, wohnhaft in Seeburg/Ostpr., soll für tot erklärt werden. Es ergeht Aufforderung an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, dies dem Amtsgericht München, Mariahilfplatz 17 a, Zimmer 198, bis spätestens 1. April 1954 schriftlich oder mündlich anzuzeigen.

Amtsgericht München.

Beschluß.

Der Müller Gottfried Gröning (SS-Rottenführer), geboren am 10. 3. 1922 zu Gerdauen (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft gewesen in Bergfriede bei Osterode (Ostpreußen), wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.
Amtsgericht Hildesheim, 24. 11. 1953. — 14 II 106/53 —

4 II 150—53/53
Betr.: Todeserklärung von a) Frau Pauline Böttcher, geb. Menk; b) Frau Ella Naujoks, geb. Böttcher; c) Willi Naujoks; d) Reinhold Naujoks

Beschluß

Auf Antrag der Frau Hedwig Kalinischkies, geb. Böttcher, wohnhaft in Rüsselsheim a. M., Wilhelm-Sturmfels-Straße 32, werden

1. Frau **Pauline Böttcher,** geb. Menk, verw. Reischuk, geb. am 20. 12. 1875 an Lappienen, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Grietischken, Ostpreußen
2. Frau **Ella Naujoks,** geb. Böttcher, geb. am 14. 11. 1917 in Grietischken, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Preußenhof, Ostpreußen
3. **Willi Naujoks,** geb. im Juli 1915 in Stomischka, zuletzt wohnhaft in Preußenhof, Ostpreußen
4. **Reinhold Naujoks,** geb. etwa am 20. 9. 1943 in Tilsit, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Preußenhof, Ostpreußen.

für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt. Die Entscheidung ergeht gerichtskostenfrei. Die der Antragstellerin entstandenen Auslagen fallen dem Nachlaß zur Last.
Groß-Gerau, den 27. November 1953 — **Amtsgericht**

Aufgebot zwecks Todeserklärung

Friedrich, Wilhelm Naporra, geb. 19. 10. 1908 in Groß-Neuhof, Kr. Rastenburg, Ostpr., Schlossermeister, vermißt seit Januar 1945 in Korschen, Kr. Rastenburg, Ostpr.
Aufgebotstermin: 3. 3. 1954, vorm. 9 Uhr. Nachricht an

Amtsgericht Ulm (Donau), zu G.R.A I 824/53

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.
Die Buchstaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz; b) letzte bekannte Truppenanschrift; c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen; d) Ende der Aufgebotsfrist; e) Name und Anschrift des Antragstellers.

a) **Bittrich, Margarete,** geb. Amling, 30.8.1892 Bookholt, Kr. Grafschaft Bentheim, Ehefrau; a) Königsberg Pr., Rosenauer Straße 6; b) —; c) Walsrode 1 II 143/53; d) 27. 2. 1954; e) Hans Amling, Fallingbostel, Hindenburgstraße 8.
b) **Steinsohn, Johannes,** 10. 5. 1888 Klackendorf, Kr. Rößel, Ostpr., Landwirt; a) Kraftshagen, Kr. Bartenstein, Ostpr.; b) —; c) Walsrode 1 II 146/53; d) 27. 2. 1954; e) Johannes Steinsohn, landw. Inspektor, Fallingbostel, Scharnhorststraße 22.

Amtsgericht Walsrode, 1. Dezember 1953

Aufgebot.

Frau Emma Oehlert, geb. Loeper, Hausfrau in Auenhofen, Gemeinde Reichenhofen, hat beantragt, ihren Ehemann **Willi Oehlert,** Rangieraufsehersanwärter in Pogegen, Kr Tilsit, geb. am 3. September 1914 in Galsdon-Joneiten, Kreis Heydekrug, für tot zu erklären.
Aufgebotstermin: Mittwoch, den 13. Januar 1954, vorm. 10 Uhr. Willi Oehlert wird aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotstermin zu melden. — An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des verschollenen Oehlert geben können, ergeht die Aufforderung, bis zum Aufgebotstermin Anzeige zu machen.
Leutkirch i. Allg., den 26. Oktober 1953
Gesch.Reg. 237/53 — **Amtsgericht.**

Wir hören Rundfunk

Bis auf zwei Sender würdigen die deutschen Rundfunksender das Werk von Johann Gottfried Herder aus Anlaß seines 150. Todestages. Wir bitten unsere Leser, die Sendezeiten in den Programmhinweisen, die für ihr Sendegebiet in Frage kommen, zu beachten.

NWDR-Mittelwelle. Sonntag, 13. Dezember, 11.00. Die stille Stunde; Hans Carossa liest aus Anlaß seines 75. Geburtstages aus seinem poetischen Werk. — Mittwoch, 16. Dezember, 14.00. Militär- oder Parteidiktatur in der UdSSR, von Dr. Nikolaus Eck. — Donnerstag, 17. Dezember, Landfunk, 12.50. Ursachen und Folgen des Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften in der sowjetisch besetzten Zone. — Sonnabend, 19. Dezember, 15.30, Alte und neue Heimat. Zu gleicher Zeit Berliner Eigenprogramm: Eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone. — Sonnabend, 19. Dezember, 20.00. Unterhaltung half das Leben meistern; Heiteres aus schwerer Zeit. Lieder, Szenen, Musik und Verse — entstanden in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern.

UKW-Nord. Sonntag, 13. November, 15.00. Vom deutschen Osten: Besuch in Mohrungen, eine Sendung zum 150. Todestage von Johann Gottfried Herder; Manuskript Anton Betzner. — Sonntag, 13. November, 19.45. Was meinen Sie? — Eine Betrachtung von Dr. Walter Hilpert. — Montag, 14. Dezember, 00.30. Musik von Heinrich Kaminski. 1. Präludium und Fuge f-moll, 2. Quintett.

UKW-West. Sonntag, 13. Dezember, 9.30. Sprache ist der Charakter der Vernunft: Lyrik, Parabeln und Briefe von Johann Gottfried Herder; ein Gedenken zum 150. Todestage des Dichters. — Sonntag, 13. Dezember, 18.15. Der polnische Nachbar; von Dr. Rudolf Fiedler. — Mittwoch, 16. Dezember, 16.00. Musik und Musiker; E. T. A. Hoffmann rezensiert die beiden Trios opus 70 von Ludwig van Beethoven, dazu Trio für Klavier, Violine und Violoncello D-dur 1. Satz und das Trio Santoliquido. — Mittwoch, 16. Dezember, 21.30. Verschwörung in Warschau, eine zeitdokumentarische Sendung von Dr. Rudolf Fiedler. — Donnerstag, 17. Dezember, 21.30. Zum 150. Todestage: Johann Gottfried Herder; die Entfaltung eines genialen Geistes. Manuskript Dr. Gerhard F. Hering. — Donnerstag, 17. Dezember, 22.30. Balladen und Lieder. Zum 150. Todestage von Johann Gottfried Herder. — Freitag, 18. Dezember, Schulfunk, 10.30, Gotthold Ephraim Lessing: Minna von Barnhelm.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 13. Dezember, 21.35. Wenn's draußen wieder schneit — Ein Winterbrevier für die Heimatvertriebenen von Gerd Angermann. — Montag, 14. Dezember, 21.00. Freiheit und soziale Sicherheit; eine sozialkritische Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks. VI. Vertriebene und Flüchtlinge: „Ein neues Leben fern der Heimat" (Hörfolge von K. W. Böttcher. — Donnerstag, 17. Dezember, 21.45, UKW Johann Gottfried Herder; eine Hörfolge zum 150. Todestag des Dichters, von Alfred Prugel.

Radio Bremen. Sonntag, 13. Dezember, 11.00. Aus dem Leben Sudermanns; der Briefwechsel des Schriftstellers mit seiner Frau. (Etwa zweieinhalbtausend Briefe gingen zwischen Hermann Sudermann und seiner Frau, Clara Lauckner, hin und her.) — Donnerstag, 17. Dezember, UKW, 19.00. Der ewige Fortgang zur Humanität; zum 150. Todestag von Johann Gottfried Herder; Manuskript Friedrich Märker.

Hessischer Rundfunk. Jeden Werktag 15.15. Deutsche Fragen; Informationen aus Ost und West. — Donnerstag, 17.00 Dezember, 22.20. Der Philosoph auf dem Schiffe; zum 150. Todestag von Johann Gottfried Herder; Manuskript Benno von Wiese. Die gleiche Sendung an demselben Tag auf UKW 22.20.

Südwestfunk. Montag, 14. Dezember, 23.00. Gäste aus Frankfurt: Das Orchester Erich Börschel spielt. (Erich Börschel ist vielen ostpreußischen Hörern von seiner Tätigkeit am Reichssender Königsberg bekannt.) — Freitag, 18. Dezember, Nachtstudio 22.30. Genius der Bildung. Zum 150. Todestag von Johann Gottfried Herder; Beiträge von Gerhard Marx — Mechler/Hans Kettler.

RIAS. Sonntag, 13. Dezember, 14.00. Musiker und Poeten; Vergessenes und Unvergessenes aus Musik und Dichtung, u. a. Joseph von Eichendorff: Der wandernde Musikant. — Montag, 14. Dezember, 21.30. Lieder der Heimat: Ostpreußen. (Fischertanz; An des Haffes andren Strand, Land der dunklen Wälder; Trepak: Weil mich das Glücke fügt; Zogen einst fünf wilde Schwäne. Besentanz. Ock böh e moal.) Es singen Lieselott Closs und Karl-Horst Schröder. Musikalische Leitung und Zusammenstellung: Fried Walter (Wiederholung am Freitag, 18. Dezember, 19.00 auf UKW.

Bayrischer Rundfunk. Dienstag, 15. Dezember, 14.55. Neue Bücher über die alte Heimat. — Mittwoch, 16. Dezember, 7.10. Für unsere alten und neuen Landsleute.

Wir gratulieren ...

zum 93. Geburtstag

am 1. Dezember Frau Wilhelmine Rabusch aus Insterburg, jetzt Braunschweig, Salzdahlumer Str. 206. Frau Rabusch verfügt über ein ausgezeichnetes Gedächtnis und erzählt oft aus der Heimat.

zum 90. Geburtstag

am 11. Dezember dem Klavierbauer Paul Baltruschat aus Königsberg, wo er Ehrenmitglied des MGV „Melodia" war. Er lebt jetzt in Glabbach 47 bei Kampen.

zum 89. Geburtstag

am 15. Dezember Frau Ester Pucknat, geb. Packschies, aus Wartenhöfen, Elchniederung. Sie lebt in Bassum, Eschenhäuser Straße 1.

zum 88. Geburtstag

am 12. Dezember Frau Auguste Fech, geb. Krause aus Allenstein. Sie lebt in der Sowjetzone.

am 21. Dezember Frau Emma Schulz aus Pillau, jetzt bei ihrer Tochter in Waldsee, Kreis Ravensburg, Eichenweg 20.

zum 86. Geburtstag

am 13. Dezember Frau Henriette Grigo aus Treuburg, jetzt Berlin-Schöneberg, Steinmetzstraße 51.

zum 84. Geburtstag

am 28. November Frau Marie Weege aus Tilsit. Sie wohnt in (20b) Harlingerode bei ihrer Tochter.

zum 83. Geburtstag

am 11. Dezember Andreas Rickwald aus Lyck, jetzt Berlin-Wittenau, Gorkistraße, Behelfsheim 96.

zum 82. Geburtstag

am 4. Dezember Friedrich Eichler, früher Weichenwärter in Schwerfelde bei Insterburg, jetzt bei seiner Tochter in Ilropp, Kreis Schleswig.

am 14. Dezember Frau Auguste Ludszuweit in Flensburg, Feldstr. 7, früher Dudzen, Kreis Schloßberg

am 15. Dezember dem Landwirt August Bruhn aus Arnau bei Königsberg. Er wohnt in Rothenhahn bei Kiel.

zum 81. Geburtstag

am 16. Dezember Frau Emilie Werning aus Gumbinnen. Sie wohnt in der Sowjetzone.

zum 80. Geburtstag

am 6. Dezember Frau Maria Mussel aus Elchwerder, Kreis Labiau, heute in Flensburg, Langer Strandweg.

am 8. Dezember Frau Auguste Pilzecker, geb. Meihöfer, aus Schwarzfelde, Kreis Schloßberg. Sie lebt in Wankendorf, Kreis Plön.

am 9. Dezember Frau Marie Neumann aus Tilsit, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Rich.-Wagner-Str. 39.

am 13. Dezember Frau Auguste Hein, geb. Dalladas aus Insterburg. Jetzt lebt sie in Berlin-Tempelhof, Eresburgstraße 38.

am 16. Dezember Frau Elisabeth Grützner aus Groß-Lindenau, Samland. Sie verbringt ihren Lebensabend in Hamberge an der Porta, Falkenstraße 25.

am 17. Dezember Frau Therese Schröder aus Insterburg, Ludendorffstraße 25, jetzt Bersenbrück, Stifthof 7.

am 18. Dezember dem Lehrer i. R. Eugen Mettendorf aus Allmoyen, Kreis Sensburg, jetzt Spaden über Bremerhaven.

am 18. Dezember dem Altbauern aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, Rudolf Radtke. Er lebt in (17a) Hoffenheim, Kreis Sinsheim, Baden.

am 18. Dezember Frau Else Ewerling aus Szagmanten, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie lebt bei ihrer Tochter in Eimeldingen, Kreis Lörrach, Schulhaus.

am 18. Dezember Frau Karoline Pusch, früher Insterburg, Augustastraße 41, jetzt Bad Münder, Heelweg 12.

am 20. Dezember Frau Klara Scheffler, geb. Hein, aus Prußhöfen im Kreise Sensburg. Sie wohnt in Unna/W., Am Predigtstuhl 22.

zum 75. Geburtstag

am 3. Dezember Frau Margarete Braemer aus Bremerhusen, Kreis Schloßberg, jetzt in der Sowjetzone.

am 5. Dezember Frau Martha Mosich aus Allenstein, wo sie ein Textil- und Damenputzgeschäft besaß. Sie wohnt in Rüsselsheim am Main, Ringstraße 45, II.

am 6. Dezember dem Bauern Hermann Jelinski aus Grundensee, Kreis Lötzen, jetzt Poppenbrügge bei Kiel.

am 7. Dezember dem Lehrer i. R. Otto Sch[illegible] aus Rastenburg. Jetzt lebt er in Solingen, Bonner Straße 36.

am 11. Dezember Frau Johanna Schinz, früh[illegible] Landgestüt Georgenburg. Sie lebt in Holzheim ü[illegible] Gießen, Hauptstraße 30.

am 14. Dezember Frau Elisabeth Schmidt, geb. Raudies, aus Königsberg, jetzt in der Sowjetzone

am 16. Dezember Frau Auguste Welt, früher Ortelsburg, jetzt Bevensen, Kreis Uelzen, Dahlenburger Straße 13.

am 16. Dezember dem früheren Packhofsaufseher aus Königsberg Friedrich Fischer. Er lebt in Solingen, Hasselstraße 22

am 18. Dezember dem Polizeimeister a. D. und ehemaligen Leiter der Polizei-Musikkapelle Königsberg Paul Voigt. Er lebt mit seiner Frau in Sprendlingen bei Frankfurt/Main, Eisenbahnstraße 124.

Rätsel-Lösungen der Folge 36

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Guber, 5. Eylau, 9. Nariensee, 14. Riester, 15. In, 16. Nantes, 18. Ernani, 20. Knie, 21. Egge, 22. Aden, 23. Niet, 24. Beet, 26. Elbe, 28. Lina, 29. faul, 30. Jak, 33. Ase, 35. Flinsen, 36. Guttstadt, 37. Manet, 38. Ilias.

Senkrecht: 2. Barten, 3. Erie, 4. Ries, 5. Ente, 6. Yser, 7. lernen, 8. Sanka, 10. es, 11. kniet, 13. Landmeile, 15. Angerburg, 17. Nieren, 19. Agilla, 24. Bluse, 25. Taifun, 26. Efendi, 27. Elche, 31. Alte, 32. Kitt, 33. Asti, 34. Seal.

Lösung: Guttstadt.

Sudermanns Heimatort

Hey — de — krug

RÄTSEL-ECKE

Vorwärts und rückwärts



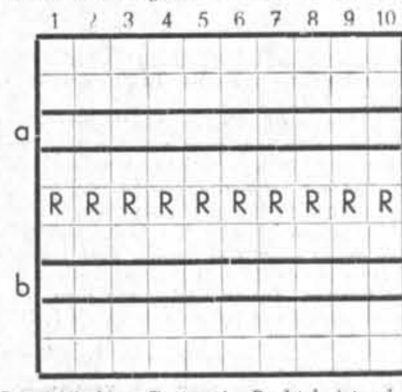
Statt der Punkte und Striche sind Buchstaben einzusetzen, so daß in Nr. 1 ein dreibuchstabiges, in Nr. 2—11 vierbuchstabige Wörter nach folgender Bedeutung entstehen: 1. Waldtier, 2. Lateinische Bezeichnung für Rom, 3. Bestandteil des Tees, 4. Englische Schulstadt, 5. Sterndeuter Wallensteins, 6. Unsre letzte Wohnung, 7. Drehung (volkstümliche Bezeichnung), 8. Biblischer Berg, 9. Männername, 10. Insektenlarve, 11. Nebenfluß der Elbe.

Die auf den Strichen stehenden Buchstaben, also die Endbuchstaben des ersten und gleichzeitig die Anfangsbuchstaben seines Spiegelbildes, nennen von oben nach unten gelesen, den Dichter unseres Ostpreußenliedes. (zum Beispiel: m o d e d o m).

Doppelfüllrätsel

Aus den Buchstabenpaaren: aa — al — an — be — be — de — do — eh — ei — ei — ek — ge — ha — ho — ie — ie — ik — in — in — ke — ke — ke — le — le — li — na — ne — no — no — re — se — se — se — st — ste — ta — te — te — tr — we —, deren einzelne Buchstaben von oben nach unten in die Felder einzutragen sind, bilde in den senkrechten Reihen fünfbuchstabige Wörter nachfolgender Bedeutung, die oben auf „r" endigen und unten mit „R" beginnen; z. B. le—de—r; R—ud—er. Nach richtiger Lösung ergeben die starkumrandeten Waagerechten b ein Städtchen in Masuren, am schönen See gelegen, und a das Wahrzeichen derselben.

Die Senkrechten von oben: 1. Quellfluß des Pregels. 2. Stadt an der Mosel.



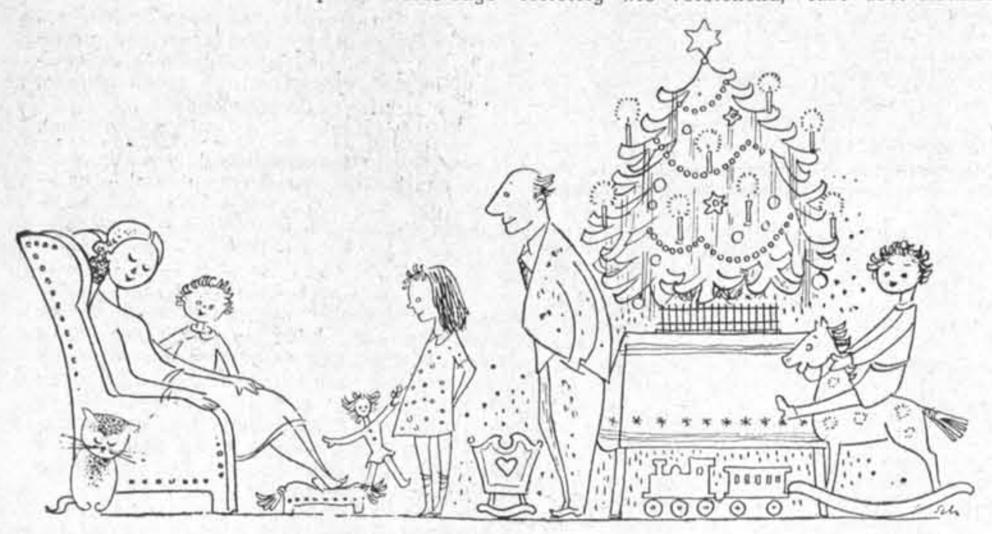
3. Germanischer Gott. 4. Rechtsbeistand. 5. Operettenkomponist 6. Schlesischer Dichter. 7. Stimmlage. 8. Deutscher Komponist. 9. Westdeutscher Fluß. 10. Hohlmaß (st in Nr. 1 = 1 Buchstabe).

Die Senkrechten von unten: 1. Pflanzenteil. 2. Ortsveränderung. 3. Weibliches Reh. 4. Fluß in Südfrankreich. 5. Vogel. 6. Deutscher Dichter. 7. Küchengerät. 8. Held, Krieger. 9. Märchenfigur. 10. Teil des Stammes.

Nicht „abrackern" vor dem Fest ...

Kurz vor Weihnachten in der Küche

Weihnachten ist das Familienfest, zu dem alles herhalten muß, was wir uns nur mit allen Kniffen und Haushaltskünsten ablisten können. Daher ist es oft die Frage, ob es für die Hausfrau noch ein Fest ist, ob sie sich nicht vorher so „abgeteckelt" hat, daß ihre Feiertage erst am „dritten Feiertag" beginnen. Eine müde, abgejagte Hausfrau und Mutter, die die ganzen Feiertage in der Küche rumpusselt, ist für die Familie alles andere als eine Freude. Bitte, liebe Hausfrau, richte Dir zum mindesten für diese Zeit einen „Haushalt für intelligente Faule" ein, denke vor und richte Deine Arbeiten so ein, daß Du möglichst viel vorher erledigt hast. Ist zum Beispiel ein großes Reinemachen kurz vor dem Fest wirklich so nötig, wo Du doch kurz danach die Spuren dieser Tage bis zu den reichlich streuenden Tannennadeln gründlich beseitigen mußt? Kräfte sparen ist wichtiger!



Mutti ist eingeschlafen, so sehr hatte sie sich vor dem Fest abgearbeitet

Der früher so selbstverständliche Gänse- oder Putenbraten fällt jetzt sowieso fort, vielleicht können wir uns stattdessen ein Huhn leisten, das wir vorher abkochen und bei genügender Überlegung sicher zu zwei Mittagessen hinzaubern können. Ein Hühnerfrikassee mit Reis macht nicht viel Arbeit, eine Hühnersuppe, die wir mit ein paar Fleischklößchen verlängern können (schon vorher mit dem Huhn zusammen abkochen) ist eine durchaus festtägliche Angelegenheit.

Zum Heiligabend einen Karpfen in Bier? Zu teuer für uns, aber ein Stück Rotbarschfilet schmeckt in Biersoße prima. Wenn wir soviel Biersoße machen, daß wir in dem überbleibenden Teil noch Bratwurst kochen können, haben wir wieder ein heimatliches Gericht, das in den Feiertagen nur aufgewärmt zu werden braucht.

In diesen „süßen Tagen" lechzt die Familie nach Herzhaftem. Wie wär es mit einem Heringssalat und einer Schüssel Sülze mit einfacher Majonaisensoße? Beides hält sich bei kühler Aufbewahrung viele Tage und kann lange genug vorher fertiggestellt werden. (Sie sitzen doch hoffentlich, wenn Sie den Salat oder die Sülze schneiden, liebe, beinmüde Hausfrau?)

Was gehört nun noch zu den letzten Bäckereien vor dem Fest? Da ist erst einmal der Striezel oder Stollen, der zuerst gemacht wird, denn ihm bekommt es durchaus gut, wenn er ein paar Tage ruhen kann (die berühmte Dresdner Stolle wird nie vor vierzehn Tagen Lagern angeschnitten). Genau so verhält es sich mit dem fast ebenso beliebten Mohnkuchen; es sei denn, die liebe Familie ist so leckrig, daß Mutters Kunstwerke schon vorher geprobt werden müssen.

Weihnachtsstolle: 2 kg Mehl, 100 g Hefe, $\frac{1}{2}$ l Milch, 375—500 g Margarine, 500 g Zucker, 500 g Sultaninen und Korinthen gemischt, 200 g Zitronat, 200 bis 250 g süße und einige bittere Mandeln (abgezogen und gewiegt), eine Zitronenschale und ein Päckchen Kardamom. — Das Fett pflückt man in das Mehl, mit etwas Mehl, Milch und der Hefe setzt man ein Hefestück an. Eier sind nicht nötig, sie machen das Hefegebäck leicht trocken, wenn nicht genug Fett darin ist. Man knetet einen ziemlich festen Teig, den man zwei Stunden gehen läßt. Dann walkt man $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ des Teiges flach aus, bestreicht ihn mit zerlassenem Fett, klappt eine Hälfte zum Teil über die andere, läßt noch einmal gehen und schiebt in den sehr heißen Ofen. Auf diese Weise läuft der Teig nicht zu sehr auseinander. Gleich nach dem Backen mit Fett bepinseln und dick mit Puderzucker bestreuen.

Mohnstriezel: Man macht den gleichen Hefeteig wie vorstehend, läßt aber Rosinen, Zitronat und Mandeln fort. Beim Mohneinkauf läßt man ihn gleich mahlen und erspart sich damit eine unangenehme Arbeit. 250 g Mohn werden mit einem Liter Milch gekocht und nach Belieben mit Zucker, Rosinen, Zitronat, ein bis zwei Eßlöffel Kakao zu dickem Brei vermischt. Auch hierbei sind Eier nicht unbedingt vonnöten, es tut aber gut, einen gehäuften Eßlöffel Kartoffelmehl zur Bindung und etwas Rosenwasser zur Geschmackabrundung dazu zu geben. Auf den einen halben Zentimeter dick ausgemangelten Teig legt man die Füllung mit genügend Abstand vom Rande, rollt auf, läßt gehen, schiebt in den heißen Ofen, und bepinselt auch hier gleich nach dem Backen mit Fett und bestreut mit Puderzucker. Beide Kuchen kann man natürlich beliebig vereinfachen und verbilligen.

Kurz vor dem Fest muß der Streuselkuchen gebacken werden, er soll frisch sein! Wieder den gleichen oder weniger fetten Hefeteig machen. Wenn er gegangen ist, auf einem gefetteten Blech ausrollen und mit Streusel dick belegen: Eineinhalb Eßlöffel Butter werden geschmolzen, dazu vier Eßlöffel Zucker und vier Eßlöffel Mehl, Zimt und, wenn man üppig sein will, gehackte Mandeln oder Nüsse. Man krümelt die Masse zwischen den Fingern, bis sich eine klumpige Masse bildet, die großen Streusel stücke sind bekanntlich beliebter als das Feinzeug. Gut auf dem gegangenen Teig verteilen, die Ränder besonders liebevoll bedenken und hellbraun backen.

Etwas Kekse backt wohl jede Hausfrau für den bunten Teller und für die allgemeine Familienknabberei. Früher gehörten Makronen zum Teller, die zwar sehr schön schmeckten, in den süßen Tagen aber durch ihre Mandelfülle den Magen besonders beschwerten. Wir backen stattdessen die leichten, auch sehr gut schmeckenden Haferflockenmakronen: 100 g Margarine oder sechs Eßlöffel Oel, 250 g Haferflocken, zwei Eier, 150 g Zucker, zehn bittere Mandeln gerieben, eine Zitronenschale, 100 g Mehl und einen gehäuften Teelöffel Backpulver. Man gibt die Haferflocken in das erhitzte Fett und röstet sie unter Rühren hellbraun und stellt sie zum Auskühlen beiseite. Eier und Zucker werden schaumig gerührt, Gewürze und das mit dem Mehl gemischte Mehl dazu, zuletzt löffelweise die erkalteten Haferflocken. Mit zwei Teelöffeln Teighäufchen auf das gefettete Blech setzen und etwa fünfzehn Minuten backen.

Zum Schluß noch ein sehr gutes Rezept für die Silvesterpfannkuchen, das früher im Berliner Schloß gebacken worden sein soll, wir werden es heutzutage erheblich bescheidener herstellen. 25 g Hefe in wenig Milch lösen, in 250 g Mehl mit einviertel Liter Milch rühren, an warmer Stelle gehen lassen. 50 g Zucker und vier Eier werden auf schwachem Feuer zu einer schaumigen Masse geschlagen. In das aufgegangene Hefestück gibt man 250 g zerlassene Butter, die Eiermasse und noch einmal 250 g Mehl, sowie eine Zitronenschale und einen Eßlöffel Rum. Gehen lassen, dann die Pfannkuchen formen, die fertig wieder gehen müssen, ehe man sie in schwimmend Fett bäckt. Zur Füllung nimmt man möglichst verschiedene Marmeladen, sie sollen recht herzhaft sein. Gleich nach dem Backen mit Puderzucker überstäuben oder mit Zuckerguß überziehen.

Margarete Haslinger.

Ostpreußische Späßchen

Immer munter

Bauer Y. aus P. galt weithin als besonders tüchtiger Landwirt und war bekannt dafür, daß er beim Arbeiten ein ordentliches Tempo vorlegte. Als nach einem Sonntag, an dem im Dorf Tanz gewesen war, die Knechte am Montag zum zweitenmal geweckt werden mußten, rief er empört durchs Fenster: „Hiede ös Mondag, morge ös Dinsdag, äwerworge ös Middweek, de halv Week ös bol römm un wi hew noch nuscht gedoane." P. B.

Treffend

Frau X. war für ihre übergroße Sparsamkeit weithin bekannt. Ihr Gut gehörte keineswegs zu den kleinsten, aber nur sehr schwer hatte sie sich entschließen können, ein neues Pferdegeschirr für die Kutsche anzuschaffen. Dieses durfte darum auch nur bei ganz schönem Wetter benutzt werden, während bei Regen und bei Nachtfahrten grundsätzlich das fragwürdige alte Geschirr gut genug war.

Eines Tages sollte mit einer vornehmen Verwandten nach der Stadt eine Ausfahrt gemacht werden. Für diese Fahrt griff man natürlich zum neuen Geschirr. Schon war alles fertig zum Aufbruch, als Frau X. bemerkte, daß es trübe wurde. Sie steckte vorsichtig die Hand durch das Fenster und entdeckte, daß bereits Regen fiel. Zum höchsten Erstaunen der Verwandtschaft rief sie dem Kutscher zu: „Johann, Johann, das Nachtgeschirr. Es drippelt all!" M. G.

Der Kandidat

Die alte T. plachanderte gern mit der B. über die Herrschaft und über die übrigen Bewohner des Schlosses. Jetzt hatten sie gerade den jungen Hauslehrer aus Königsberg vor, den Herrn Kandidat, der so hübsch und dabei so klug war, daß er alles zu wissen schien.

Da meinte die B.: „Aber was hätt he bloßig fürn utgefallenen Noame — Herr Kandidat! So wat hädd eck all min Lewdag nich geheert!" „Ach wat", entrüstete sich die alte T., „ick weet, warum he Herr Kandidat heet." „Na, und warum den?" fragte die andere, vor Neugierde fast platzend. „Dat is so", erklärte die T.: „He kann dit un he kann dat, un darum heet he Herr Kandidatt."

Das Fremdwort

Auf einem Bauernhof in der Elchniederung war seit vielen Jahren ein fleißiger und umsichtiger Deputant beschäftigt. Er gebrauchte gern Fremdworte, kam aber mit ihnen manchmal etwas durcheinander.

Einmal nun ereignete es sich, daß die hölzerne Scheune, die an sich noch gut erhalten war, an einigen Stellen infolge ungenügende Fundamentes absackte. Der Bauer und der Deputant besahen sich den Schaden, worauf der letztere tiefsinnig feststellte: „Joa, de Schien is good, bloß dat Parlament, dat es to schwach." H. L.

Die Anna, Mädchen bei einem Bauern der Elchniederung, fiel allgemein durch ihr besonders blondes Haar auf. Da es leider immer spärlicher wurde, vermutete man, daß sie kosmetische Mittel anwandte, die nicht so ganz einschlugen.

Schließlich sagte der Bauer zu ihr: „Anna, was machen Sie bloß mit Ihrem Haar?" Darauf erklärte sie traurig: „Joa, Herr, ich weet ok nich, ick gloov, dat et de verfluchte Superpipi" (Wasserstoffsuperoxyd). H. L.

Waidmännisch

Ein alter Oberförster duldete keinen Verstoß gegen die Waidmannssprache. Die ihm unterstellten Forstbeamten bemühten sich denn auch eifrig, in dieser Hinsicht keinen Anlaß zu einem Tadel zu geben. Sogar die Waldarbeiter und auch viele Bauern wendeten in seiner Gegenwart grundsätzlich waidmännische Ausdrücke an. Einst hatte sich unser Oberförster beim Rasieren geschnitten, ein winziger Blutstropfen hing am Ohrläppchen. Da sagte einer der Käufer bei der Holzauktion zu ihm schmunzelnd: „Der Herr Oberförster schweißen am Löffel. M. G.

Der neue Schirm

Frau T. in Memel brauchte einmal sehr nötig einen neuen Regenschirm. Sie ging in den Laden, prüfte lange und kaufte endlich ein schönes Exemplar. Draußen regnete es bereits ganz munter. Da kam ihr ihre Nachbarin — auch ohne Schirm — entgegen. Darauf versteckte Frau T. schnell ihren Schirm unter dem Mantel. Die beiden gingen vereint nach Hause und langten pudelnaß an. Auf die verschiedenen Fragen, warum sie denn den Schirm nicht gebraucht hätte, erklärte Frau T. stolz: „Sollt' ich womöglich die H. mit meinem Schirm auch noch beschirmen?" E. Ch.

Neujahrsgrüße

All die guten lieben alten Bekannten, — ach ja, jahrüber hört man eigentlich von diesem und jenem nichts, aber zum Jahreswechsel sollen sie alle eine Karte haben, vorne mit einem Schornsteinfeger und einem Schweinchen drauf und dem Spruch: „Ein frohes neues Jahr", und hinten mit der altbewährten Zeile: „... wünscht Familie Soundso." So haben wir es immer gemacht. Zwei Tage vor Silvester saß Vater mit gequältem Gesicht hinter einem ansehnlichen Kartenberg und brummte: „Ja, Kinder, fällt denn keinem mehr ein, an wen wir noch schreiben müssen?" Und dann fiel doch noch einem etwas ein: „... und Onkels Nichte, die in Xburg, habt ihr die auch?" Aber dann war es immer schon der zweite Januar und zu spät, und Onkels Nichte war traurig oder böse. So haben wir es immer gemacht.

Wenn wir es einmal anders machten? So, daß Onkels Nichte gar nicht vergessen werden kann? Und daß wir zugleich auch unseren Gruß denjenigen zukommen lassen, die im neuen Jahr mehr als alle anderen unsere Wünsche und unsere Hilfe brauchen, den Ostpreußen in der Heimat?

Nämlich so: In der Neujahrsfolge bringt das Ostpreußenblatt auf einer Seite eine große Überschrift: „Wir wünschen allen Verwandten und Freunden Gesundheit und Erfolg im neuen Jahre." Und dann folgen die Namen aller Ostpreußen, die dort genannt werden wollen, mit ihrer alten Heimatanschrift und mit ihrer heutigen Anschrift, damit die Leser auch antworten können. Denn, wie wir es ja immer wieder erleben: Nicht nur die Verwandten und Freunde werden diesen Glückwunsch lesen, mit denen man schon wieder Verbindung hat, sondern auch manche, von deren Geschick man gar nichts wußte und die man sucht.

Zugleich mit der Bestellung einer solchen Neujahrsanzeige — der Bestellzettel unten auf dieser Seite braucht bloß ausgeschnitten, ausgefüllt und eingeschickt zu werden — sendet jeder Besteller eine Spende von wenigstens 5,— DM an das Postscheckkonto „Hamburg 907 00 Anzeigenabteilung Ostpreußenblatt" ein mit dem Vermerk „Neujahrsgruß Bruderhilfe". Denn alle diese Spenden kommen der Bruderhilfe Ostpreußen zugute, unseren Brüdern und Schwestern in Ostpreußen. Dafür spart der Besteller das Geld, das er sonst für viele Karten und ihr Porto ausgeben mußte. Wer eine größere Spende einsenden kann, dem dankt die Bruderhilfe.

Der 22. Dezember ist der letzte Tag! Am 22. Dezember müssen Bestellung und Spende eingetroffen sein von jedem, der zum Jahre 1954 seine guten Wünsche durch das Ostpreußenblatt allen Freunden, allen Landsleuten und zugleich allen Deutschen in der Heimat zukommen lassen will.

✂ -

(Ausschneiden und im Umschlag einsenden an: „Das Ostpreußenblatt" Anz.-Abt., Hamburg 24, Wallstr. 29)

Ich bitte um Veröffentlichung meiner Heimat- und jetzigen Anschrift in der Neujahrsnummer unter

Neujahrsgruß — Bruderhilfe

(Gut leserlich in Druckschrift schreiben)

____

(Name, Vorname, bzw. Familie)

____

(Wohnort in Ostpreußen mit Heimatkreis)

____

(Jetzige Anschrift)

____

Den Spendenbetrag von DM habe ich heute auf das Postscheckkonto „Hamburg 907 00 Anzeigenabteilung Ostpreußenblatt" mit dem Vermerk „Neujahrsgruß — Bruderhilfe" eingezahlt.

____

(Datum) (Unterschrift)

„Unberührte Natur in Ostpreußen"

Ein Lichtbildervortrag von Walter von Sanden

Unseren Lesern braucht man nicht noch lange darzulegen, wer Walter von Sanden ist und was er für unsere ostpreußische Heimat bedeutet. Die Vorstellung von seinem Wirken und Können, die seine Bücher vermitteln, bleibt aber unvollständig, wenn man nicht seine Lichtbildervorträge gesehen und gehört hat. Gesehen vor allem! Walter von Sanden hat einen wahrhaft köstlichen Schatz von farbigen Lichtbildern aus Guja gerettet, und es ist schön, daß er sie jetzt des öfteren öffentlich zeigt und damit allen Natur- und Tierfreunden und besonders uns Ostpreußen eine tiefe Freude macht. So staunten auch in Hamburg bei dem vom „Kosmos" dieser Tage veranstalteten Vortragsabend die vierhundert Zuhörer, was an farbiger Fülle selbst ein naturgemäß nur kleiner und begrenzter Ausschnitt aus der „unbekannten Natur Ostpreußens" alles bringen kann. Geradezu phantastisch sind, um nur eins zu erwähnen, die Aufnahmen vom Eisvogel. Und es war kein Zufall, sondern innere Notwendigkeit, daß in Guja die ersten lebenden Birkenmäuse in Deutschland gefangen wurden. (Darüber berichtet von Sanden in dem in der Franck'schen Verlagshandlung Stuttgart erschienenen Buch „Alles um eine Maus", Geschenkausgabe 4,80 DM). Ein unerschütterlicher Gottesglaube, eine tiefe Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen und eine kaum zu überbietende Kenntnis ihres Lebens sind der Grund, auf dem die schönen und reifen Früchte der Bücher und Bilder wuchsen.

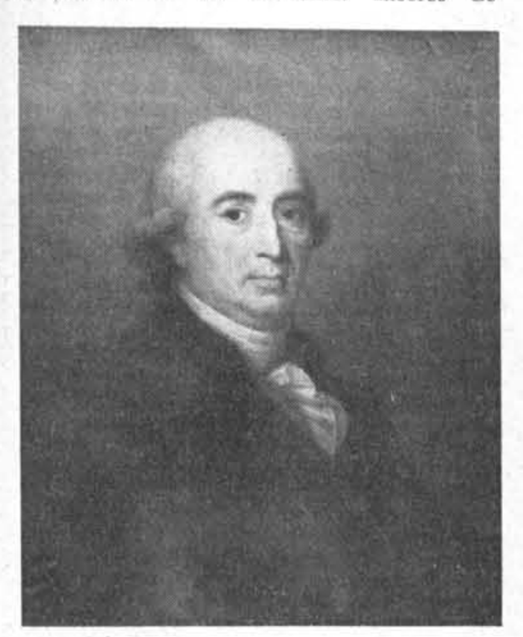
Den örtlichen Gruppen unserer Landsmannschaft aber kann man den Rat geben, von Sanden von seinem Schreibtisch und seinem Dümmersee „fortzulocken" und für einen Vortrag zu gewinnen; sie werden ihm mit der gleichen herzlichen Freude danken wie alle, die ihn bisher hörten. s.

Herders Beurteilung der geschichtlichen Welt

Von Prof. Dr. E. Keyser, Marburg

Professor Dr. E. Keyser, 1893 in Danzig geboren, war Direktor des Staatlichen Landesmuseums für Danziger Geschichte in Danzig-Oliva und Professor für Geschichte an der Technischen Hochschule in Danzig. Seit 1950 lebt er in Marburg; er ist dort Direktor des Herder-Instituts und Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Herder-Forschungsrates.

Johann Gottfried Herder ist der Wegbereiter einer neuen Weltauffassung gewesen. Gegenüber dem rationalistischen Glauben an die Allmacht der Vernunft, die auch durch Kants Kritik nicht erschüttert wurde, berief er sich auf das „Herz" und das Gefühl; dem abstrakten Denken stellte er die Empfindung gegenüber, dem Begriff die Anschauung. Er sah es als die Aufgabe des menschlichen Geistes an, nicht nur das Wesen der Welt wissenschaftlich zu erkennen, sondern in ihr die weise Lenkung Gottes zu erfassen und den Wegen nachzusinnen, auf denen der Mensch zur vollen Entfaltung seines Menschentums gelangen konnte. „Humanität ist der Charakter unseres Geschlechts, er ist uns aber nur in Anlagen angeboren, und muß uns eigentlich angebildet werden. Wir bringen ihn nicht fertig auf die Welt mit; auf der Welt aber soll er das Ziel unseres Bestrebens, die Summe unserer Uebungen, unser Wert sein; denn eine Angelität im Menschen kennen wir nicht, und wenn der Dämon, der uns regiert, kein humaner Dämon ist, werden wir Plagegeister der Menschen. Das Göttliche in unserm Geschlecht ist also Bildung zur Humanität; alle großen und guten Menschen, Gesetzgeber, Erfinder, Philosophen, Dichter, Künstler, jeder edle Mensch in seinem Stande, bei der Erziehung seiner Kinder, bei der Beobachtung seiner Pflichten, durch Beispiel, Werk, Institut und Lehre hat dazu mitgeholfen. Humanität ist der Schatz und die Ausbeute aller menschlichen Bemühungen, gleichsam die Kunst unseres Geschlechtes. Die Bildung zu ihr ist ein Werk, das unablässig fortgesetzt werden muß; oder wir sinken, höhere und niedere Stände, zur rohen Tierheit, zur Brutalität zurück."



Archiv für Kunst und Geschichte

Nach der Totenmaske gemalt

Dieses Gemälde von Johann-Gottfried Herder wurde von Gerhard von Kügelgen 1808 in Dresden nach früheren Bildern und nach der Totenmaske von Herder gemalt. Es wurde von der Universität Dorpat von der Witwe des Künstlers erworben, und es galt in Dorpat als eine besondere Kostbarkeit.

Herder war nicht nur Prediger von Beruf, sondern aus Berufung. Er war bemüht, durch Wort und Schrift die Menschen zu bilden und zu erziehen. „Dieses Buch, dieser Autor, diese Menge von Büchern" — schrieb er in seinem Buche „Auch eine Philosophie" — „soll bilden, die Philosophie unseres Jahrhunderts soll bilden." Dabei gilt es ihm als selbstverständlich, daß jeder Mensch, wie jede Pflanze, seine Eigenart besitzt. Weder die Menschen, noch die menschlichen Werke, noch die Ereignisse gleichen sich. Alles Gegebene besitzt eine unveräußerliche Eigenart. Er hielt es daher für einen Frevel und für eine Unmöglichkeit, diese Eigenarten auszulöschen. Sie sind von Gott gewollt und müssen von den Menschen geachtet werden.

Diese Eigenartigkeit und Eigenwertigkeit des Menschen kennzeichnet auch seine Gemeinschaften. Unter ihnen kam nach Herders Auffassung den Völkern die größte Bedeutung zu. Ihre Eigenart war durch ihre Entstehung gegeben, auch das Schicksal hat sie geprägt. „Daher jene sonderbaren Nationalcharaktere, die den ältesten Völkern so tief eingeprägt, sich in allen Wirkungen auf der Erde unverkennbar zeichnen. Wie eine Quelle von dem Boden, auf dem sie sich sammelte, Bestandteile, Wirkungskräfte und Geschmack annimmt: so entsprang der alte Charakter der Völker aus Geschlechtszügen, der Himmelsgegend, der Lebensart und Erziehung, aus den frühen Geschäften und Taten, die diesem Volk eigen wurden. Tief drangen die Sitten der Väter ein und wurden des Geschlechtes inniges Vorbild."

Herder war einer der großen Weckrufer des nationalen Bewußtseins. Er hat besonders dazu beigetragen, daß die slawischen Völker ihre Eigenart erkannten und ihr Volkstum pflegten. Er wird daher von Tschechen, Polen und Russen als geistiger Nährvater verehrt. Er hat es als selbstverständlich bezeichnet, daß auch die Deutschen ihre besonderen Fähigkeiten ausbildeten und ihrer großen Vergangenheit mit Stolz sich erinnerten. Aber er hat es streng abgelehnt, daß ein Volk ein anderes unterdrückt. Den „National-Wahn" hat er auf das schärfste verurteilt. „Die schädlichste Krankheit der Geschichte ist ein epidemischer Zeit- und Nationalwahnsinn, zu dem in allen Zeitaltern die schwache Menschheit geneigt ist. Nichts dünkt uns wichtiger als die Gegenwart; nichts seltener und größer als was wir erleben. Treten nun zu diesem engen Gefühl noch aufblühender Nationalstolz, alte Vorurteile von mancherlei Art, Verachtung anderer Völker und Zeiten, von außen anmaßende Unternehmungen, Eroberungen, Siege, vor allem endlich jene behagliche oder vornehme Selbstgefälligkeit hinzu, die sich selbst als den Mittelpunkt der Welt auf dem Gipfel der Vollkommenheit wähnet und nach dieser Voraussetzung alles beäuget: so kommt in dies ganze Chinesische Gemälde eine Verzogenheit der Begebenheiten und Figuren, die bei angewandtem Talent zwar unterhalten, vielleicht auch bezaubern kann, am Ende aber doch ermüdet."

Auch den außereuropäischen Völkern hat Herder volle Beachtung geschenkt. „Der Naturforscher setzt keine Rangordnung unter den Geschöpfen voraus, die er betrachtet, alle sind ihm gleich lieb und wert. So auch der Naturforscher der Menschheit. Der Neger hat so viel Recht, den Weißen für eine Abart, einen geborenen Kackerlacken zu halten, als wenn der Weiße ihn für eine Bestie, für ein schwarzes Tier hält. So der Amerikaner, so der Mongole. In jener Periode, da sich alles bildete, hat die Natur den Menschen-Typus so vielfach ausgebildet, als ihre Werkstatt es erforderte und zuließ. Nicht verschiedene Keime, aber verschiedene Kräfte hat sie in verschiedener Proportion ausgebildet, so viel deren in ihrem Typus lagen und die verschiedenen Klimate der Erde ausbilden konnten . . ."

In seinem berühmten Werke „Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit", das in den Jahren 1784—91 erschienen ist, hat Herder als Erster einen umfassenden Ueberblick über die gesamten Länder und Völker der Erde gegeben und war bemüht, die Eigenart und Leistungen der Völker aus ihren Anlagen und den Einwirkungen ihrer Umwelt zu erklären. Er verurteilte heftig die Kolonialpolitik der europäischen Staaten, wie diese die „Wilden" auszubeuten trachteten und warnte sie vor den üblen Folgen ihres unbesonnenen und ungerechten Verhaltens. „Je mehr wir Europäer Mittel und Werkzeuge erfinden, auch andern Weltteile zu unterjochen, zu betrügen und zu plündern — vielleicht ists einst eben an euch zu triumphieren! Wir schlagen Ketten an, womit ihr uns ziehen werdet; die umgekehrte Pyramiden unserer Verfassungen werden auf eurem Boden aufrecht kommen, ihr mit uns."

Was soll überhaupt eine Messung aller Völker nach uns Europäern? Wo ist das Mittel der Vergleichung? Jene Nation, die ihr wild oder barbarisch nennt, ist im wesentlichen viel menschlicher als ihr; und wo sie unter dem Druck des Klimas erlag, wo eine eigene Organisation oder besondere Umstände im Laufe ihrer Geschichte ihr die Sinne verrückten; da schlage sich doch jeder an die Brust, und siehe den Querbalken seines eigenen Gehirns."



Herder verkannte nicht, daß die Völker durch Wanderungen und Mischungen sich veränderten; er hielt solche Veränderungen ihres ursprünglichen Wesens nicht immer für glücklich; aber er sah auch ein, daß gerade die ständig engere Verschmelzung der europäischen Nationen das „gemeinsam wirkende Europa" herbeiführen würde. „In keinem Weltteil haben sich die Völker so vermischt, wie in Europa: in keinem haben sie so stark und oft ihre Wohnplätze und mit denselben ihre Lebensart und Sitten verändert. In vielen Ländern würde es jetzt den Einwohnern, zumal einzelnen Familien und Menschen schwer sein, zu sagen, welches Geschlechtes und Volkes sie sind? ob sie von Goten, Mauren, Juden, Kartagern, Römern; ob sie von Galen, Kymren, Burgundern, Franken, Normannen, Sachsen, Slawen, Finnen, Illyriern herstammen? und wie sich in der Reihe ihrer Vorfahren das Blut gemischet habe? Durch hundert Ursachen hat sich im Verfolg der Jahrhunderte die alte Stammesbildung mehrerer europäischen Nationen gemildert und verändert; ohne welche Verschmelzung der „Allgemeingeist Europas schwerlich hätte erweckt werden mögen." Keine Nation sollte die andere vergewaltigen. „Kein Vorwurf ist drückender als der, fremden Nationen Unrecht getan zu haben; zumal wenn sie in Werken des Geistes unsere Wohltäterinnen waren; er muß also zuerst abgewälzt sein." Alle Nationen sollten unter Wahrung ihrer Eigenart und ihres eigenen Rechtes eine große Gemeinschaft bilden. Denn das Endziel der Menschheit ist nach seiner Meinung nicht eine Aufhebung aller nationalen Unterschiede, sondern gerade ihre Ausprägung und wechselseitige Anerkennung und Vollendung. „Nur Zeiten, nur Oerter und National-Charaktere, kurz das ganze Zusammenwirken lebendiger Kräfte in ihrer bestimmtesten Individualität entscheidet wie über alle Erzeugungen der Natur, so über alle Ereignisse im Menschenreiche. Lasset uns dies herrschende Gesetz der Schöpfung in das Licht stellen, das ihm gebühret . . . ." „Bei dieser Betrachtung verschwindet alle sinnlose Willkür auch aus der Geschichte. In ihr sowohl als in jeder Erzeugung der Naturreiche ist alles oder nichts Zufall, alles oder nichts Willkür. Jedes Phänomen der Geschichte wird eine Naturerzeugung und für den Menschen fast die betrachtenswürdigste von allen, weil dabei so viel von ihm abhängt und er selbst bei dem, was außer seinen Kräften in der großen Uebermacht der Zeitumstände liegt, obwohl in bittern Schalen den nutzbarsten Kern findet. Die einzige philosophische Art, eine Geschichte anzuschauen, ist diese: alle denkenden Geister haben sie auch unwissend geübt. Die Zeiten rollen fort und mit ihnen das Kind der Zeiten, die vielgestaltige Menschheit."

Ein freier Verein der Nationen aller Erdteile schwebte ihm als das Endziel der menschlichen Geschichte vor. Die Weltherrschaft einer Nation lehnte er ebenso entschieden ab, wie die Fesselung der persönlichen Kräfte durch einen totalitären Staat. „Wenn je die Menschlichkeit im Reich der Menschheit Platz gewinnet; so wird man aus ihrer Geschichte zuerst dem tollen Eroberungsgeist entsagen lernen, der in wenigen Generationen notwendig sich selbst verderbet. Ihr treibt Menschen wie eine Herde, ihr bindet sie wie tote Massen zusammen und denkt nicht, daß dennoch ein lebender Geist in ihnen sei und daß vielleicht das letzte, äußerste Stück des Baues losreiße und euch zerschmettere. Das Reich eines Volkes ist eine Familie, ein wohlgeordnetes Hauswesen: es ruhet auf sich selbst, denn es ist von der Natur gegründet und stehet und fällt nur mit den Zeiten. Ein zusammengezwungenes Reich von hundert Völkern und hundertzwanzig Provinzen ist ein Ungeheuer, kein Staatskörper." Die Bestrebungen des zu seiner Zeit herrschenden Staatsabsolutismus wurden von ihm verworfen, denn dieser führte, wie er meinte, zu einer öden Gleichmacherei, zu einer Mechanisierung der menschlichen Kräfte, der „Mammon" und der Zwang schienen ihm schon damals das politische Handeln zu bestimmen. „Die ganze einzige Triebfeder unserer Staaten, Furcht und Geld: ohne Religion, ohne Ehre und Seelenfreiheit und Menschenglückseligkeit im mindesten zu brauchen. Wie wissen wir, den einzigen Gott aller Götter, Mammon, als einen zweiten Proteus zu erhaschen! und wie zu verwandeln! und wie alles von ihm zu erzwingen, was wir nur wollen! höchste glückselige Regierungskunst! Alles Gleichmachen und Gleichachten lehnte Herder ab.



Caroline Flachsland, die Gattin von Herder. Nach einem Gemälde von Fiedler



Ebenso wie es die unvergängliche Leistung Herders war, die Bedeutung des Einzelnen, der Individualität, in der geschichtlichen Wirklichkeit zur Anerkennung zu bringen, hat er als ihr weiteres Merkmal ihre stete Veränderlichkeit hervorgehoben. Geschichte ist Geschehen, Wandel, Wechsel, Veränderung. Die Geschichte ist ein ständiges Werden. Gerade weil sie dies ist, ist kein Augenblick dem anderen gleich. Deshalb bleibt aber auch kein Mensch, keine Gemeinschaft, keine Einrichtung immer dieselbe. Daher kann sie planvoll verändert und „gebildet" werden. Gerade diese Einsicht war es, auf die Herder seine Forderung der Erziehung der einzelnen Menschen zu höherer Vollkommenheit stützte. Schon als junger Mensch überlegte er, wie etwa die Völker des russischen Reiches zu höherer Kultur erzogen werden könnten, und da die Aufsicht über das Schulwesen auch zu seinen Aufgaben als Generalsuperintendent in Weimar gehörte, entwarf er damals Verordnungen für die Fortbildung der Lehrer und für den Schulunterricht. Herder gehörte bei seiner ungewöhnlich tiefen Einsicht in das menschliche Seelenleben zu den bedeutendsten Pädagogen der neueren Jahrhunderte. Gerade bei der Erziehung soll nach seiner Forderung neben der Vernunft das „Herz" mitsprechen und muß die Besonderheit der einzelnen Menschen und ihrer Lebensverhältnisse berücksichtigt werden, wie es einst üblich war. „Aus dem besondersten einzelnen Bedürfnisse stieg jede Bildung heraus und kehrte dahin zurück — lauter Erfahrung, Tat, Anwendung des Lebens, in dem bestimmtesten Kreise. Hier in der Patriarchenhütte, dort im engen Ackergebiete, dort in einer kleinen Republik Menschen, wo man alles kennt, fühlt, also auch zu fühlen geben konnte, das menschlich Herz in Hand hatte und übersah, was man sprach! Wir sprechen über hundert Stände, Klassen, Zeiten, Menschengattungen auf einmal, um für jede nichts zu sprechen: unsre Weisheit so fein und unkörperlich — ist abgezogener Geist, der ohne Gebrauch verfliegt. Dort wars und bliebs Weisheit des Bürgers, Saft voll Nahrung."

Es ist nicht möglich, die reiche Fülle der Gedanken, die Herder in seinem umfangreichen Lebenswerk niedergelegt hat, mit wenigen Worten zu kennzeichnen. Nur wer sich in seine Schriften vertieft, wird ihn verstehen, und nur wer seine Anregungen und Erkenntnisse in sich aufnimmt, wird zu einer tieferen Einsicht in das Wesen des Menschen und das Werden der Menschheit geleitet werden. Aber schon die wenigen Proben, die an dieser Stelle gegeben werden konnten, zeigen, wie gegenwartsnahe Herders Weltanschauung ist. Es ist daher wohl begründet, daß eine der bedeutendsten Forschungsgemeinschaften, die in den letzten Jahren in Deutschland begründet wurde, der J. G. Herder-Forschungsrat, mit dem Sitz in Marburg, sich zu seinem Geist bekennt und in seinem Sinne bemüht ist, die Länder und Völker in jenen Gebieten Ostmitteleuropas zu erforschen, in denen Herder selbst aufgewachsen ist und die entscheidenden Erkenntnisse und Erfahrungen für seine spätere Wirksamkeit gewonnen hat.

Foto Hubert Koch

Das Geburtshaus in Mohrungen

Zweihundert Jahre sind seit jener Zeit vergangen, als Herder von seinem Elternhaus die Straße entlang ging, nach rechts zum Markt und nach links zur Stadtkirche, und es hatte sich dort nicht viel verändert bis zu jenem Jahr des Unheils 1945. Das Haus, in dem er geboren war — wir sehen es auf diesem Bild, und die schwarze Gedenktafel zeigt, um welches Haus es sich handelt — stand noch wie einst, und auch die schöne geheimnisvolle Ordenskirche war von Linden, Kastanien und Ahornbäumen umgeben wie ehedem. Von einem Besuch des Herderhauses in Mohrungen erzählt uns in dieser Folge Anton Betzner

Hier wurde Herder geboren

Ein Besuch im Herder-Haus in Mohrungen / Von Anton Betzner

Anton Betzner, 1895 in Köln geboren, war beim Feuilleton der Frankfurter Zeitung als Mitarbeiter und beim Rundfunk als Hörspielautor tätig. Seine Romanstoffe gestaltet er als gründlicher Beobachter; er verleiht ihren religiös-innerlichen Problemen Lebensnähe. Von seinen Büchern sind zu nennen: „Antäus", autobiographischer Roman (1929), „Basalt", Roman (1942), „Die Michaelsblume", Roman (1947), „Der vielgeliebte Sohn", Roman (1952). Wir Ostpreußen aber verdanken ihm ein besonders schönes, ein ganz herrliches Buch, sein „Deutschherrenland", das 1940 im Societäts-Verlag Frankfurt a. M. erschienen ist. (Ganzleinen, 294 Seiten.) In ihm erzählt Anton Betzner in überaus plastischer und immer fesselnder Art von seinen Ostpreußenfahrten. Diesem Buch entnehmen wir das Kapitel, in dem er von einem Besuch des Herderhauses in Mohrungen berichtet.

Auf die Frage nach dem Schlüssel stützt sich die Nachbarin des Herderhauses auf den Besen und sagt: „Das Herderhaus ist zu." Um weiteren Fragen zu entgehen, fegt sie heftig die Steintreppe, als sei ihr Haus nicht auch des Betrachtens wert.



Ideen

zur

Philosophie der Geschichte

der Menschheit

von

Johann Gottfried Herder.

— Quem te Deus esse
Jussit et humana qua parte locatus es in re
Disce — Pers.

Erster Theil.

Riga und Leipzig,
bei Johann Friedrich Hartknoch.
1784.

Titelseite der ersten Ausgabe

Die Wiederherstellung machte das Herdersche Haus nicht altertümlich. Die kleinen Scheiben, der eine Türflügel, der einfache Giebelaufbau, das Rautenmuster der Tür mit den schmiedeeisernen Nägeln gaben ihm die geschlossene Wirkung zurück und machten es damit zeitgemäßer als seine Nachbarn.

Auf die eisernen Schläge des Türklopfers dröhnen nur Tür und Flur. Die Fenster bleiben zu.

Der Tür gegenüber sonnt sich vor dem Gebüsch der kleinen Anlage, als Ausgeburt des Gedenkhauses, der Bronzekopf Herders auf der Marmorsäule. Im Blickfeld die entscheidende Straße für den Mohrunger Jungen, nach rechts zum Markt und nach links zur Stadtkirche.

Das eintönige Bild der Bronze vervollständigt Goethe. Mit den kohlschwarzen Augen unter schwarzen Augenbrauen, „die ihre Wirkung nicht verfehlten, obgleich das eine rot und entzündet zu sein pflegte." Herder litt seit seinem fünften Jahre an einer Tränenfistel.

„. . . siehe da, das Gepräge dieser Kreatur von der Hand ihres Schöpfers!" Herder gründete tief im Geheimnis der Menschenempfängnis, im Geheimnis der Schöpfungsgeburt. Wie im Zusammenstrom der Reize und Kräfte der Empfängnis das Neugeborene seinen bestimmenden Ton erhält — „. . . die alte Saite wird lebenslang diesen Ton tönen" —, so tönen Natur und Geschichte als Tatsachen Gottes. Dies kleine Haus bestimmte es.

Mütterlicher als der Sohn spricht Herders Mutter in einem Briefe vom Brunnen seines Ursprungs: „. . . und ich bekam eine Versicherung, daß der Gott, auf den du von Mutterleibe geworfen bist . . . auch ferner dein Gott sein wird . . ."

In dem Häuschen ging sie umher. Trug sich mit dem ungesunden Leib. „. . . mich kann nichts erwärmen, es geblüht ist alles kalt bey mir . . . wen ich in der stub man das geringste vornehme so will ich ersticken doch danke ich Gott das ich in der stub gehen kann . . ." Wenn sie an seine Schmerzen während der vergeblichen Operation in Straßburg denkt, möchte ihr „das Hertz wohl in stücken springen".

Wir entbinden uns nie der Schöpfung und nie des Schoßes, der uns geboren hat, das wußte Herder, und vielleicht kehrte er deshalb nie an den Ort seines Ursprungs zurück, aus dem er als ein Zwiespältiger entlassen wurde. Dies Geburtshaus ist das Siegel der Notwendigkeit eines Lebens. Es erweitert sich mit Stadt und Landschaft des Oberlandes zu den umfassenderen Hüllen dieser Bestimmung.

„Gottesfriede"

Die beiden Polizisten in der Revierstube des Rathauses, freundliche und gesetzte Männer, schaffen Rat, wenn auch der Mann, der sonst die Führung im Herderhause hat, nicht zu Hause ist. Der eine geht von seinem Schreibtisch weg hinauf und kommt mit einem zwölfjährigen Mädchen zurück. Das Mädchen hat den großen Schlüssel zum Herderhaus in der Hand.

Gleich am Eingang stehen wir vor einer Bücherausgabe. Der Straße zu hatte zu Herders Jugendzeit ein Lehrer der Stadtschule sein Wohnzimmer, nach dem Hofe zu hielt Herders Vater seine Mädchenschule. Da mit den Räumen zu Herders Gedächtnis nichts auszurichten war, baute die Stadt ihre Bücherei, die Herderbücherei, hinein.

Eine Zeichnung an der Flurwand zeigt Mohrungen auf dem Uferbord eines breiten Sees, des Mohrungsees. „Das war der Silbersee Herders. Da sind heute Wiesen." Das Mädchen lächelt das Bild und den Fremden an, um beide zueinanderzubringen. Das Blatt ist einen Kinderblick wert. Vorn schwimmt eine grüne Insel mit Zaun und Kühen. Ein Kranz von Wasservögeln zieht davor her. Es sollen wohl Enten sein. Ein winziger Jäger richtet aus seinem Kahn die Büchse in die Luft. Im Wasser spiegeln sich Rathaus, Stadtkirche und das Dohnasche Schlößchen. Die freundliche Spiegelung umreißt das Schicksal der Stadt.

Das Mädchen hebt sich mit seinem Kinderschritt leicht die Treppe hinauf und öffnet das Geburtszimmer Herders. Ihre Augen leuchten: „Hier wurde Herder geboren." Dabei streckt sie ihre kleine Hand in den Raum. Die Stube ist unter der Holzdecke mit Bauernmöbeln der Zeit ausgestellt, als habe es gegolten, den Kampf mit den Lamien solchen Ausgangs zu ba[illegible]n. [illegible]ner Wandlung vom Ack[illegible]rger, Weber und Glöckner zum Kantor und Lehrer der Mäd[illegible]enschule blieb der alte Herder den Neben[illegible]assen verschrieben. Handwerker und ka[illegible]m der Volksschule entlassene vierzehnjährige Buben hielten Unterricht. Die Eltern Herders konnten nur bei strengster Ordnung mit den geringen Einkünften zurechtkommen. Das machte den Vater ernst, schweigsam. Ließ ihn auf unbeugsame Zucht und Ordnung halten. Dabei blieb er gerecht und gutmütig. „Sein ernstes, schweigendes Gesicht, mit dem kahlen Scheitel" vergaß Herder nie. Als Zeichen der Zufriedenheit legte er dem Sohne seine Hand sanft auf den Kopf und nannte ihn „Gottesfriede".

Das Mädchen erzählt von dem Kirschbaum in Herders Garten, in dem Herder als Junge heimlich gelesen habe. Auch sei er gerne in das Wäldchen bei Paradies gegangen.

Das Mädchen hüpft die Treppe im Herderhaus hinab und zieht die Haustür kräftig zu. Einer der schmiedeeisernen Nägel springt aus seinem Brett auf die Straße. Sie hält ihn hin: „Den dürfen Sie als Andenken mitnehmen." Sie begreift nicht, daß der verschmähte Nagel in sein Brett zurück muß. Auf dem Rückweg zum Rathaus versucht sie einige Würde in ihren langen Kinderbeinen zu wahren.

Die Offenbarung

Die entgegengesetzte Richtung ging Herder den kurzen Weg zur Stadtschule, die der Kirche angebaut war. Die Schüler hatten die Mütze nicht nur vor der Person, sondern auch vor dem Hause des Rektors Grimm zu ziehen.

Die Deutschherrenkirche ist ganz in Linden, Roßkastanien und Ahornbäume gepackt. Im Pfarrhaus dichtete der Pfarrherr Willamowius die ersten deutschen Dithyramben, verspottete Adelsnarrheit und Torheiten der französischen Modesprache und besang in einer Ode „Das deutsche Athen" Berlin. Er wurde zum geistigen Geburtshelfer des begabten Kantorssohnes. Seitdem hörte der aufgeweckte Junge die vox humana der Kirchenorgel als besondere Stimme.

Das Kircheninnere überfällt den Besucher mit Bildern und barockem Prunk. Auf dem zweistöckigen Altar erregen sich die lebensgro[illegible]en Gestalten um Kreuzigung und Auferstehung, und gegenüber auf der Orgel musizieren die Engel mit Blasen und Streichen. Die einzelnen Handwerkerchöre der Empore, der Tuchmacher, der Mälzenbräuer, der Schmiede und der Schuster sind mit moralbunten Bildern bemalt. Der Brand, der da gelöscht wird, mahnt: „Lösch aus die feurige Begier / So bleibt dir deine Seele hier."

Die Wände der Taufkapelle sind eine geschnitzte Schöpfungsgeschichte. Auf der Tür wandern Löwe, Pferd, Einhorn, Hirsch, Kamel, Elefant und Lama in die Arche. Ein Mann und eine Frau überreden eine zweite Frau, das rettende schwimmende Haus zu besteigen. Eine bauschige, bronzegestrichene Wolke über einem Wald, reich mit Blattwerk gefiedert, droht wie ein Haufe prall gefüllter Ziegenschläuche zu platzen. Auf dem Taufteller verkündet der Engel die Geburt. Ein Kranz springender Hirsche beurkundet sein Wort.

Das „Et verbum caro factum est" weitet sich Herder zur Schau vom Ur-Sprung der Schöpfung. Natur und Geschichte, Pflanze, Tier, Mensch, Familie, Völker werden ihm zur Offenbarung Gottes an das Menschengeschlecht. Und die Waage der Schöpfung hält der Mensch als metaphysische, physische, moralische und plastische Einheit menschlicher Schönheit. Vorbedacht und fortbestimmt zu höherer Stufe. Er haßt mönchische Lebensfeindlichkeit. Staatengebilde, die nicht im Volk wurzeln, sieht er für nationale Mißbildungen an. „Die Natur erzieht Familien, der natürlichste Staat ist also auch ein Volk, mit einem Nationalcharakter", so berichtigt er den Wahn. Dem lateinischen Universalismus, der volksfremden französischen Modesprache stellt er Sprache und Lied des Volkes entgegen, der zerstreuenden Aufklärung die gläubige S[illegible], das gesunde Auge, das Licht der ganzen spekulativen Welt. Kant wird ihn, den unentgeltlich zugelassenen Hörer, in Königsberg die Grenzen der menschlichen Kriterien und seinen moralischen Idealismus lehren. Mit Hamann, dem gelehrten Königsberger Packhofverwalter, wird er Homer und Shakespeare lesen unter d[illegible]wort, daß Dichtung die Ursprache der Menschheit sei und daß nichts lebe, von dem das Wort schweige, und daß er mehr leben solle als denken.

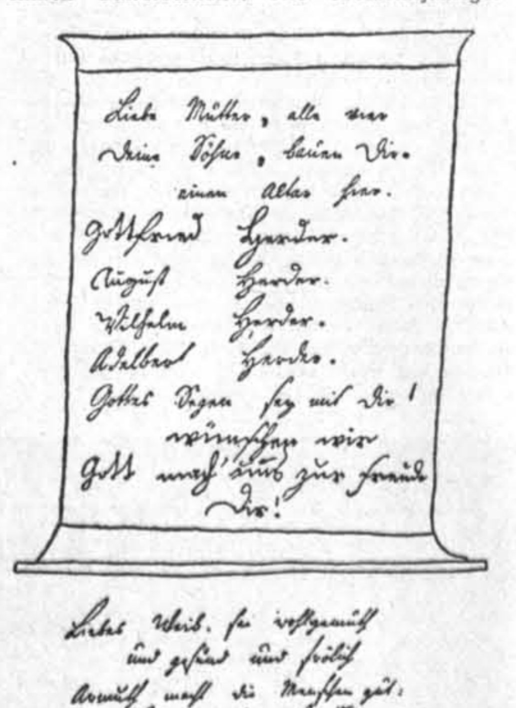
Er wird als Kollaborator an der Domschule in Riga den Menschheitskünder in sich um des Predigeramtes willen verleugnen, in Weimar als „Freund humanus" die entscheidende Wegstrecke mit Goethe gehen und um seiner Moral willen abfallen in die Einsamkeit. Zuletzt im Arm des Sohnes, des Arztes, unter Atonie aller Lebensfunktionen verzweifelt um einen Rest Leben bitten, damit er das letzte, das entscheidende Wort noch sagen könne, das er doch nie gefunden hätte, weil für dieses Wort unser aller Zunge mit dem Mal der Stummheit gebrannt ist.

Stürmern und Drängern zieht er die Bahn vor und den Romantikern und ist vom Osten ausgegangen, um dem Reich die Erneuerung als Volk vorbereiten zu helfen.

Ein Besucher der Kirche geht hilflos in dem Bildersaal umher und äußert sein Erstaunen über solche Bilderfreudigkeit in einer preußisch-protestantischen Kirche. Er gehört zu den vielen, für die Preußisch und Amusisch die Gleichung ist. Er rettet sich an die frische Luft.

Die Befreiung

Ungestört sucht man aus den Pfarrherrenbildnissen der Mohrunger Stadtkirche das des Nachfolgers jenes mutigen Willamowius heraus. Das Hypochondergesicht des Diakons Trescho. Mit den hochgezogenen Brauen, den Vogellidern, der langen Nase und dem eingebildeten, gepreßten Mund über dem Beffchen. Und dem Poem in der linken Schreiberhand. Als sechzehnjähriger



Liebe Mutter, alle vier
Deine Söhne, bauen Dir
einen Altar hier.
Gottfried Herder.
August Herder.
Wilhelm Herder.
Adelbert Herder.
Gottes Segen sey mit Dir!
wünschen wir
Gott mach' uns zur Freude
Dir!

Liebes Weib. sei wohlgemuth
und gesund und fröhlich
Armuth macht die Menschen gut:
Kinder machen selig.
J. G. Herder.

Geburtstagsglückwunsch für Caroline Herder; um 1780

Junge zog Herder in sein Haus zu Schreiber-, Hausgehilfen- und Laufjungendienst.

Herder schrieb Treschos Poeme ab für den Druck in der Kanterschen Druckerei zu Königsberg. Er lernte bei ihm das Zünftige des Schreiberhandwerks. Ein eingeschmuggeltes eigenes Gedicht wurde bei Kanter mit Erfolg gedruckt. Herder spürte die Krebsscheren in Treschos Warnungen vor dem Gelehrtenelend. Bestimmt waren Trescho. Abmahnungen ernst gemeint. Sicher überlegte er aber auch, woher ihm in dem vergessenen Mohrungen das Glück kommen könnte, noch einmal eines solchen Famulus habhaft zu werden. Er schrieb später, daß er Herder alles Handschriftliche und Gedruckte in seinem Hause habe lesen lassen. Wie er statt eines Mohrungenschen Lateinschülers einen Mann vor sich gesehen habe, der einer anderen Stufe zur Entwicklung seines großen Geistes bedurfte, „wenn nicht eine Art Geistesmord an ihm verübt und sein Leben in seinem ersten Atemzug erstickt werden sollte." Aber er befreite Herder nicht. Er stärkte das Persönlichkeitsbewußtsein in Herder nicht, sondern schwächte und demütigte es.



Herders Wohnhaus und Garten in Weimar

In der Treschozeit brachten die Russen an den Kronleuchtern der Stadtkirche den Doppeladler der Herren aller Reußen an. Die angesehenen Stadtbürger Mohrungens mußten bei allen russischen Staatsfeiern das Wohl der Zarin, der gekränkten Gegnerin Friedrichs des Großen, ausbringen. Die Schützengilde mußte ihre Waffen abgeben. Ihr Schützenrecht, das Vermächtnis der Deutschherren, die das Schützenschießen begründeten, weil sie gute Gründe hatten, die Waffenübung nicht allein in den Händen des Adels zu lassen.

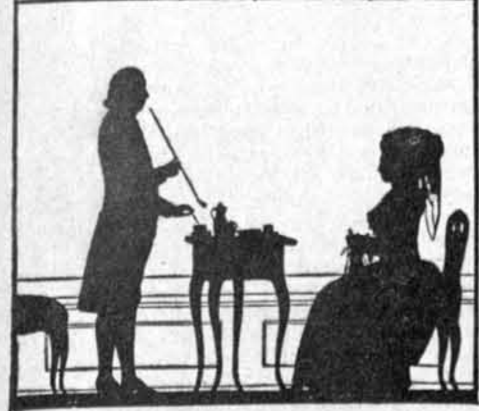
Im Hause des Diakons Trescho kehrte der russische Regimentschirurgus Schwarz-Erla ein. Der Famulus des Geistlichen gefiel ihm so, daß er ihn mit nach Königsberg nahm, um ihm das Studium der Medizin zu ermöglichen. Als Gegenleistung hatte Herder nur eine medizinische Arbeit des russischen Regimentsarztes ins Lateinische zu übersetzen. Im Sommer 1762 fuhren sie zusammen nach Königsberg ab. Aber der Schützling Schwarz-Erla fiel beim Anblick der ersten Op[illegible]ion in Ohnmacht. Gegen alle Widerstände wechselte er zum Studium der Th[illegible]ie über, um dem Gott zu folgen, auf den er von Mutterleib geworfen war.

Einem zwiespältigen G[illegible] der Zeus' Locken lieh und sich vergebens übte, die finsteren Züge J[illegible]wes gänzlich loszuwerden.

Ein Herder-Gedenkbuch

Der Johann Gottfried Herder-Forschungsrat, eine Vereinigung von Forschern mit dem Sitz in Marburg, der sich mit der Vergangenheit und der Gegenwart Ost-Mitteleuropas beschäftigt, gibt zu dem Gedenktag Herders im Verlage Holzner eine umfangreiche Schrift heraus, die mehrere grundlegende Arbeiten über Herders Bedeutung bringt. Professor Dr. Erich Keyser (Marburg), legt unter Anführung zahlreicher Worte Herders dar, welche Anregungen und Forderungen ihm für die Gegenwart entnommen werden können. Professor Dr. Konrad Bittner (Bochum) der früher lange Jahre in Prag tätig war, stellt die Beurteilung der slawischen Völker durch Herder dar und erörtert auch seine Stellungnahme zu der russischen Politik zu seiner Zeit. Professor Dr. Walter Wiora (Freiburg), der als Mitarbeiter des deutschen Volkslied-Archivs gerade die musikalische Ueberlieferung der europäischen Völker untersucht, zeigt, wie Herder auch dem musikalischen Schaffen der Nation verbunden war; er entnimmt seinen Aeußerungen wertvolle Hinweise für die moderne Musikwissenschaft und Musikkultur. Professor Leonid Arbusow (Riga/Göttingen), einst einer der bedeutendsten Forscher in Riga, hat eine umfangreiche Arbeit über Herders Volksliedforschung hinterlassen; in ihr wird erstmalig gezeigt, wie Herder sich Volkslieder aus den baltischen Ländern beschafft und wie er auf die dortige Volksliedforschung eingewirkt hat. Auch den meisten deutschen Herderkennern wird es sehr wenig bekannt sein, daß der große Deutsche seit Anfang des 19. Jahrhunderts in Südamerika lebhafte Verehrung und Nachfolge gefunden hat. Professor Juan C. Probst (Buenos Aires), schildert den Stand der Herder-Forschung und die Auswirkung der Gedanken von Herder in Argentinien. Zum Abschluß des umfangreichen Bandes hat Dr. Dieter Berger (Bonn) alle Schriften zusammengestellt, die seit 1918 über Herders Leben und sein Werk erschienen sind.

Das Buch, das uns in den einzelnen Druckbogen vorliegt und noch rechtzeitig zum 18. Dezember erscheinen soll, bietet eine überaus wertvolle Grundlage für eine neue Herder-Forschung. („Im Geiste Herders", 240 Seiten, Ganzleinen, 14,50 DM).



Herder und seine Frau beim Kaffee, um 1785



Caroline Herder mit den vier ältesten Söhnen, 1782

Die Hand an der Wurzel

Gedanken eines jungen ostpreußischen Schriftstellers zu einigen Sätzen von Herder / Von Siegfried Lenz

Siegfried Lenz, eine der stärksten Begabungen unter den jungen deutschen Dichtern, wurde am 17. März 1926 in Lyck geboren; er lebt jetzt als freier Schriftsteller in Hamburg. Anfang dieses Jahres erhielt er das Stipendium des Lessing-Preises der Stadt Hamburg. Von ihm sind erschienen im Hoffmann und Campe-Verlag Hamburg die Romane „Es waren Habichte in der Luft" und „Duell mit dem Schatten". Er ist auch als Autor von Hörberichten und Hörspielen und von Sendungen im Nachtprogramm des NWDR hervorgetreten. Wir brachten von ihm eine Reihe von Beiträgen, so vor kurzem eine Erzählung „Lotte soll nicht sterben".

Jeder ist, das wissen wir, dauernd hinter sich her, ein einsamer Jäger auf der Fährte zu sich selbst, mehr oder weniger blind, mehr oder weniger erfolgreich. Wir suchen die Beute, und

Volkslieder.

— Sind Veilchen im des Jahres Jugend, sind Erstlinge der Natur, früh und nicht dauernd, Süß, aber bald dahin: der Duft, die Blüthe Von wenigen Minuten —

Shakespear's Hamlet.

Erster Theil.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung
1778

Titelseite der ersten Ausgabe von Herders „Volksliedern"

diese Beute sind wir selbst. Wir werden von Heimweh nach uns selbst geschüttelt, wir spüren manchmal einen wilden Durst nach Selbsterfahrung, nach Selbstbestätigung, wir zittern unter dem gierigen Verlangen, unserer selbst inne zu werden, uns zu begreifen und zu begründen, und zwar radikal, wurzelhaft, sagen wir ruhig: am Ursprung. Aber wer dorthin vordringen will, muß halbe Sisyphusarbeit leisten, wer sich ursprunghaft begründen und orientieren will, muß zunächst das ganze Schlinggewächs der Überlieferung forträumen, die Zementklötze gefürchteter Dogmen, den Treibsand der Gewohnheiten. An den Ursprung kommt man nur mit Beilhieben, es gelingt selten. Aber mitunter, und das ist ein Glücksfall, gelingt es einem, er schlägt sich durch zu den Wurzeln, er führt unter Schmerzen seine Hiebe und läßt plötzlich den Ursprung funkeln, und der Glanz macht einige betroffen, andere vielleicht sogar sehend.

Johann Gottfried Herder hat das, meiner Meinung nach, in einem Fall erreicht: mit seiner Schrift „Über den Ursprung der Sprache". Man erinnere sich nur an die Voraussetzungen: gegen ihn steht die Theorie vom konventionellen Ursprung der Sprache. Und das heißt, gegen ihn stehen der große Aristoteles und die Engländer Bacon, Locke und Hobbes, die der Ansicht sind, daß die Sprache willkürlich vom Menschen eingeführt wurde, aus Gründen gegenseitiger Verständigung. Gegen ihn steht die Theorie vom göttlichen Ursprung der Sprache, und in dieser Hinsicht kommt er mit Theologen und seinem dunklen Freund Hamann in Konflikt. Gegen ihn ist schließlich auch der „spatzenmäßige" Goethe, wie er ihn nennt, dem er in Straßburg von seinem Plan erzählt. Alles steht gegen ihn, aber er setzt sich hin und schreibt, schreibt ohne Neigung zur Glätte und Gefälligkeit, schreibt rauschhaft und unbeirrbar, was er denkt, — was muß das für ein Schreiben gewesen sein, welch eine Aufsässigkeit, welch eine Revolte gegen die Stein gewordenen Lehrmeinungen, welch ein wunderbarer Starrsinn! Aber es kommt natürlich weniger darauf an, unter welchen Voraussetzungen man schreibt, als vielmehr w a s man schreibt. Und in dieser Abhandlung schrieb Herder zwei oder drei Sätze, die wirklich den Ursprung bloßlegen, an eine tiefe, verborgene Haut stoßen, wahrscheinlich sogar an den Ursprung selbst.

Diese Sätze lauten: „Schon als Tier hat der Mensch Sprache. Alle heftigen, und die heftigsten unter den heftigen, die schmerzhaften Empfindungen seines Körpers, sowie alle starken Leidenschaften seiner Seele, äußern sich unmittelbar durch Geschrei, durch Töne, durch wilde, unartikulierte Laute." Und diese erste, absichtslos tönende Sprache, diesen ursprunghaften, natürlichen Gesang, den nennt Herder Poesie.

Ich habe die Sätze fast zweihundert Jahre später gelesen, nachdem sie geschrieben worden waren. Sie haben mich betroffen gemacht, ich habe viel über sie nachgedacht und hatte sie mitunter vergessen, — ich bin immer wieder auf sie gestoßen, fand sie immer wieder bestätigt. Die natürliche Poesie ist Stammeln, ist wilder Gesang des Daseins, ist Rausch und Bild, Schmerz und Aufschrei, Empfindung und Ton; was später kommt, ist prosaische Sprache, sind Begriffe und Formeln, Chiffren und abstrakte Geheimzeichen, die vom Verstand kontrolliert eingeengt sind. Herder hat das gesehen. Und wir haben uns seinen Gesichtswinkel zu eigen gemacht. Damit sind wir plötzlich in der Lage, bespielsweise die Poesie der Neger zu verstehen, ihren trunkenen, unzusammenhängenden Gesang auf die Schöpfung. Wir verstehen plötzlich, daß wahrhafte Poesie nur möglich ist, wenn die Nabelschnur zum Kosmos noch nicht durchschnitten ist, wo es noch eine echte Beziehung zum Ursprung gibt. Herder hat das deutlich und sichtbar gemacht, ein für alle Mal. Die Sprache, sagte er, entspringt der Nachahmung der tönenden, handelnden, sich regenden Natur. Jede Empfindung hat ihren Ausdruck und wird durch einen bestimmten Ton bezeichnet. Aber die Natur „tönt das Merkmal nicht bloß vor, sondern tief in die Seele hinein." Dadurch veranlaßt sie uns zur Besinnung, und in der Besinnung oder Besonnenheit liegt der Keim zur Sprache.

Der Erkenntniswert dieser Gedanken mag natürlich müde Snobs zu einem achselzuckenden „Na und?" bringen. Aber wir wissen ja, daß die Älteren heute vielfach mit schonungsvoller Nachsicht gelesen werden, sieh' einer an, denken wir, das hat der olle Soundso auch schon gewußt, allerhand für seine Zeit. Diese Art von Herablassung können wir uns jedoch nicht leisten. Dazu können wir nicht genug. Und dazu sind wir — im Vergleich mit ihnen — zu wenig gebildet. Ich will nicht sagen, daß es für einen jungen Schriftsteller zur Pflicht gemacht werden müßte, Herders Preisschrift „Über den Ursprung der Sprache" zu lesen. In dieser Hinsicht gibt es, wie es scheint, kaum Pflichten. Aber ich bin sicher, daß jeder, der mit genügender Bereitschaft oder mit einem „gewissen Notdrange" Herders Gedanken heute nachdenkt, außerordentlich betroffen sein wird. Betroffen sowohl von der Schönheit der Sprache, als auch, und vornehmlich, von der Macht des Gezeigten. Und man wird den Erkenntniswert von Herders Gedanken begreifen, wenn man sieht, wie sie sich in der modernen Literaturkritik und Sprachtheorie, vielleicht mehr oder weniger umgebildet, behaupten. Und nicht nur behaupten. Sie fordern in ihrer Konsequenz, mit nicht geringerer Leuchtkraft als einst, immer von neuem, sich auf die entschlossene Suche nach dem Ursprung zu begeben, die verschütteten Schächte der Poesie gleichsam freizulegen. Sie fordern uns zu dem wunderbarsten Abenteuer auf, das es überhaupt wohl gibt und uns nachgeblieben ist: zu dem Abenteuer der Sprache. Und das sollte mehr als genug sein.

Vaterhaus und Heimat

„Was uns im Vaterlande zuerst erquickt, ist die Luft, die wir atmen, die väterlichen Hände, die uns aufnehmen, die Mutterbrust, die uns säuget, die Sonne, die wir sehen, die Geschwister, mit denen wir spielen, die freundlichen Gemüter, die uns wohltun. Unser erstes Vaterland ist also das Vaterhaus, eine Vaterflur, Familie."

Die schönste Blume

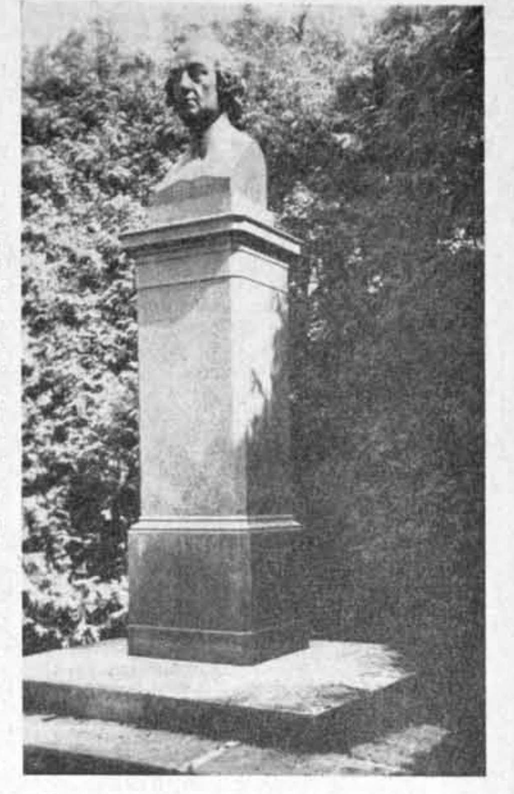
Die Blume, die der Erd entblüht,
War meiner ersten Jugend Lied;
Bis ich die Edlere erkannt,
Die uns der Himmel zugewandt.
Fortan sei ihr mein Lied geweiht,
Der schönen Blume Menschlichkeit.

Erziehung zur Humanität

„Der größte Teil der Menschen ist Tier; zur Humanität hat er bloß die Fähigkeit auf die Welt gebracht, und sie muß ihm durch Mühe und Fleiß erst angebildet werden. Wie wenigen ist es nun auf die rechte Weise angebildet worden, und auch bei den Besten, wie fein und zart ist die ihnen aufgepflanzte göttliche Blume!

Lebenslang will das Tier über den Menschen herrschen, und die meisten lassen es nach Gefallen über sich regieren. Es zieht also unaufhörlich nieder, wenn der Geist hinauf, wenn das Herz in einen freien Kreis will ..."

J. G. Herder



Das Herderdenkmal in Mohrungen

Gegenüber dem Herderhaus stand in einer Anlage auf einer Marmorsäule der Bronzekopf Herders.

Herder-Gedenkfeier

Aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Todestages von Johann Gottfried Herder findet am Freitag, dem 18. Dezember, 15 Uhr, im Großen Lesesaal der Universitätsbibliothek in Marburg, Friedrichsplatz 4, eine Gedenkfeier statt. Die Feier wird von Professor Dr. Hermann Aubin, dem Präsidenten des Herder-Forschungsrates, mit einer Betrachtung über „J. G. Herder und die deutsche Ostforschung" eröffnet. Es folgt der Festvortrag von Professor Dr. Th. Litt, Bonn, über „Herder als Geschichtsdeuter". Beide Vorträge werden umrahmt von Musik aus der Zeit Herders. Anschließend folgt die Eröffnung der Ausstellung „Aus Herders Leben und Werk" durch Bibliotheksdirektor Professor Dr. W. Hänisch in der Universitätsbibliothek Marburg.

„Gehört mit dem Ohr der Seele"

Zu Herders Volksliedersammlung

Nach mehrfachen Umarbeitungen gab Johann Gottfried Herder 1778/79 seine Sammlung von Volksliedern heraus.

In dieser Sammlung finden wir auch ostpreußische Lieder: „Lied der Freundschaft" und „Der Brauttanz" von Simon Dach, „Amor im Tanz" von Heinrich Albert sowie das „Annchen von Tharau", das er aus dem Natangischen Platt übersetzte. Herder bemerkte hierzu: Es hat sehr verloren, da ich's aus seinem treuherzigen, starken, naiven Volksdialekt ins liebe Hochdeutsch habe verpflanzen müssen, ob ich gleich, so viel es mir möglich war, nichts geändert ..."

Er bemühte sich bei allen Übertragungen, sei es aus der Volkssprache in das Hochdeutsche oder aus fremden Sprachen, den G e s a n g s t o n zu treffen. „Das Lied muß g e h ö r t, nicht gesehen werden; gehört mit dem Ohr der Seele". In diesem Bekenntnis liegt das Geheimnis der poetischen Nachschöpfungen Herders.

Als ein Beispiel für seine Gabe, Jugendfrische und Bilderfülle des Originals zu erhalten, mag das aus dem L e t t i s c h e n übersetzte „F r ü h l i n g s l i e d" dienen:

Komm, o komme, Nachtigallchen!
Komm mit deinem warmen Sommer;
Meine lieben jungen Brüder
Wüßten sonst die Saatzeit nicht.

Liebes Mütterchen, die Biene,
Die so vielen Honig hat,
Allen giebet sie nicht Honig,
Doch der Sommer allen Brot.

Väter, Väter bahnen Wege,
Kinder, Kinder folgen nach;
Gebe Gott, daß unsre Kinder
Unsern Wegen folgen nach.

Füllen mit dem weißen Fuße,
Scheust du dich hindurch zu traben?
Sohn, du mußt durch alles wandern,
Heimzuholen deine Braut.

Gestern nicht, es war schon lange,
Da die Sonne Braut noch war;
Gestern nicht, es war schon lange,
Als der erste Sommer ward.

„Der Brummtopf" / Unser ostpreußisches Liederbuch ist da!

„Wirklich, Landsleute, der Brummtopf ist da?" „I wo, hier im Westen kommt doch keiner!" Aber ja, rennt man in den Flur und seht, ob er da ist! Nicht so ein Brummtopf, wie ihn die jungen Burschen zu Hause durch die offene Haustür brachten, nein, hier kommt er durch den Briefkasten geflogen und ist — das schon lange erhoffte Liederbuch für unsere Landsleute und Jugendgruppen! Endlich ist es bei Voggenreiter in Godesberg erschienen, und unser Wilhelm Scholz gab es heraus.

Und nun fragen die Jüngsten: „Was ist ein Brummtopf, und wer ist Wilhelm Scholz?" Laßt Euch von den Großvätern erzählen, wie sie sich einst verkleideten und ihre Neujahrswünsche sangen, während einer einen Pferdeschweif durch ein Faß zog und ein anderer Wasser dazugoß. Auf dem schönen Liederbuchdeckel könnt Ihr es sehen. Und fragt die Eltern, ob sie mal in Jablonken waren, wo Wilhelm Scholz mit uns sang, oder in Rippen oder in einer unserer schönen Jugendherbergen, wo er manche Singwoche leitete. Aus jenem Singen nahmen wir Kräfte mit, die durch schwere Tage in uns wirksam blieben. Wir freuen uns, daß Wilhelm Scholz seit einigen Jahren auf dem Jugendhof Vlotho wirkt. Er ist nicht nur Singleiter und Liedersammler, er hat selber mehrere Liedsätze und Lieder geschaffen, oft auch die Worte dazu, singend und klingend in ihrer Sprache, innerlich, klar und froh in dem, was sie sagen. Wer einmal bei Familie Scholz hineinschauen durfte, vergißt nie das Bild der sechs Kinder, wie sie mit dem Vater singen, flöten und geigen, in der Mitte die Mutter am Cembalo. Gäbe es viele solcher Familien — äußerlich bescheiden, innerlich reich, es wäre besser um uns bestellt. Wilhelm Scholz gehört nicht zu den Künstlern, die sich „aufkurren", fast unmerklich stellt er seine Gaben in den Dienst anderer.

So hat er uns Ostpreußen mit dem Liederbuch ein Weihnachtsgeschenk gebracht, das dienen will, die tiefsten Kräfte unserer Heimat zu erhalten. Von dem Schock einstimmiger Lieder sind die meisten alte ostpreußische Volkslieder, die von der Jugend in unserer Heimat gern gesungen wurden. Von wenigen Liedern sind die Verfasser bekannt: Heinrich Albert, Simon Dach, Max von Schenkendorf, Agnes Miegel, Erminia von Olfers. In ihnen allen aber singt und klingt unsere Heimat, — in ihnen lebt das Bild unserer Landschaft, ohne daß es in großen, pathetischen Worten gepriesen zu werden braucht.

„Wo werd ich mein braunes Rößlein tränken? Wo werd ich die lindnen Eimer spülen?" — vor uns ersteht die Niederung. — „Dort jenes Brünnlein hat kaltes Wasser tief im Grund", und wir sind in Masuren. — „Das Feld ist weiß, der Ähren Häupter neigen sich", „Es dunkelt schon in der Heide", „An des Haffes anderem Strand", „Auf des Sees andrer Seit": unsere Landschaft. — „Gangel gangel andrem Schoh", „Kling klang Schmied schlag zu!": so singen wir den Kindern. — „Junges Volk man rufet euch", „Spielt, ihr Musikanten!": Masurens fröhliche Lieder von Reitern, die die Braut holen, und das herzliche Hochzeitslied „Steig ein, Liebste mein" erzählen von Jugendlust, Freude und Leid.

Fünf Liedergruppen finden wir in unserm Buch, jede Gruppe eingeleitet durch ein schwungvolles Titelbild von Marlene Krickhan. Die erste heißt: „Wir treten herein ohn allen Spott" und enthält neben dem alten Brummtopflied Erntelieder und geistliche Volkslieder. Die zweite Gruppe „Klingklang und Heideldideldomm" zeigt uns bei fröhlichen Kinderliedern, Tierliedern und schnurrigen Vertellkes von Weiblein mit Nüssen und Buerjungs mit Äppeln und der städtischen Musikkapelle, daß wir Ostpreußen nicht schwermütig sind. Die dritte Gruppe „Et woar emoal" bringt erzählende Lieder, die vierte „Anke von Tharau" enthält frohe und traurige Lieder vom schönsten Schatz, in der fünften Gruppe „Land der dunklen Wälder" haben wir einige gute Ostlandlieder und zum Schluß unsere schönen Abendlieder.

Wir hoffen, daß das Buch alle Landsleute erfreuen wird, und daß alle Lieder daraus bei unseren jungen Ostpreußen aufklingen werden. Zum Schluß seines Vorwortes, das uns viel zu sagen hat, schreibt der Herausgeber: „Wer sich im ostpreußischen Brauchtum auskennt, der weiß, daß ein echter Brummtopf mit seinem rätselhaft anheimelnden Brummton nur solche Lieder begleiten kann, die nicht der Augenblickslaune einer Mode entstammen, sondern in tieferen Schichten unseres Daseins wurzeln. Aus ihnen spüren wir jedesmal, wenn wir unsere Lieder richtig singen, neue Kraft aufsteigen: Die Kraft einer in Jahrhunderten gewachsenen und erfahrenen Ordnung unseres menschlichen Seins und Zusammenlebens. Unsere Lieder sind Zeugnisse dieser Kraft — und Hilfe, sie in uns lebendig zu erhalten als Stimme der Heimat. Diesen tragenden Unterton meint die vorliegende Liedersammlung mit ihrem Namen „Der Brummtopf".

Hedwig von Lölhöffel

„... und dann wurde es hell!"

Ein neues Buch von Charlotte Keyser

Der große im Memelland spielende Roman von Charlotte Keyser „Und immer neue Tage" liegt in elfter Auflage (im 73.—76. Tausend) vor, der zweite Roman, „Schritte über die Schwelle", hat bereits die dritte Auflage erreicht, — Beweise dafür, daß diese von einem weiten epischen Atem getragenen Werke der Dichterin auch den verdienten großen äußeren Erfolg gefunden haben. Das neue Buch nun, ebenfalls im Königsberger Gräfe und Unzer Verlag (jetzt in München-Bad Wiessee) erschienen, vereinigt drei Erzählungen, die, so sehr sie auch in ihrem Handlungsablauf voneinander abweichen, dadurch verbunden sind, daß der Weg ihrer Menschen aus Not und Verstrickung durch schwere Düsternis schließlich doch ins Helle führt. „Der klagende Brunnen", die erste Erzählung, lernen unsere Leser jetzt aus dem Abdruck in unserer Zeitung kennen. „Der Enterbte", die zweite, schildert die Irrungen und Wirrungen einer Liebe. „In stillen Dörfern", die letzte, hat wie die erste die urtümliche Memelniederung zum Schauplatz und zeigt ebenso, wie auch der scheinbar so stille Alltag der Menschen in abgelegenen Dörfern im Grunde doch stark bewegt wird von elementaren Trieben und Gefühlen. Nicht in ein Traumland entführen diese Erzählungen, ihre Wirklichkeit ist die des Lebens, und da sie zudem mit sicherer dichterischer Kraft gestaltet sind, wünscht man ihnen einen guten Weg zu vielen Lesern. (Charlotte Keyser, „und dann wurde es hell", 280 Seiten, in Leinen gebunden, 8,50 DM.)

s.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Tilsit-Ragnit

Von dem Vorsitzenden unserer Heimatgruppe Berlin habe ich die Nachricht erhalten, daß am 2. Feiertag, wie alljährlich, eine Weihnachtsbescherung der Landsleute aus unserem Heimatkreis stattfindet, bei der vor allem die notleidenden Brüder und Schwestern aus dem Ost-Sektor Berlins und dem sowjetisch besetzten Gebiet bedacht werden sollen. Es liegt jetzt schon eine größere Anzahl von Briefen von Landsleuten unseres Heimatkreises vor, worin sie um Kleidungsstücke und Lebensmittel bitten. Neben haltbaren Lebensmitteln sind Kleider, Wäsche und besonders Schuhe dringend erwünscht. Diese Sachen sind dort unerschwinglich teuer und oft von so schlechter Qualität, daß auch gebrauchte Schuhe eine willkommene Hilfe sind. Bei vielen unserer Landsleute hinter dem Eisernen Vorhang ist die Not unvorstellbar groß; es ist daher unsere selbstverständliche Pflicht, ihnen soweit wie irgend möglich zu helfen. Unser Kreisausschuß hat bereits beschlossen, auch in diesem Jahr der Berliner Heimatgruppe für die Weihnachtsbescherung einen namhaften Betrag zur Verfügung zu stellen. Ich möchte aber alle im Bundesgebiet wohnenden Landsleute unseres Kreises dringend bitten, unsere alten Freunde und Nachbarn aus der Heimat nicht zu vergessen und ihnen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wer keine direkten Anschriften von Landsleuten aus der Sowjetzone hat, schicke sofort ein Päckchen mit den genannten Dingen und dem Vermerk „Landkreis Tilsit-Ragnit" an Ldsm. Otto Didlapp (1 W) Berlin-Haselhorst, Gartenfelder Straße 124 g, der für eine ordnungsmäßige Verteilung der Gaben sorgen wird. Wir alle wollen dazu beitragen, daß die Weihnachtsfeier in Berlin am 2. Feiertag zu einer wirklichen Bescherung für unsere schwer leidenden Landsleute wird, denn die größte Freude ist es doch, andern eine Freude zu bereiten.

Dr. Reimer, Kreisvertreter

Ebenrode (Stallupönen)

Am 15. Dezember begeht Herr Zander aus Dorf Trakehnen seinen 75. Geburtstag. Herr Zander war in der Privatziegelei des Gestütsarchitekten Friedrich Kuebart seit 1910 als Ziegelmeister tätig und wurde vom Seniorchef und dessen Sohn, Herrn Karl Kuebart, als außerordentlich zuverlässig und tüchtig geschätzt. Bei der Kundschaft und den Nachbarn war er durch sein freundliches und entgegenkommendes Wesen sehr beliebt. Trotz seines hohen Alters nimmt Herr Zander auch an den Heimattreffen mit großem Interesse teil, und ich konnte ihn auch im Sommer in Hannover begrüßen. Der Kreis Ebenrode entbietet Herrn Zander die herzlichsten Glückwünsche und hofft, daß er noch recht viele Geburtstage in körperlicher und geistiger Frische erleben möchte.

Gesucht werden: Melkermeister Karl Morscheck und Frau, geb. Kirstein, aus Hainau. Sie sollen im Sommer 1945 noch im Samland gesehen worden sein.

Rudolf de la Chaux,
(24 b) Möglin b. Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Gumbinnen

Die B i l d e r , je zehn Stück in einem Umschlag, von Stadt Gumbinnen, Gumbinnen-Altstadt, Gumbinnen-Neustadt, Kreis Gumbinnen sind vergriffen. Es liegen weitere Bestellungen vor, diese reichen jedoch für eine Neuauflage nicht aus. Wenn noch weitere Bildere gewünscht werden, bitte ich um Mitteilung. Der Umschlag mit zehn Bildern kostet 1,— DM.

Gumbinner Stadtplan: Um wiederholte Bitten betreffend den Gumbinner Stadtplan befriedigen zu können, hat ein Gumbinner Landsmann in liebenswürdiger Weise hundert Stadtpläne neu drucken lassen. Ich kann noch eine Anzahl von Stadtplänen an Interessenten zum Selbstkostenpreise abgeben. Der Stadtplan in Originalgröße 65 mal 80 cm gibt ein genaues Bild der Stadtlage. Er zeigt Straßen, die genauen Grundrisse der Grundstücke (Bürgerwiesen) und ist für Grundbesitzer ein Beleg für den Lastenausgleich, für jeden anderen ein wertvolles Erinnerungsstück an unsere Heimatstadt.

Otto Gebauer, Heide (Holst.), Joh.-Hinr.-Fehr-Straße 68.

Insterburg

Am Sonntag, dem 20. Dezember, 16 Uhr, veranstalten die Insterburger in Berlin eine Weihnachtsfeier im Restaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16. Zu dieser Feier wird eine große Zahl unserer Heimatfreunde aus der Mittelzone erwartet. Diese Menschen an diesem Tage zu bewirten und zu erfreuen muß uns allen eine Ehrenpflicht sein. An alle Insterburger in Westdeutschland ergeht der Ruf, sich mit Spenden jeder Art zu beteiligen und diese zu senden an Friedrich Seyfert, Berlin-Steglitz, Paulsenstraße 50, oder Otto Hagen, Berlin-Zehlendorf, Riemeisterstraße 118.

Johannisburg

Alle Johannisburger bedauern das Ableben unseres allverehrten Landsmannes Dr. Oeding, der so vielen Landsleuten in der Heimat als Mensch und Arzt Helfer war.

Mit viel Interesse werden alle Landsleute den Artikel über die Dokumentation und Seelenerfassung im Ostpreußenblatt vom 28. November gelesen haben. Besonders erfreulich dabei ist, daß unser Kreis mit 99,4 Prozent aller erfaßten Gemeinden an erster Stelle in Ostpreußen steht. Ich habe schon im Sommer allen Mitarbeitern meinen Dank zum Ausdruck gebracht und tue es heute nochmals von ganzem Herzen. Bedauerlich ist nur, daß als einzige Gemeinde unseres Kreises die Gemeinde Wiartel versagt hat, von der noch keine Unterlagen vorliegen. Die anderen Mitarbeiter bitte ich aber, die Hände nicht in den Schoß zu legen, sondern die Seelenlisten zu vervollständigen und Lücken zu schließen.

Gesucht werden: Brodowski F., Maurer und Zimmerermeister, Gehlenburg; Will, Ehefrau des verstorbenen Wiesenbaumeisters, Angabe der Straße in Vienenburg, Harz; Steinke, Karl, Maurer- und Zimmerermeister, Johannisburg; Richter, Hans, Maurermeister, Rakowen; Rietz, Albert, Zimmer, Bayer, alle Siedlung Johannisburg; Zynowski, Gustav, und Riesewski, Fritz, Mariak, Gr.-Kessel; Domke und Neumann, Bauern in Gehlenburg; Jakelski, Schreibwaren, Bendig, Maria, Gehlenburg.

Wer weiß etwas über das Schicksal folgender Landsleute auszusagen? Auch der kleinste Hinweis hilft den Angehörigen. Gorski, Gehlenburg, Ehefrau, geb. Pomeluik, wohnt noch in der Heimat; Bitzek, Hermann, Lissuhnen, mit Ehefrau Auguste sowie Töchter Erna, Hildegard, Irmgard und Bruder Friedwald; Stutzki, Gustav, Mittelpogauen, mit Treck bis in Gegend Heilsberg gekommen, dann verschleppt.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner! Herr Sabrowski, Lindlar-Falkenhof, teilt allen Bestellern von Fahrradwimpeln hierdurch mit, daß er sich für die Bestellungen sehr bedankt. Die Herstellung der Wimpel ist bereits angelaufen, die Bestellungen werden noch zu Weihnachten ausgeführt. Die bestellten Wimpel werden noch zu Weihnachten von der Herstellerfirma per Nachnahme versandt werden. Weitere Bestellungen nimmt Herr Sabrowski, Lindlar-Falkenhof, Block 8, zu jeder Zeit entgegen.

Wer kann über den Verbleib der Johanna Radtke aus der Zimmerstr. 35 Auskunft geben? J. Radtke ist den Eltern auf dem Allensteiner Hauptbahnhof abhanden gekommen, es könnte ja sein, daß sich jemand ihrer angenommen hat, da sie krank war. Geboren ist Johanna Radtke am 4. 9. 1904. Wer über den Verbleib der Johanna Radtke etwas aussagen kann, wird gebeten, Mitteilung hierüber der Geschäftsstelle von Allenstein-Stadt zu machen.

Gesucht werden: Frl. Ursula Moddelmog, geb. 1924, Studentin der Zahnmedizin aus Allenstein, ihr Vater war Tierarzt in Allenstein. Ursula Jatzkowski, Sandgasse oder Warschauer Straße (Textilverkäuferin bei Schulz und Jasching). Friedrich Smolka, Kurkenstr. 26; Erich Greczek, Kantinenpächter in der Hindenburgkaserne; Hermann Binder, Maschinenmeister in Kortau; Frau Wilhelmine Golombeck, Mohrunger Str. 3; Oskar Philipp, Meister bei den Städt. Werken, die Wohnung war im Werk; Schulrat Liegmann bei der Regierung in Allenstein; Karl Baumgart, Hohensteiner Str. 24; Hilde Ritter, Dietrich-Eckart-Str. 51; Johann Zitzelsberger, Dietrich-Eckart-Str. 51; Andreas Grunwald, Adolf-Hitler-Allee 44; Paul Bludau, Abbau Allenstein; Werner Bergmann, Feldpostnummer 20 336 H, seit 21. 1. 45 vermißt in Hohensalza, in Allenstein wohnhaft gewesen im Hauptbahnhofsgebäude; Martha Iwan, geb. 23. 11. 1883, Liebstädter Straße 42; Ewald Bohrke, und Familie, Verwaltungsbeamter, Frhr.-vom-Stein-Str.; Fritz Warda, Allenstein; Jakob Kranz, Allenstein; Gustav oder Gerhard Sender, Studienrat am Gymnasium in Allenstein; Albert Blazey, Reg.-Insp., Hardenbergstraße 2; Franz Hoppe, Kaufmann, Ecke Kaiser/Schillerstr.; Herrmann, aus der Roonstr. Nr. 8; Emil Melzer, Landwirt, zuletzt in der Heilanstalt Kortau untergebracht gewesen. Frau Liesbeth Goronzi und Sohn Udo, aus Allenstein; Fritz Waldau, Telegrafeninsp., Germanenring 9; Meinikat, Kellner; Neumann, Postinsp.; Ruklitzki, Holzkaufmann; Sengbusch, Schuhmacher, alle aus der Kopernikusstr. 46.

Alle Zuschriften an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstr. 9, erbeten.

Osterode

Weihnachtsgabe für die Osteroder

Da von den Einwohnern des Kreises Osterode vielfach der Wunsch nach dem Besitz eines Buches geäußert wurde, das die Landschaft, die Geschichte und die wirtschaftliche Struktur ihrer engeren Heimat schildert, hat sich die Kreisgemeinschaft entschlossen, eine solche Schrift herauszugeben. Der Patenstadt Osterode im Harz ist die Uebernahme einer Bürgschaft für die Druckkosten zu danken. Das Buch wird in dem Verlag Giebel & Oehlschlegel, Osterode (Harz), hergestellt. Die Auslieferung soll zu Weihnachten erfolgen. Der Vorbestellungspreis beträgt 2,90 DM; der spätere Ladenpreis wird erheblich höher liegen. Da einstweilen nur rund 1500 Stück gedruckt werden, ist es ratsam, sich das Buch im voraus zu sichern. Dr. Kowalski in (24) Schülp bei Nortorf, Schleswig-Holstein, der das Buch zusammenstellte, nimmt die Bestellungen entgegen. Die Voreinsendung des Betrages kann auf das Postscheckkonto Hamburg 731 28 erfolgen; im andern Fall erfolgt die Zusendung gegen Nachnahme.

Das reichbebilderte, 200 Seiten starke Buch enthält Beiträge aus vielen wissenswerten Gebieten. Studienrat a. D. Dr. Kowalski gibt einen Ueberblick über die Geschichte und eine Schilderung der an Schönheiten so reichen Landschaft; Kreisvertreter von Negenborn-Klonau würdigt die Leistungen der Landwirtschaft. Alle Mitarbeiter sind gründliche Kenner der Verhältnisse und der Eigenart des Kreises. Es schreiben Forstmeister Strüver (Liebemühl) über die Forstwirtschaft, Kreisbaumeister a. D. Wagner über die Meliorationen, die Landeskultur und das Verkehrswesen, wobei auch der Oberländische Kanal berücksichtigt wird, Stadtkämmerer und stellvertretender Bürgermeister Schacht über die Kreisstadt Osterode und ihre Verwaltung 1933—1944, der frühere Bürodirektor des Kreises, Poersch, über die Kreisverwaltung Osterode, der bis 1933 amtierende Bürgermeister von Osterode, Kühn, über die Tätigkeit des Kreistages und des Kreisausschusses, Lehrer Ewert über die Stadt Hohenstein und das Tannenbergdenkmal, der frühere Direktor des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums Dr. Czybulla über die Entwicklung dieses Gymnasiums, Pfarrer Walther aus Marwalde und Dr. Kowalski über die Geschichte der evangelischen Kirche im Kreisgebiet. Auch Gilgenburg und Liebemühl sind nicht vergessen, so daß an alle vier Städte dieses oberländischen Kreises gedacht wird. Den Landsleuten aus dem Kreis Osterode wird dieses Buch eine willkommene Weihnachtsgabe sein.

Dr. Wolfgang Kowalski 65 Jahre alt

Am 6. Dezember vollendete Dr. Wolfgang Kowalski sein 65. Lebensjahr. Viele seiner Landsleute aus Kreis und Provinz, im besonderen auch die Heimatkreisvertretung der ostpreußischen Landsmannschaft gedenken mit treuen Wünschen an diesem Festtage des allseits hochbeliebten Jubilars.

Viele Schüler sind in der Zeit seines Wirkens als Studienrat am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium von 1919 bis zum bitteren Ende durch seine Erziehung gegangen. Sie alle haben Dr. Kowalkski als vorbildlichen Lehrer und Menschen mit seiner großen Hilfsbereitschaft und seinem köstlichen Humor hochgeschätzt und verehrt. Aber auch jeder außerhalb der Schule Stehende, der mit Dr. Kowalski in Berührung kam, war von seiner Persönlichkeit beeindruckt. Bester Ruf ging dem untadeligen Beamten und Offizier voraus. Die Liebe zur Heimat veranlaßte Dr. Kowalski, die landschaftlichen Schönheiten der Provinz, insbesondere des Heimatkreises, auf das gründlichste kennenzulernen, die Geschichte zu erforschen. Allgemein anerkannt war die von ihm verfaßte Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Stadt Osterode.

Nach der Vertreibung hat Dr. Kowalski sich mit seiner ganzen Tatkraft für unsere Heimatarbeit zur Verfügung gestellt. Ihm verdanken wir hauptsächlich die große Sammlung von Heimatbildern. Noch größer ist sein Verdienst um die Kreisgeschichte unseres Heimatkreises, zu der seine berufene Feder eigene Beiträge gegeben hat. So wird dies kulturgeschichtliche Dokument jeden Kreiseingesessenen aufs höchste interessieren und erfreuen. Die schön bebilderte Broschüre wird uns allen die schönste Weihnachtsgabe sein. Nun wollen wir unserem verehrten Dr. Kowalski, der jetzt mit seiner Familie in Schülp bei Nortorf, Krs. Rendsburg wohnt, von Herzen bestes Wohlergehn für sich und seine Familie wünschen und für unseren Heimatkreis erhoffen, daß seine uns so wertvolle Arbeitskraft noch lange erhalten bleibt!

Abschließend kann ich auch verraten, wie man Dr. Kowalski eine Geburtstagsfreude bereiten kann: durch einen Spendenbeitrag zur Drucklegung unserer Kreisgeschichte auf sein Postscheckkonto Hamburg 721 28.

G e s u c h t w e r d e n : 1. Bobrowski, Straßenmeister i. R., Hohenstein, Adolf-Hitler-Straße; 1a. Schulz, Gottlieb, Hohenstein, Hermann-Göring-Straße; 2. Familie Ludwig, Osterode, Blumenstr.; 3. Familie Brix, Osterode, Jakobstr.; 4. Harthbrot, Charlotte, Schwester, Osterode, zuletzt Cuxhaven; 5. Panzer, Gr.-Lauben, zul. Hornstedt üb. Othemburg; 6. Thara, Anna, jetzt verh.? (47 im Ums.-Lag. Dessau) aus Altstadt bei Riedel.

Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
(16) Wandfried/Werra.

Mohrungen

Der immer weiter ansteigende Schriftverkehr hat auch die Portoausgaben auf eine nicht mehr tragbare Höhe gebracht. Daher bitte ich bei Anfragen jeder Art mindestens das doppelte Porto beizufügen. Anfragen aus Schadensfeststellung und Bescheinigungen zum Vertriebenennachweis machen in den meisten Fällen Rückfragen bei Vertrauensleuten notwendig. Weiter wiederhole ich, daß jeder Kreisangehörige in der Heimatkartei verzeichnet sein muß. Ich stelle immer wieder fest, daß Auskünfte von mir verlangt werden, ohne daß der Anfragende selbst schon karteimäßig erfaßt ist. Bei Anträgen zur Bescheinigung des Vertriebenennachweises sind genaue Angaben über die Heimatanschrift zu machen. Es genügt nicht, daß z. B. Müller schreibt: „Ich war vor 1939 im Kreis Mohrungen und bitte, mir das zu bestätigen." Bei Zuschriften an die Kreiskartei bitte ich zu beachten, daß der Karteisachbearbeiter C. Berg jetzt in (23) L e e r , Königsberger Straße 11, wohnt.

Suchanfragen

Wer weiß etwas über das Schicksal von Frau Elma Mantel, Mohrungen, am Markt wohnhaft? Sie hat nach letzten Nachrichten noch im September 1945 in einer Baracke in Mohrungen gelebt. Gesucht wird weiter eine Helene, geb. Herrmann, aus Mohrungen; sie war vor der Heirat bei der Wehrmacht tätig, später mit einem Hotel- oder Restaurantinhaber verheiratet. Ferner: Hans Wenzel, Adolf-Hitler-Straße 5; Frau Emma Schwitteck, Finanzamt; Frau Helene Liedtke, Finanzamt; Frau Erna Engbrecht, Veitstraße; John Thiel, Finanzamt; Fuhrhalter Schlage, Lange Reihe 6; Tischler Richard Marks; Bäckermeister Fritz Geisler; Familie Goldbach, Abbau Neue Morgen; Gerhard Graf, Abbau; sämtlich aus Mohrungen. Schmiedemeister Arthur Schmidt, Helmut Reisenauer, beide aus Saalfeld. Frau Warlies, Mühle Koy, Liebstadt. Lemke, Laudien, König, alle aus Miswalde. Becker, aus Löthen. Gustav Schidlowski, Schmiedemeister Johann Buhrau, beide aus Waltersdorf. Paul Scharein, Goyden, von Markendorf unbekannt verzogen. Bauer Fink und Reinhold Liedtke, beide aus Georgenthal. Emil Herrmann, Sonnenborn, von Hinnenberg unbekannt verzogen. Bauer Richard Dziggel und Tischler Karl Dziggel, beide aus Weinsdorf.

Bei Aenderung des Wohnortes sofort neue Anschrift an Kreiskartei!

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten
jetzt Bremen, Schlierker Straße 8

Pr.-Holland

Für das Jahr 1954 sind bisher folgende Haupttreffen vorgesehen: Am Sonntag, dem 1. August, in Hamburg, Elbschloßbrauerei, und am Sonntag, dem 3. Oktober, in Hannover, Limmerbrunnen.

Ich bitte nochmals alle Kreisangehörigen, die mir ihre Karteikarte noch nicht zugesandt haben oder die inzwischen umgezogen sind, mir die neue Anschrift mitzuteilen, da ich sonst nicht in der Lage bin, die laufend an mich gerichteten Bitten, Anschriften anzugeben, zu erfüllen.

Gesucht werden aus P r. - H o l l a n d :

Buchprüfer Ernst Weinert; Frau Elli Weiß, geb. Mazollek, Reiterstr. 8; Frau Else Lamzscheek, Bahnhofstr. (gegenüber Dr. Heinrich); Frau Johanna Bauer, Mauerstr.; Fräulein Mia Schlick (Genossenschaft) und ihre Mutter; Lehrer Richard Leitner; Familie Kielmaann, Marienfelder Siedlung.

Aus M ü h l h a u s e n : Die Stellmachermeister Max Thimm und Karl Fischer; Otto Weinreich; Familie Gehrmann, Mauerstraße 8.

Aus N e u e n d o r f : Straßenwärter Paul Werner; Geschwister Kurt und Inge Walz; Familie Groß; Ehefrau des Maurers Emil Werner; Hans Kanitz (Melker bei Herbert Werner); Fritz und August Häse, Familie Guskowski (bei Adolf Frisch); Hermann Liedtke (bei Hägner); Fritz Nitsch (bei Rempel); Familie Zimmermann, Molkerei; Melker Wandke (bei Rempel); Familie Kaiser (bei Rempel); Familie August Potrafki, Marienfelde (bei Hildebrandt).

Ferner: Angehörige des ehemaligen Wehrmachtsangehörigen Erwin Schwiederski, geb. 25. 12. 1897 in Schwangenloh, zuletzt wohnhaft in Königsblumenau, und Bauer Hermann Görke, Reichwalde.

Wer kann Auskunft geben über Oskar Szibrowski, geb. 2. 12. 1897, wohnhaft in Krickehnen, zuletzt beim Volkssturm im Februar 1945 war er in in Mohrungen in einem Sägewerk untergebracht. Auch seine Angehörigen werden gebeten, ihre Anschrift mitzuteilen.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle G. Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Str. 2.

Heiligenbeil

Heimatbilder des Kreises: Unsere Landsleute seien daran erinnert, daß unser Kreiskarteiführer Paul Birth, (24b) Kiel-Wik, Arkonastr. 3, zehn Bilder aus unserem Kreise hat anfertigen lassen, die gegen Voreinsenden des Betrages von ihm bezogen werden können. Die Bilder eignen sich gut als Geschenke. Sie sind im Format 18 mal 24 cm, auf Kartonunterlage mit Bildunterschrift zum Preise von 2,— DM das Stück und in Postkartengröße ohne Kartonunterlage zu 1,— DM das Stück von Landsmann Paul Birth zu beziehen. Beim Einsenden des Geldbetrages braucht man nur die Nr. der gewünschten Bilder anzugeben: Nr. 1: Burgruine Balga am Frischen Haff. Nr 2: Kirche in Deutsch-Thierau. Nr. 3: Stadt Heiligenbeil (von der Schleusenbrücke aus gesehen, rechts im Bild die Kirche). Nr. 4: Stadt Heiligenbeil (Luftaufnahme). Nr. 5: Leisuhnen am Frischen Haff. Nr. 6: Waltersdorf mit der Kirche im Hintergrund. Nr. 7: Stadt Zinten (rechts im Bild die Kirche). Nr. 8: Stadt Zinten (Luftaufnahme), von Norden gesehen). Nr. 9: Stadt Zinten (Luftaufnahme Mitte der Stadt). Nr. 10: Kirche Bladiau, Innenansicht.

Hohenfürst. Das Kirchdorf Hohenfürst konnte im Jahre 1932 sein 600jähriges Bestehen feiern; aus diesem Anlaß schrieb Emil Johs. Guttzeit das Büchlein „600 Jahre Hohenfürst", das heute sicherlich sehr selten sein dürfte. Es enthält die Besitzverteilung des Dorfes im Jahre 1932 und dürfte deshalb bei der Aufstellung der Seelenlisten und bei vielen Angaben zum Lastenausgleich recht wertvoll sein. Es besaßen im Jahre 1 9 3 2 : Fritz Hantel 69,50 ha, Hugo Birth 58,50 ha, Bernhard König 51 ha, Emil Kuchenbecker 46 ha, Artur Kollien 41 ha, Franz Volkmann 40 ha, Marta Schemmerling 40 ha, Artur Nichau 38 ha, Geschwister Volkmann 36,50 ha, Eduard Hartmann 36,25 ha, August Nichau 31 ha, Rudolf Böhnke 25 ha, Gustav Arndt 23 ha, Hugo Schröder 21,50 ha, Oskar Böhnke 18 ha, Franz Preuß 17 ha, Hugo Arndt 17 ha, Gustav Mill 12,50 ha, Heinrich Grohnert 12 ha, Hermann Volkmann 11,25 ha, Rudolf Dufke 11 ha, Friedrich Thurau 16 ha, Klara Wegel 10,50 ha, Heinrich Plaumann 8,75 ha, Emil Thurau 8 ha, Hugo Mintel 8,25 ha, Eduard Mintel 8 ha, Otto Wiechert 7,50 ha, Franz Hülse 8 ha, Emil Fischer 7 ha, August Hill 7 ha, Gustav Schlicht 6 ha, Friedrich Herder 6 ha, Richard Rehberg 5,50 ha, Ernst Pelikan 5 ha, Rudolf Meitz 4,25 ha, Minna Danzer 4 ha, Franz Böhnke 4 ha, Franz Berger 4,50 ha, Ernst Gerlach 6,50 ha, Mathilde Preuß 3,50 ha, Eduard Arndt 3 ha, Christian Faust 2,75 ha, Ferdinand Annies 2,50 ha, Bertha Birth 2,50 ha, Hermann und Amalie Volkmann 2,50 ha, Heinrich Rehberg 2,50 ha, Otto Hohendorf 2,50 ha, August Volkmann 1,50 ha, Paul Schmidtke 1 ha, Max Ewert 0,50 ha, Hermann Malzkeit 1 ha. — Zur Pfarre gehören 66 ha und zur Schule 5,50 ha.

E. J. G.

Vom Jungen Ermländischen Landvolk

Eine Tagung im Maximilian-Kaller-Heim in Helle

Das Maximilian-Kaller-Heim, benannt nach dem letzten ermländischen Bischof, es liegt in Helle im Sauerland und ist Heimat und Ausbildungsstätte für dreißig ermländische Landwirtschaftslehrlinge, die auf den Höfen sauerländischer Bauern eine ordentliche Lehre durchmachen und im Winter die Landwirtschaftsschule Balve besuchen. Dieses Heim entstand aus der Verantwortung für die Erhaltung des ermländischen Bauerntums heraus.

Von Sonnabend, dem 14. November bis Dienstag, dem 17. November fand hier die Tagung des Jungen Ermländischen Landvolkes statt, zu der die Vertreter der ermländischen Jungbäuerinnen und Jungbauern aus allen Teilen der Bundesrepublik erschienen waren. Die Tagung begann mit dem gemeinschaftlichen hl. Meßopfer in der Kapelle des Heimes, zu dem sich etwa hundert junge Menschen um den Altar scharten. Den Einführungsvortrag hielt Kaplan S c h m a u c h über das Thema: „Unser Weg". Er führte aus, daß die ermländische Landjugend keine materiellen Dinge von ihren Vätern erben könne, denn Haus und Hof mußten in der Heimat zurückgelassen werden. Deshalb müsse jeder bestrebt sein, sich das geistige Erbe seiner Väter, nämlich die Fähigkeit für Gott, Heimat, Familie, Gesellschaft und Eigentum, zu eigen zu machen.

Im Anschluß an diesen Vortrag wurden die Gäste begrüßt: der Landwirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen D r. P e t e r s , der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, R u d o l p h i , Bürgermstr. H e r i n g , Balve, und der Direktor der Landwirtschaftsschule Balve, Landwirtschaftsrat D e i t m e r und seine Mitarbeiter. Pfarrer K e w i t s c h , Paderborn, sprach über das Thema: „Der Weg zur bäuerlichen Existenz." Der Redner stellte klar heraus, welche Möglichkeiten heute den heimatvertriebenen Jungbauern zur Verfügung stehen, um wieder zu eigenem Grund und Boden zu kommen, welche Voraussetzungen dafür erforderlich sind und wie durch die Lastenausgleichs-, Vertriebenen- und Siedlungsgesetzgebung geholfen werden kann. Anschließend erweiterte Minister Dr. P e t e r s dieses Thema aus seiner übergeordneten Sicht her: Nordrhein-Westfalen sei das dichtbevölkertste Land Westeuropas, in dem durch die Vergrößerung und Ausweitung der Städte und der Industrie jährlich viele Hektar fruchtbaren Ackerlandes der Landwirtschaft verloren gingen. Trotzdem werde alles versucht, um einheimischen und heimatvertriebenen Bauern zu eigener Scholle zu verhelfen und sie damit dem Bauerntum zu erhalten. Er betrachte es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, besonders auch der bäuerlichen Jugend, Existenzmöglichkeiten zu verschaffen, da in der Jugend die Zukunft unseres Volkes begründet liege. Wohl jeder seiner Zuhörer spürte, daß hinter diesen Worten eine Persönlichkeit stand, erfüllt von einer großen Sorge und Liebe für diese Jugend. Der Minister ließ sich dann von einigen ermländischen Jungbauern von ihren Sorgen und Nöten berichten; er konnte aus seiner großen Erfahrung heraus manchen helfenden Weg weisen und manches aufmunternde Wort sagen.

Voller Freude und Dank nahmen dann am Abend die jungen Menschen die Grüße und Segenswünsche des H. H. Erzbischofs von Paderborn, Dr. L o r e n z J ä g e r und des H. H. Weihbischofs, Dr. F r a n z H e n g s b a c h , entgegen, die der Rektor der Landvolkshochschule in Hardehausen, H. H. B r ü g g e m a n n , überbrachte.

Am Montag wurden dann in Vorträgen, Arbeitskreisen und Aussprachen ganz konkrete Dinge besprochen, über Bauern- und Siedlungsfähigkeit und über Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben des Jungen Ermländischen Landvolkes. Am Abend sprach dann Landwirtschaftsrat Deitmer über das Thema: „Sind Helle und Balve unsere zweite Heimat geworden, und wo liegt unsere Zukunft?" Er gab zunächst einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über das Werden des Heimes. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaftsschule Balve, den sauerländischen Bauern und den verantwortlichen Männern des Maximilian-Kaller-Heimes, dessen Leiter Otto Harwardt ist, sei hier ein Werk entstanden, das in seiner Art einmalig ist. Der Redner, der in seiner Ausbildungszeit das Ermland und die ermländischen Bauern kennenlernen konnte, wies auf die Wesensverwandtschaft hin, die zwischen dem ermländischen und sauerländischen Bauern besteht; einmal sei es der katholische Glaube, dann die Verbundenheit und Treue zur Scholle und auch die Gastfreundschaft, die beiden eigen sei. Daraus erkläre sich auch in großem Maße das gute Gelingen dieses Werkes, das vor nunmehr fast zwei Jahren aus der Taufe gehoben wurde. Neben seiner Hauptaufgabe, nämlich der Erziehung dieser Jungen zu echten Bauernpersönlichkeiten, habe das Heim aber auch noch eine zweite Aufgabe, nämlich ihnen für die Zukunft eine Existenz zu sichern, sei es in der Landwirtschaft selbst oder in den ihr verwandten Berufen. Da an diesem Abend auch die Lehrbauern der Jungen des Heimes erschienen waren, wurde der späte Abend noch recht gemütlich, als alle in froher Runde bei Gesang, Spiel und Gespräch beisammen saßen.

Erzpriester L e t t a u sprach am Dienstag über: „Junges Landvolk im Jungen Ermland". Am Nachmittag erzählte Dr. Ludwig H i n z , der letzte Generalsekretär des Ermländischen Bauernvereins, etwas über den Zusammenschluß der ermländischen Bauern in der Vergangenheit. Die Tagung endete mit einem frohen Abend, mit Gesang, Laienspielen von Hans Sachs und Tanz.

So gaben diese Tage der ermländischen Landjugend neuen Mut und neue Hoffnung für die Zukunft, gaben ihr wieder Kraft, treu zu ihrem Wort zu stehen: „Wir wollen auch in Zukunft nicht den Pflug aus der Hand legen. Wir wollen bereit bleiben und unsere ganze Kraft dafür einsetzen, die Aufgabe unserer Väter im Osten im Zeichen des Kreuzes und Pfluges fortzuführen."

Altmaiden der Landfrauenschule Metgethen

Der Reifensteiner Verband hat seine Landfrauenschulen im Bundesgebiet damit beauftragt, die Tradition der verlorengegangenen Landfrauenschulen des Ostens zu übernehmen und zu bewahren. Die Sammelstätte für Metgethen ist die Landfrauenschule Chattenbühl in Hann.-Münden geworden. Da mich das Schicksal in die Nähe von Hann.-Münden geführt hat, habe ich 1952 und 1953 an den Stiftungsfesten der Landfrauenschule Chattenbühl teilgenommen, mußte aber in beiden Jahren feststellen, daß die allerwenigsten Metgethener Altmaiden etwas davon wissen, daß wir in Chattenbühl eine neue Heimat finden sollen.

Der 1. Schritt, der darum zunächst gemacht werden muß, ist nun der, die Anschriften von all denen zu sammeln, die sich nach wie vor in Treue und Dankbarkeit der Landfrauenschule Metgethen verbunden fühlen. Bitte melden Sie sich möglichst schnell mit v o l l s t ä n d i g e r , d e u t l i c h g e s c h r i e b e n e r A d r e s s e u n d A n g a b e d e r J a h r e s z a h l I h r e s J a h r g a n g e s (verheiratete Altmaiden vergessen bitte nicht den Mädchennamen) in der Geschäftsstelle des Reifensteiner Verbandes, (20 b) G o s l a r , Claustorwall 28. — Jede Altmaid, die diese Nachricht erreicht, fühle sich verpflichtet, die Aufforderung zur Meldung an alle ihr bekannten Metgether Altmaiden weiter zu geben.

Ich hoffe, in Ihrer aller Namen gehandelt zu haben, daß ich bei den Stiftungsfesten in Chattenbühl unseren Dank dafür, daß wir uns dort zugehörig fühlen dürfen, aussprach und versicherte, daß wir Metgethener Altmaiden die Ausstattung einer Erinnerungsecke übernehmen würden. Darüber hinaus habe ich aber zum Ausdruck gebracht, daß wir vor allem den Wunsch haben, von all dem, was uns in Metgethen reich und glücklich machte, zu berichten, um alle Chattenbühler Maiden mit dem deutschen Osten und seinen Aufgaben vertraut zu machen

Käthe Lemke,
Altmaid der Landfrauenschule Metgethen 1916/17.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

26. Dezember, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Ragnit-Elchniederung**, Weihnachtsfeier, Lokal: Schloßrestaurant Bln.-Tegel, Karolinenstr. 12, S-Bahn Tegel, Str.-Bahn 25, 26 u. 29.

26. Dezember, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Angerburg**, Weihnachtsfeier, Lokal: Schultheiß-Hansa-Restaurant Berlin W 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 25, 35, 44, 23, Bus A 1 und A 25.

27. Dezember, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg**, Weihnachtsfeier, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.

27. Dezember, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Samland-Labiau**, Weihnachtsfeier, Lokal: Zum Deutschen Pilsner, Berlin-Charlottenburg, Meinickestr. 26, S-Bahn Zoo.

27. Dezember, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg**, Weihnachtsfeier, Lokal: Kottbusser Klause, Kottbusser Damm 90, Str.-Bahn 3.

27. Dezember, 16.00 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** mit Bescherung in der Kirche zu Schlachtensee, Matterhornstraße 35/36.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.

Landesgruppe Baden-Süd: Geschäftsstelle Lörrach, Kreuzstraße 14, II.

Ellwangen. Die Tonbildveranstaltung „Unvergessener deutscher Osten" in der Turnhalle erzielte bei Landsleuten und einheimischen Gästen einen tiefen Eindruck. Am Nachmittag des gleichen Tages war die Veranstaltung vc" über achthundert Schülern und Schülerinnen der Ellwangener Schulen durchgeführt worden.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144.

Darmstadt. Die Gruppe feiert ihre Weihnachtsfeier am 13. Dezember um 10.30 vormittags im Concordiasaal, Adelungstr. 33. Ein Posaunenchor, ein Gemischter Chor und Solisten wirken in dem Programm mit, das mit einer Kinderbescherung endet. Die Jugendgruppe führt ein Krippenspiel auf. Für Erwachsene wird ein Unkostenbeitrag von 0,50 DM erhoben, für Kinder ist der Eintritt frei.

Erbach/Odenwald. Am ersten Advent fanden sich aus Erbach und der Umgebung etwa dreißig Landsleute, die sich dabei zum Teil erst kennenlernten, zu einem ersten Ostpreußentreffen in der Jugendherberge zusammen. Da in diesem Landstrich die Ostpreußen nur in sehr geringer Zahl leben, standen dem Zusammenschluß viele Schwierigkeiten im Wege. Das ostpreußische Herbergselternpaar verstand es rasch, eine Stimmung heimatlicher Verbundenheit zu schaffen. Heimatlieder wurden gesungen und alte humorvolle Geschichten wurden erzählt. — Am dritten Adventssonntag soll die nächste Zusammenkunft stattfinden, zu der auch alle übrigen Ostpreußen des Kreises Erbach herzlich eingeladen sind.

Aßlar. Die Gruppe der Ost- und Westpreußen Aßlar ist im Februar mit geringer Mitgliederzahl gegründet worden und hat sich im Laufe des Jahres so weit verstärkt, daß sie heute fast alle Landsleute im Ort wie im Nachbardorf Werdorf umschließt. Die Monatsversammlungen werden so rege besucht, daß die im Ort vorhandenen Räumlichkeiten nicht ausreichen. Die größere Kreisgruppe Wetzlar gibt bei der Ausgestaltung der Monatsabende kameradschaftliche Hilfe.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Krefeld. Im November 1952 schlossen sich in Krefeld die Ermländer zu einer Gruppe zusammen, die heute zweihundert Angehörige und eine Jugendgruppe umfaßt. Anläßlich des ersten Jahrestages ihres Bestehens traf sich nun am ersten Adventsonntag die Gruppe in der Krefelder Liebfrauenkirche zu einer abendlichen Adventandacht und feierte nach der Messe ein herzliches Zusammensein. Beigeordneter Wronka, der sich über die große Zahl der Erschienenen freute, sprach Dechant von Itter für sein verständnisvolles Entgegenkommen der heimatvertriebenen Gemeinde gegenüber aufrichtigen Dank aus. Ebenso dankte er Kaplan Keuchel, der die Ermländer bisher seelsorgerisch betreut hat. — Zu einem wirklich schönen Erlebnis wurde das Adventspiel: „Rorate coeli" von A. Lippe, das Irene Sosnowski, Ursula Miethke, Georg Miethke und Peter Wronka von der Jugendgruppe hingebungsvoll aufführten. Dieses Spiel von menschlicher Verzweiflung und hingebender Frömmigkeit war ein schöner Anlaß zu Besinnung, Glauben und Liebe. — Kaplan Keuchel dankte der Jugend für ihre Mühe und wünschte der Gruppe und sich auch für das zweite Jahr des Bestehens eine ebensolche Liebe und Treue zur Kirche und zur Heimat wie im ersten Jahr. — Bei Kerzenschein, Kaffee, Kuchen und gemütlichem Geplauder blieb man noch lange zusammen.

Herne. In Zusammenarbeit mit dem Kreisverband zeigten die Landsleute Stork und Hans Scharfenorth ihren schon in vielen Orten mit Erfolg gehaltenen Lichtbildervortrag über Ostpreußen in allen Herner Schulen. Die ausgezeichneten Farbaufnahmen von Otto Stork fanden Bewunderung. Der geschickte Vortrag von Landsmann Scharfenorth ließ die „Ferienreise zwischen Weichsel und Memel" durch seine Vertrautheit mit Sitten und Gebräuchen, Geschichte, Kunst, Wissenschaft und Handel für Schüler wie Lehrkräfte zu einem Erlebnis werden.

Herford. Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen feiert ihr Weihnachtsfest am Sonnabend, dem 19. Dezember, 15 Uhr, im Evangelischen Vereinshaus, Radewiger Straße/Ecke Löhrstraße. Alle Landsleute sind herzlich willkommen. Die Mitglieder bitten wir, die Anmeldung der Kinder bis zu 14 Jahren sofort bei Frau Döring, Bahnhofstr. 3, vorzunehmen.

Menden (Sauerland). Etwa 120 Landsleute und Gäste fanden sich zum Rinderfleck-Essen ein. Nach dem Essen sprach der Vorsitzende über die Bruderhilfe. Ferner wurden die Wahlen der Vertreter für den Vertriebenenbeirat durchgeführt. Bei Musik und Tanz waren die Landsleute noch lange zusammen.

Burgsteinfurt. Die Burgsteinfurter Gruppe hat in den letzten Monaten über ihre Arbeit zwar nicht berichtet, jedoch nicht gerastet. Im Winter 1952/53 wurden sieben große Kisten mit Kleiderspenden für die Brude hilfe gesammelt. Auch der Ertrag eines Winterfestes floß der Bruderhilfe zu. Nach einem Juli-Ausflug ins Sauerland stieg im August das langerwartete Kinderfest. Der ausgezeichnete Vortrag des Landes-Kulturreferenten Dr. Noack und der Bericht über die Zeit in russischer Gefangenschaft von Landsmann Schneege fanden eine interessierte Zuhörerschaft. Der Singkreis, der im Januar sein vierjähriges Bestehen feiern wird, hat sich bei allen Veranstaltungen einen festen Freundeskreis erworben. Auch beim November-Heimatabend wartete er mit Liedern, Tänzen, kleinen Theatervorführungen und Dialektvorträgen auf. Eine Tombola bot viele Preise. Der Ertrag dient der Kinderbescherung zu Weihnachten. Sie soll am 20. Dezember, nachmittags 16 Uhr, im Parkhotel Möller stattfinden. Kindergruppe und Singkreis üben schon fleißig. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Lübbecke. In der Monatsversammlung wurde der Spätheimkehrer Willy Hunke aus Ebenfelde, Kr. Lyck, herzlich begrüßt. Im Verlaufe des Abends wurden Proben aus dem Roman „Der Fischmeister" von Karschies gelesen. Landsmann von Haugwitz hielt einen Lichtbildervortrag über den Vogelflug und die Vogelwarte Rossitten. — Am Totengedenktage versammelte sich die Gruppe am Mahnmal der Heimatvertriebenen auf dem Gallenkamp zu einer kurzen Feierstunde.

Waltrop. Am 29. November wurde in Anwesenheit des Landesgruppen-Vorsitzenden Grimoni und des Kreisvorsitzenden König eine Gruppe der Ost- und Westpreußen ins Leben gerufen. Der große Saal bei Herdemeier war bis auf den letzten Platz gefüllt, als nach einer Ehrung der Toten zur Wahl des Vorstandes geschritten wurde. Herbert Todtenhaupt und Kurt Hoffmann wurden zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. In längeren Ausführungen umriß der Landesgruppen-Vorsitzende den Aufgabenkreis landsmannschaftlicher Arbeit. Der Kreisvorsitzende gab eine Fülle von Anregungen aus der Praxis der Arbeit. Eine lebhafte persönliche Aussprache zeigte im Anschluß die fruchtbare Wirkung der Darlegungen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Ein Gumbinner stellt aus!

Die schon vor dem Kriege sehr stark beachteten Ausstellungen der Wilhelmshavener Kunstfreunde in ihrer eigenen Kunsthalle wurden trotz vieler Schwierigkeiten vor einiger Zeit wieder aufgenommen. Gegenwärtig zeigt die Wilhelmshavener Kunsthalle zur gleichen Zeit die Werke zweier ostdeutscher heimatvertriebener Künstler. Es handelt sich um den Gumbinner Willi Kaul und den Pommern Siegfried Pagel. Großen Beifall fanden von den Werken des Ostpreußen in der Kunsthalle am Gorch-Fock-Platz vor allem verschiedene Bildhauerarbeiten. Man sah hier u. a. die Eisenplastik „Kämpfende Vögel", den „Trinkenden" sowie viele Porträts der Kinder, die Willi Kaul in der Wilhelmshavener Schule von Kirchreihe anvertraut sind. Die örtliche Presse stellt fest, daß gerade auch verschiedene Holzplastiken Kauls ein überzeugender Beweis dafür sind, daß dieser ostpreußische Künstler höchste Aufmerksamkeit verdiene. Die Stadt Wilhelmshaven könne sich glücklich schätzen, einen Künstler mit derart klarem Blick und hoher Begabung in ihren Mauern zu wissen.

Leer. Die Ostpreußen von Leer und der näheren Umgebung treffen sich am Mittwoch, dem 16. Dezember, um 20 Uhr in Voigts Gaststätten zu einer Adventsfeier. Am Nachmittag findet eine vorweihnachtliche Bescherung durch Knecht Ruprecht für alle die Kinder statt, die sich beizeiten angemeldet haben (Konditorei Martens, Friesenstraße). Orchester und Gemischter Chor unter der bewährten Leitung ihrer Dirigenten Scholber und Klimschak werden in voller Besetzung mit je etwa sechzig Spielern und Sängern zur Ausgestaltung der Feierstunde beitragen. Zahlreiches Erscheinen wird allen Mitwirkenden schönster Dank sein.

Ostpreußengedenken in deutscher Grenzschule

In dem friesischen Marktflecken Bunde steht die letzte deutsche Volksschule vor der niederländischen Grenze. Sie hat sich seit jeher mit Erfolg darum bemüht, gleichsam unter den Augen des Nachbarvolkes, hervorragende kulturelle Veranstaltungen durchzuführen. Rektor Fischer von der Bunder Volksschule, selbst ein Ostpreuße, veranstaltete jetzt einen Elternabend, der der einheimischen Bevölkerung so recht klar machte, welch ungeheure Bedeutung Ostpreußen und seine zurzeit besetzten Schwesternprovinzen für ganz Deutschland haben. Er selbst brachte in seinem Vortrag eine anschauliche Darstellung der Entwicklung unserer deutschen Ostgebiete. Lehrer Adomeit, ebenfalls ein Landsmann, ergänzte die Ausführungen durch einen ausgezeichneten Lichtbildervortrag. Volkstänze und Liedvorträge umrahmten die Darbietungen, die von den Ostfriesen mit größtem Interesse aufgenommen wurden. Acht Schüler der Grenzschule trugen eindrucksvoll die Charta der Heimatvertriebenen vor, und dann schloß man gemeinsam mit dem Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit".

Northeim. Aus der Jahresarbeit. Die Ostpreußengruppe Northeim betreut etwa 180 ostpreußische Familien. Im Winterhalbjahr finden zwanglose Zusammenkünfte regelmäßig am ersten Sonnabend jedes Monats statt. Im Sommer werden die Veranstaltungen durch Handzettel und Presse angekündigt. — Nach dem großen Bunten Abend im Mai, dessen Ertrag zum Teil der Bruderhilfe Ostpreußen überwiesen wurde, wurde im Juli eine Omnibusfahrt in den Solling und an die Weser durchgeführt. Am 1. August wirkte in einer Feierstunde zum Tag der Heimat die Singgruppe mit. Viele Landsleute nahmen am Göttinger Soldatentreffen teil. Im Oktober veranstaltete der Singkreis unter Hermann Kirchner sein erstes öffentliches Konzert vor mehr als zweihundert Zuhörern. Mitglieder der Landsmannschaft wirkten auch im Bunten Abend der Landsmannschaften im Oktober mit. Die Spielgruppe trat in einer Kundgebung auf dem Markt im Rahmen der Kriegsgefangenenwoche auf und erfreute die Angehörigen von Kriegsgefangenen in einer Teestunde.

Auch im Kreisgebiet gewinnt die Arbeit Boden. Ein Heimatabend in Espol Anfang November wurde von den Ostpreußen bestritten. — Am 5. Dezember, um 20 Uhr, findet bei Landsmann Hartmann in der Gaststätte Sollingtor die fünfte Gründungsversammlung statt, in der Landsmann Bink die Gäste durch ernste und heitere Darbietungen erfreuen wird.

Der Singkreis wurde im September 1950 von vier Damen und Herren gegründet und entwickelte sich schnell zu einem Gemischten Chor von dreißig Mitgliedern. In regelmäßigen Übungsabenden an jedem Mittwoch gewann der Chor ein großes Repertoire an Volks- und Heimatliedern, mit denen er bei vielen Gruppenabenden die Landsleute erfreute. Der staatlich geprüfte Chormeister und Musiklehrer Kirchner hat den inzwischen auf 55 Mitglieder gewachsenen Chor auch in der Umgebung bekanntgemacht. Auch die Presse hat die Leistungen des Singkreises oft gewürdigt und ihn als einen Faktor des Kulturlebens der Stadt bezeichnet.

Osnabrück. Über den deutschen Osten als Schild Europas im Kampf Asiens gegen Europa hielt Rektor Doerk einen umfassenden Vortrag. Oberbaurat i. R. Matz und Rektor Maschner wurden zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. Der Vorsitzende begrüßte einen Landsmann, der erst kürzlich aus Rußland kam.

Sulingen. Adventfeier und Lichtbilder mit Walter van Sanden-Guja am Montag, dem 14. Dezember, 20 Uhr, im Lindenhof. Kuchen bitte mitbringen.

Am Montag, dem 14. Dezember, 20.00 Uhr, (Advent), findet unser nächstes Monatstreffen im Lindenhof statt. Unser Landsmann W. v. Sanden—Guja spricht zu uns mit seinen Lichtbildern.

Am 20. Februar findet der nun schon zur Tradition gewordene Große Heimatabend im Ratskeller Sulingen statt. Wir werden dann abschließend über die Bruderhilfe sprechen. Egbert Otto, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, und Marion Lindt haben ihr Kommen zugesagt.

Bassum. Nach intensiver Werbearbeit konnte die Bassumer Gruppe viereinhalb Kisten mit Kleiderspenden nach Hamburg absenden. — Die Adventsfeier der Gruppe wird am 12. Dezember, 20 Uhr, in der „Schützengaststätte Jamin" gefeiert.

Hannover. Landsleute aus Tilsit und Umgebung treffen sich am Sonntag, 13. Dezember, 16.00 Uhr, im Bäckeramtshaus in Hannover, Herschelstraße, zu einer vorweihnachtlichen Feier.

Stadthagen. Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen veranstaltet Sonntag, dem 20. Dezember, 16.00 Uhr, im Ratskeller Stadthagen eine Weihnachtsfeier mit Vorführungen von Weihnachtspielen und Märchen durch die Jugendgruppe. Anmeldungen der Kinder für eine bunte Tüte bei Wilke, Elektrofachgeschäft, Krummestr. 39. Hier sowie bei Bruns, Seifengeschäft, Marktstraße, und Ross, Niedernstraße 24, werden Spenden von allen Landsleuten zur Tombola angenommen.

Peine. Die Gruppe der Ost- und Westpreußen in Peine, die durch viele Veranstaltungen in der Umgebung bekanntgeworden ist, wird zur Zeit von Lehrer Hinterleitner geleitet. Die regelmäßigen Versammlungen finden am ersten Donnerstag jedes Monats im Deutschen Haus in Peine statt. Für die Bruderhilfe konnten zwei erfolgreiche Sammelaktionen durchgeführt werden. — Am 30. Januar wird ein Kreistreffen und im Anschluß daran ein Fest im Saal der Hagenschänke in Peine stattfinden.

Kolenfeld. Am Volkstrauertag führten die Ostpreußen in der Gastwirtschaft Kuckuck eine Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten der Bruderhilfe Ostpreußen durch. Nach Liedern des Gemischten Chores aus Wunstorf führte der Kulturkreis das vieraktige Volksstück „Um die Heimatscholle" auf. Mit dem Bürgermeister bewiesen andere Vertreter des Gemeinwesens ihre Anteilnahme durch ihre Anwesenheit. Da der Saal nicht die Besucher fassen konnte, findet Anfang Januar eine Wiederholung des Abends statt, deren Reingewinn wiederum der Bruderhilfe Ostpreußen zufließen soll. Für Sachspenden wurde eine Sammelstelle eingerichtet.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Bordesholm. In der Volkshochschule hielt der Vorsitzende der Ost- und Westpreußen vor einem großen Zuhörerkreis einen Lichtbildervortrag unter dem Titel: „Ein Gang durch Königsberg/Pr." Bei den anwesenden Ostpreußen wurden viele Erinnerungen aufgefrischt, die einheimischen Gäste zeigten sich besonders von der Darstellung des Königsberger Geisteslebens beeindruckt. — Die Mittelschule in Bordesholm hat eine Ostpreußenklasse eingerichtet, die mit Bildern und Karten unserer Heimat und einem Kurenwimpel geschmückt ist. Eine Windrose an der Decke des Raumes zeigt die Himmelrichtungen zu den verschiedenen geraubten ostdeutschen Gebieten.

Geschäftliches

Außer Verantwortung der Redaktion

Ostpreußen Salzburger Abstammung

Der Aufruf in Folge 33 des Ostpreußenblattes an alle Ostpreußen Salzburger Abstammung, ihren alten Salzburger Verein neu erstehen zu lassen, hat sogleich lebhaften Widerhall hervorgerufen. Alle Nachkommen der ostpreußischen Salzburger werden um Meldung gebeten. Das Land Salzburg hat die Patenschaft über die aus Ostpreußen vertriebenen Nachkommen der Salzburger übernommen. Es will neben einer allgemeinen ideellen Unterstützung auch materielle Hilfe, vor allem für Studenten und Kinder, geben.

Schon nach dem Ersten Weltkrieg gestalteten sich die Beziehungen zwischen den ostpreußischen Salzburgern und ihrem Herkunftsland wieder enger. 1932, bei der Zweihundert-Jahr-Feier der Einwanderung aus Salzburg, waren in Gumbinnen auch Teilnehmer aus Salzburg erschienen. Danach wurden viele Besuche hinüber und herüber unternommen.

Von den 13 000 Salzburgern, die in den Jahren 1732/33 nach Ostpreußen kamen, fanden über 11 000 im Regierungsbezirk Gumbinnen eine neue Heimat. Bis 1734 waren in den Kreisen Gumbinnen, Ragnit, Pillkallen, Stallupönen, Goldap und Darkehmen 11 150 Salzburger angesiedelt. Gumbinnen wurde Mittelpunkt der Salzburger, die hier ihre Kirche und ihr Altersheim errichteten.

In der Mehrzahl endeten die Namen dieser Salzburger auf -er. Man trifft bei ihnen aber auch Namen, die ihre Herkunft kaum verraten, wie Angermann, Breitfuß, Fuchs, Fischel. Gamhold, Neuhoff usw.

Unser Aufruf hat sogleich das Interesse an der Familienforschung wieder belebt. So habe ich viele Anfragen zur Ahnenforschung der Salzburger erhalten. Ich kann nur dann über den Auswanderungsort in Salzburg — im Rahmen des mir vorliegenden Material — Auskunft geben, wenn mit dem Familiennamen des Einwanderers auch sein Vorname angeben wird, da oft viele Familien gleichen Namens einwanderten.

Nochmals werden alle ostpreußischen Nachkommen der Salzburger um die Mitteilung ihrer Anschrift gebeten an

Otto Gebauer, Heide (Holstein), Johann-Hinrich-Fehr-Straße 68.

Aus der Geschäftsführung

Briefe aus Ostpreußen

Für jeden, der für die Bruderhilfe Ostpreußen gesammelt oder Pakete abgeschickt hat, wird es die größte Freude sein, Dank- und Antwortbriefe aus der Heimat zu erhalten. Zahlreiche Briefe dieser Art gehen wöchentlich unmittelbar den Spendern zu. Die Bruderhilfe bittet jedoch die Empfänger, jeden Brief, der aus Ostpreußen eingeht, der Bruderhilfe im Original zu übersenden; er wird nach Auswertung sogleich zurückgeschickt. Einmal geht es darum, die Kartei der Bruderhilfe über die Landsleute in Ostpreußen so vollständig wie möglich zu machen und auch mit allen erreichbaren Angaben über die Verhältnisse in der Heimat auszustatten, um die Sendungen den Bedürfnissen der Empfänger anpassen zu können. Zum anderen ist nur durch die Kontrolle der ganzen Aktion eine wirklich gerechte Verteilung der Sendungen nach Ostpreußen möglich, da der einzelne Absender nicht übersehen kann, ob Landsleute, die sich aus der Heimat an ihn wenden, nicht schon gleichzeitig von anderer Seite bedacht werden. Es soll durch die Kontrolle keineswegs die Eigeninitiative der Spender beschnitten werden, die zum Beispiel in persönlichen Patenschaften zu schönen Erfolgen führt. Doch wird ohne eine gewisse Beratung und Lenkung durch die Zentralstelle der Bruderhilfe die beste Ausnutzung der Hilfsmittel nicht erreicht werden können. Jeden eingehenden Bitt- oder Dankbrief also einsenden an die Bruderhilfe Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29

Lehrgänge der Jugend

Die DJO hat in ihren Reihen eine große Zahl begeisterter Anhänger des Ski-Sportes. Spielen hier die Sudentendeutschen die erste Rolle, so besitzt doch auch die ostpreußische Jugend viele Skiläufer. Der Bezirk Oberbayern der DJO will die jungen ostdeutschen Skiläufer in diesem Jahre zusammenführen. Er veranstaltet darum in der Zeit vom 31. Dezember bis 3. Januar Ski-Wettkämpfe in Berchtesgaden, zu denen die Mitglieder der DJO und der landsmannschaftlichen Jugend eingeladen sind. Die Hälfte des Fahrpreises wird ersetzt, Unterkunft und Verpflegung für drei Tage kosten etwa 12,— DM. Es werden durchgeführt Abfahrts-Torlauf, Langlauf-Sprunglauf und Mannschaftsgeländelauf. Doch soll vielmehr die sportliche und heimatliche Kameradschaft als die Ermittlung von Siegern Sinn des Zusammentreffens sein.

Ebenfalls in Berchtesgaden finden ab 26. Dezember Ski- und Wanderführerlehrgänge statt. Auch hier wird die Hälfte des Fahrpreises ersetzt. Kosten pro Tag etwa 3,— DM. Anmeldungen für beide Treffen sind sofort an den Vorsitzenden der Ost- und Westpreußen und Pommern in Berchtesgaden, Marian Hepke, Berchtesgaden, Haus der Jugend, Stangass, zu richten.

In den Schulferien — damit auch Schülerinnen teilnehmen können — wird auf dem Heiligenhof ein Lehrgang für Jungmädel und Mädelführerinnen durchgeführt. Der Lehrgangsplan erstreckt sich auf die Arbeit in den Gruppen der zehn- bis vierzehnjährigen und der vierzehnbis achtzehnjährigen Mädchen. Es wird vor allem praktisch gearbeitet werden (Singen, Werkarbeit, Turnen, Tanzen). Teilnehmerinnen sollen ein Mindestalter von 16 Jahren haben. Anmeldungen müssen bis zum 15. Dezember an die Jugendleiterschule Heiligenhof, Bad Kissingen, gerichtet werden. Auch bittet die Abteilung „Jugend und Kultur" der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, um kurze Mitteilung über erfolgte Anmeldungen. Das Fahrgeld wird ganz ersetzt; der Ermäßigungsschein und nähere Hinweise ergehen nach Anmeldung an die Teilnehmer. Der Tagessatz für Unterkunft und Verpflegung beträgt 2,— DM.

Elchhutabzeichen für Jäger

Der traditionelle Hutschmuck des ostpreußischen Jägers, der an die Einsender von Trophäen zur ostpreußischen Jagdausstellung am 9./10. Mai in Bochum verliehen wurde, wurde mit Freude aufgenommen. Aus der großen Zahl der Dankschreiben seien einige wiedergegeben: „Ich bin überzeugt, daß das Hutabzeichen jeder ostpreußische Jäger mit Freude und Stolz, aber natürlich auch mit großer Wehmut in Erinnerung an die vorläufig verlorene Heimat tragen wird." (Ministerialrat Kleine.) „Sie haben mir mit dem Hutabzeichen eine ganz große Freude bereitet . . . abgesehen davon, daß ich es immer für das schönste DJV-Abzeichen gehalten habe." (Forstmeister Wallmann.) „In geschmacklicher und künstlerischer Hinsicht ist die Ausführung vollendet." (Dr. Troje.)

Es lag deshalb nahe, allen ostpr. Jägern die Freude zu machen, das Elchhaupthutabzeichen tragen zu dürfen, zumal viele Anfragen ein echtes Interesse bekundeten. Der Deutsche Jagdschutzverband (DJV) hat sein Einverständnis hierzu erteilt. So sollen nun die traditionellen ostpreußischen Hutabzeichen mit dem Haupt des ostpreußischen Elchschauflers jetzt in einer Zeit tiefster Heimatnot und Heimatsehnsucht uns, ostpreußische Jäger und Freunde Ostpreußens, kenntlich machen und zusammenführen.

Das bronzefarbige Elchhaupthutabzeichen ist in Metall massiv geprägt. Die durchbrochene Ausführung gibt das Elchhaupt plastisch wieder. Der Preis beträgt einschließlich Porto DM 3,20. Vorerst steht vor dem Weihnachtsfest nur eine beschränkte Anzahl Hutabzeichen zur Verfügung. Es empfiehlt sich daher eine sofortige Bestellung bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Lüneburg, z. Händen Forstmeister Loeffke, Lindenstraße 30, bei Voreinsendung des oben genannten Betrages in Briefmarken. H. L. Loeffke.

HAMBURG

Bezirksgruppenversammlungen

Billstedt (Billstedt, Billbrook, Billwerder, Ausschlag, Rothenburgsort, Veddel, Horn) Sonntag, 13. Dezember, im Vereinshaus Koch, Billstedter Hauptstr. 57, für die Kinder Weihnachtsfeier von 14 bis 17 Uhr, für die Erwachsenen 20 Uhr.

Hamburg-Wandsbek (Wandsbek, Marienthal, Jenfeld, Tonndorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne) Mittwoch, 16. Dezember, 19.30 Uhr in Wandsbek, Hinterm Stern 4, Gaststätte Lackemann.

Harburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg Georgswerder, Moorwerder), Freitag, 18. Dezember, 17 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg, Vorweihnachtsfeier für Kinder bis zu 14 Jahren. Anmeldungen bis 14. 12. erbeten an Herrn Naujokat, Hamburg-Harburg, Nöldeckestraße 12.

Kreisgruppenversammlungen

Treuburg, Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36, Gemeinsame Kaffeetafel und anschließend Weihnachtsfeier.

Lyck, Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83, Weihnachtsfeier.

Memellandgruppe, Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, „Zur alten Börse", Börsenbrücke 10, Weihnachtsfeier, gestaltet von H. G. Zollenkopf und seiner Gattin.

Gumbinnen, Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27, Adventsfeier mit Kreisvertreter Kuntze. Wer ein Geschenkpäckchen mitbringt, erhält eines wieder, außerdem Päckchen zur Verlosung erbeten. Erlös dient der Bruderhilfe.

Insterburg, Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83, Adventsfeier.

Für Todeserklärungen

Bauer Franz Heßke, geb. etwa 1865, aus Abbau Waltersdorf, Kr. Heiligenbeil, soll im März 1945 in Gotenhafen beim Russeneinmarsch ums Leben gekommen sein; seine Tochter Erna Brasch, geb. Heßke, soll im Juli 1945 in Abbau Waltersdorf auf dem väterlichen Hof von den Russen erstochen worden sein; ihr Bruder Horst Heßke ist 1942 oder 1943 als Soldat verstorben. Es werden Augenzeugen gesucht, die den Tod der drei Obengenannten bestätigen können.

Wilhelm Pohlke, Studienrat, geb. 5. 6. etwa 1878 in Nordenburg, wird seit 1945 vermißt. Er soll im Jahre 1947 in Ostpreußen verstorben sein. Gesucht wird Frau Marold oder andere Augenzeugen, die seinen Tod bestätigen können.

Eveline Mangrapp, geb. Gerlach, geb. 2. 12. etwa 1873 in Arnau, aus Löwenhagen, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Karl Bohn, geb. 30. 11. 1875, früher Bürgermeister in Georgenswalde, Kr. Samland, ist im Anfang des Jahres 1945 aus Georgenswalde von den Russen verschleppt worden. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben? Seine Ehefrau Maria Bohn, geb. Katzmann, geb. 19. 11. 1879, ist in Georgenswalde im Herbst 1947 an Hungertyphus verstorben. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Charlotte Heinhold, geb. Nowack, geb. 25. 11. 1885 in Osterode, zuletzt wohnhaft gewesen in Osterode, Wilhelmstraße 23, wird seit Januar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.



Er sollte in keinem Haushalt fehlen..

... unser neuer Katalog mit den vielen äußerst billigen Angeboten in Wäsche, Stoffen, Gardinen usw. – Ein unentbehrlicher Einkaufsberater für jede Familie.

Wer klug ist, verlangt ihn heute noch kostenlos.



Weberei-Fabrikate STURM & CO.
NÜRNBERG 30

Achtung!

Reimanns Qualitäts-Betten

für die Aussteuer
25 Jahre Garantie

130/200 6 Pf.F DM 94,- 110,- 119,- 130,-
140/200 7 Pf.F DM 105,- 125,- 135,- 147,-
160/200 8 Pf.F. DM 120,- 143,- 154,- 168-
Kopfk. 80/80 2 Pf.F DM 28,- 33.50 36,-

Die Preiswerten

130/200 6 Pf.F DM 58,- 64,- 73,- 88,-
140/200 7 Pf.F. DM 63,- 69,- 80,- 98,-
160/200 8 Pf.F. DM 71,- 78,- 91,- 110,-
Kopfk. 80/80 2 Pf.F. 15,- 18,- 21,- 24.-

Federn und Halbdaunen

halbweiße ½ kg DM 2,50 4,50 5,50 8,50 9,50 11,50 14,50 15,50 16,50 20,50
weiße ½ kg DM 4,50 5,50 7,50 9,50 12,50 14,50 15,50 17,50 20,50 24,50
Versand per Nachnahme, portofrei

Ihr Vertrauen an
Betten- und Federnversand
Reimann, Bontkirchen/Westf.
(21b) Post Hoppecke

Akten- und Collegmappen (Leder)

direkt vom Hersteller (billigst) Otto Behrendt, Hannover, Vahrenwalder Str. 52 A, früher Königsberg Pr. Verlangen Sie kostenlos Angebot.

Über 30% billiger!

Bestellen Sie noch heute direkt ab Bremer Großrösterei

Kaffee-Probier-Paket

enthaltend je ¼ Pfd.
Nr. 3 gut und kräftig 2.40
Nr. 4 würzig, ergiebig 2.55
Nr. 5 ff. Spitzenkaffees 2.70
Portofreie Nachnahme 7.65
Bei Nichtgefallen Rücknahme

Georg Schrader & Co.
Kaffeerösterei und Zigarren-Fabrik
Bremen, Postfach 136/HG
seit 1877

Bei
Kreislaufstörungen, hohem Blutdruck und Schwindelgefühl
hilft

Dr. Anders Mistelpulver

Normaldose DM 3.—
bei Vorkasse portofrei.

Dr. E. Strüngmann, Mannheim
Mittelstraße 76



mtl. ab **10.-**
1. Zahlung bei Empfang

Alle Fabrikate Originalpreis frei Haus ab Lager, 1 Jahr Garantie! Umtauschrecht!

Ostpreußische Landsleute!

Verlangen Sie Angebote, Beratung. Prospekte gratis. Postkarte genügt!

Büromaschinenhaus
NÖTHEL + CO
Göttingen 60 D, Weenderstr. 40

Bitte ausschneiden und aufbewahren!



⅕ der Originalgröße - Buchformat 20 x 26 cm

Der erste große Dokumentarbildband von Ostpreußen, einschl. Danzig, Westpreußen und Memel, mit 114 Bildern und einem 48seitigen Textteil mit Beiträgen von ostpreußischen Autoren — Alfred Brust, Charlotte Keyser, Willy Kramp, Fritz Kudnig, Agnes Miegel, Walter Scheffler u. a. — liegt in 2. Auflage vor.

Die malerische Schönheit der ostpreußischen Landschaft, Größe und Strenge der Ordensburgen, Kirchen und Städte, volkskundliche Eigenart sind in diesem Bildwerk hervorragend dargestellt. Unter den starken Eindrücken dieser Landschaft schrieben ostpreußische Autoren von den Menschen, von der Nehrung, den tausend Seen, von Königsberg, von den Elchen . . .

160 Seiten, Ganzleinen, 13,80 (Ratenzahlungspreis 15,-), in Geschenkkassette in Halbleder 18,50 (Ratenzahlungspreis 20,-)

Alle Ostpreußen sollen dieses Erinnerungswerk an die verlorene Heimat kennen lernen · 8 Tage zur Ansicht - zahlbar 10. Januar 1954.

Als Drucksache (4 Pf.) im offenen Briefumschlag einsenden

Ich bestelle bei der Buchhandlung Gräfe und Unzer, einst das Haus der Bücher in Königsberg, jetzt Garmisch-Partenkirchen, mit Rückgaberecht innerhalb 8 Tagen (Zahlbar am 10. Januar 54):

.... **OSTPREUSSEN - Unvergessene Heimat**

zum Barzahlungspreis Leinen 13,80* - Halbleder 18,50* - spesenfrei - zahlbar nach Empfang* - gegen N.N.* - Betrag liegt bei - zum Ratenzahlungspreis Leinen 15,-* - Halbleder 20,-* - 1. Rate DM 5,- zahlbar 10. Januar 1954.

(Ort und Datum) ....

(Vor- und Zuname) ....

(Straße) .... (Beruf) ....

Bitte in Blockschrift und *) Nichtgewünschtes streichen

Offene Stellen

Die Stadt Duisburg (Patenstadt von Königsberg/Preußen) beabsichtigt, zum 1. 4. 1954 die

Stelle des Leiters des Städt. Kunstmuseums

neu zu besetzen.

Die Stelle wird hauptamtlich verwaltet, Bezahlung nach TO.A III, evtl. Aufrückungsmöglichkeit nach TO.A II. Im beiderseitigen Interesse ist eine Probezeit von 6 Monaten vorgesehen. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Befähigungsnachweisen und Lichtbild wenden bis spätestens 1 Monat nach Erscheinen dieser Ausschreibung an die **Stadtverwaltung Duisburg, Personalamt 2,** erbeten. **Kennziffer: 137.**

Suche ab sof. od. 1. Jan. 54 led., **landw. Gehilfen** od. alleinst., älteren Mann für mittleren, maschinell gut eingerichteten, landwirtschaftl. Betrieb. Hoher Lohn, gute Behandlung und Dauerstellung geboten. Bewerb. m. kurzem Lebenslauf erb. Landwirt Willy Bressem, Ammenhausen üb. Arolsen (Waldeck), früher Dollstädt, Kr. Pr.-Eylau/Ostpr.

Suche zum 1. 1. 54 oder später ehrlichen, kräftigen

Lehrling

für Geflügelzucht. Nicht über 17 Jahre, mögl. Ostflüchtling, für mittlere Farm Nähe Düsseldorf. Angeb. erb. u. K 627 an

ANNONCEN-SCHÜRMANN, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 12.

Lehrling zum 1. 4. 54 gesucht. Bewerb. erb. Gustav Bahlo, Schlossermeister, Hamburg-Altona, Gr. Brunnenstr. 57.

Volkswohl-Bund
Lebensversicherung a. G.

sucht für die Bezirke Köln und Trier je 2 hauptberufl **Vertreter.** Wohnung kann gestellt werden. Höchstprovision und Aufstiegsmöglichkeiten geboten.

Zuschr. an Bez.-Direktion Köln, Christopfstr. 41

Junger Mann über 18 Jahre, als Zapfer zum 1. 1. 54 gesucht. Kost, Logis Gehalt. Bewerb., Lebensl. und Bildzuschriften an Wilhelm Konietzko, Düsseldorf, Haroldstraße 26

Wegen Verheiratung des jetzigen Mädchens suche ich zum 1. 1. 54 od. spät. ein kinderliebes, ordentl. **Mädchen** für Haush. u. Küche in einem Geschäftshaushalt im Münsterland, bei gutem Lohn, eig. heizbares Zimmer, guter Behandlg. m. Fam.-Anschl. Bewerb. m. kurzem Lebenslauf u. wenn mögl. Zeugnisabschriften an die Spedition Heinrich Thier, Havixbeck/Westf., Masbeck

Köchin oder Mädchen mit guten Kochkenntnissen zum 1. 1. 54 gesucht. Wohnung im Hause. Bewerb. an Wilhelm Konietzko, Düsseldorf, Haroldstraße 26

Mädchen in Metzgerei-Haushalt (3 Personen) baldigst gesucht. Bewerb. erb. Paul Scheidtmann, Metzgerei, Solingen-Ohligs, Suppenheider Straße 6

Jüngere Gemeindeschwester, musikalisch, für eine evgl. Diasporagemeinde in der Eifel gesucht. Anschr. mit Zeugnisabschr. an das ev. Pfarramt in Roggendorf-Eifel, Post Mechernich, erbeten

Suche für ländlichen Haushalt **Hausgehilfin** mit Fam.-Anschluß. Gehalt nach Uebereinkunft. Bewerb erb. Frau Johannes Blum, Krefeld-Fischeln, Hanninseweg 96

Dienstmädchen

für kath. modernen Haushalt, 3 erw. Personen, bei gutem Lohn, mit geregelter Freizeit, bezahlter Urlaub mit Freifahrt, gesucht.

Kenntnisse im einfachen Kochen erwünscht. Zimmer mit fließ. Wasser und Zentralheizung für eigene Benützung.

Angebot an

Käthe Töns
Pirmasens/Pfalz, Hauptstr. 59

Gebildete Wirtschafterin, nicht zu jung, d. Wert auf Dauerstellung legt, für 3-Pers.-Haushalt in kl. Dorf ges. Kl. Geflügelhaltung u. Garten, keine Landwirtschaft, 2 Hausmädchen vorh. Gute Unterbringung, Fam.-Anschluß, Gehalt nach Vereinbarung. Bewerb erb. Erika Michaelis, (20a) Weyhausen über Unterlüß

Welche ältere, alleinst. Frau führt gegen freie Kost u. Wohnung kl. Haushalt? (Witwer u. 11j. Tochter) Bez. Worms. Zuschr. erb. u. Nr. 36 412 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24

Vertrauenswürdige **weibliche Kraft** zur Übernahme einer Anstaltswäscherei mit modernen Maschinen (evtl. auch Anlernling) gesucht. Bewerb. m. Lebenslauf u. Zeugnissen erb. an Martin-Luther-Haus, Münster/Westf., Roxelerstraße 44.

Wegen Heirat meiner jetzigen Hilfe suche ich zum 1. 1. 54 ein kinderliebes, ehrl. **Mädchen** v. 18—20 J. bei Fam.-Anschl. Bewerb. erb. Frau M. Didden, (22a) Schaag 16, a. d. Kirche, b. Breyel/Rhld., Bäckerei.

Stellengesuche

Frauenfachschülerin sucht z. 1. 4. 54 **Praktikantenstelle,** mod. Haush. (evtl. Oberförst.) mögl. Mittelgeb. Angebote erb. u. Nr. 36 203 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gebildeter Vollkaufmann, gründl. erfahren, früher im beachtl. Industrie- und Großhandelsbetrieb selbständig, mit guten volkswirtschaftl. und jurist. Kenntnissen, einigen Barmitteln und größeren Ansprüchen aus d. L.A.G., sucht verantwortliche Betätigung, am liebsten, wo männl. Leitung fehlt. Evtl. Teilhaberschaft oder Übernahme. Vertrauensvolle Angeb. erb. M. Zeisig, (16) Limburg, Graupfortstraße 6.

Schneiderlehrstelle f. 15jähr., saub. Jungen, mögl. Kr. Nürnberg, mit Kost und Logis ges. Kl. Zuschuß kann gezahlt werden. Zuschr. an H. Kaszemek, München 9, Humboldtstraße 22.

Suchanzeigen

Gesucht wird der ehem. Kämmerer **Augustat, Adolf,** geb. 24. 6. 1879 in Waszeningken, Kr. Tilsit-Ragnit, zw. Aushändigung seiner in Insterburg zurückgelassenen Rentenpapiere der Landesversicherungsanstalt Ostpr. und Kennkarte. Zul. wohn. in Gr.-Warkau, Kr. Insterburg. Nachr. erb. Oskar Alt, (20a) Lehrte, Burgdorfer Straße 14 c.

Wer kann Auskunft geben über **Balschuweit, Elisabeth, u. Laser, Heidemarie** (19. 9. 86 u. 4. 9. 42), wohnhaft gew. Insterburg, Ziethenkaserne I. Nachr. erb. Gerda Hoffmann u. Hilda Laser, Hamburg - Wandsbek, Ahrensburger Straße 72.

Achtung, Heimkehrer! Wer kann Auskunft geben über **Behnert, Waltraut,** geb. am 18. 7. 29, aus Königsberg/Pr., Oberhaberberg 44, zul. n. Frauenburg, Kr. Braunsberg verschickt? Anfang 1945 aus Frauenburg von den Russen verschleppt. Nachr. erb. u. Nr. 36 490 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Beck, August, geb. 23. 1. 1902, aus Königsberg, zul. wohnh. Königsberg-Ponarth, Bergstr. 11, Werkführer beim R.A.W.-Ponarth, seit März 1945 vermißt. Nachricht erb. Charlotte Beck, Rielasingen/Hegau, Poststraße 28.

Gesucht wird Königsberger-Werke-Straßenbahn-Leiter Herr Bock od. Herren, die auch an der Leitung beteiligt waren, In Angelegenheit des Erholungsheimes in Georgenswalde (Samland) zwecks einer Kriegsrentenentschädigung. Frau Grundwaldt, Borken/Westf., Wallienstraße 14

Borm, Gustav, geb. 20. 12. 1896 in Ludwigswalde, Kreis Königsberg (Pr), zul. wohnh. Königsbg. (Pr), Blücherstr. 18. Hilfszollbetriebsassistent, FPNr. 18 555, letzte Nachr. 5. 3. 45 Kessel Heiligenbeil (Ostpr.). Nachr. erb. Minna Borm, Velbert (Rhld.), Höfgessiepen 12.

Wer kann Auskunft geben üb. das Schicksal meiner Schwester **Burchert, Margarete** geb. am 21. 11. 1886, aus Sonnwalde, Kr. Braunsberg? Nachricht erb. Frau Skoda, Isselburg a. Ndrrh., Minervastr. 7.

Achtung, Heimkehrer! Wer kann Auskunft geb. üb. das Schicksal meines Bruders **Getta, August,** Gutsbesitzer in Friederikenberg, Post Mensguth, Kr. Ortelsburg (Ostpr.). Unkosten werden erst. Nachr. erb. Josef Getta, Vinstedt üb. Ebstorf, Kr. Uelzen (20a).

Wer kennt **Hartung, Gerhard,** und **Kitzmann, Adolf,** aus Süd-Ostpr.? Nachr. erb. Willi Kowalewski, Braunschweig, Arndtstr. 11.

Königsberger!
Wo befinden sich
Frl. Alwine Hinz,
Frau Dibowski,
Frau Geissler,
Frau Goldap
sämtl. 1943 in Königsberg (Pr), Beethovenstraße 53 wohnhaft gewesen? Zuschr. erb. Wwe. Emilie Kroll, Essen, Wächtlerstraße 40.

Wer kann Auskunft geben über **Markowski, Walter,** geb. 21. 3. 21 in Rastenburg, war bei einem Pionierbat., zul. Uffz., FPNr. un-



bekannt? Nachr. erb. Frau Gertrud Müller, Dörnigheim, Friedrich-Ebert-Straße 24.

Heimkehrer u. Heimkehrerinnen! Wer kann irgendwelche Ausk. geben über
Heinrich, Herta
geb. am 27. 8. 1916, wohnh. gewesen in Korschen, Hohnstr. 7, ist im Februar 1945 von den Russen nach Bartenstein zum Verhör genommen, von da ab fehlt jede Nachricht? Nachr. erbittet Julius Heinrich, (22a) Kleve-Kellen, Briener Str. 77.

Anzeigen für die Weihnachts-Nummer

Da die zum Weihnachtsfest erscheinende Nummer unseres Ostpreußenblattes auch in dem abgelegensten Dorf rechtzeitig zum Fest eintreffen soll, muß diese Folge rechtzeitig fertiggestellt und verschickt werden. Wir sind deshalb gezwungen, den Anzeigenschluß für die Weihnachtsnummer auf den

16. Dezember

festzusetzen. Anzeigen, die in der Weihnachts-Nummer erscheinen sollen, müssen also spätestens an diesem Tag bei der

Anzeigenabteilung des Ostpreußenblattes, Hamburg 24

eintreffen.

Seit 1910 Qualitäts-Pelze

Wermter & Krüger

Lübeck, Wahmstr. 30 — Ratzeburg, Gr. Wallstr 11

Stammhaus: Pelzkrüger, Königsberg

Wer weiß etwas über den ehem. **Soldat Franz Jakobowitz,** aus Pagrienen, Kr. Heydekrug (Memel)? Nachr. erb. W. Pietsch, Kl.-Aschen, Kr. Herford.

Papke, Hans, geb. 30. 1. 04, Amtsanwalt in Königsberg (Pr), dortselbst wohnhaft gewesen Hammerweg 6, zuletzt Kanonier, Art.-Beobachtungsabt. (47), Feldpost-Nr. 28 250 A, letztes Privatquartier Gen.-Litzmann-Straße, Samlandweg od. Rudauer Weg, letzte Nachr. v. 2. 4. 45. Um Nachricht bittet Fr. Dora Papke, (14a) Geislingen a. K., Kreis Schw.-Hall.

Wer kann Ausk. geb. üb. Soldat
Naumann, Walter
geb. 18. 11. 1900 in Königsberg, zul. wohnhaft in Königsberg, Magisterstr. 45 (Beruf: Postschaffner, Postamt I), FPNr. 12 669. Nachricht erb. für seine Frau in der sowj. bes. Zone Gerda Paschke, Hildesheim, Waldstraße 181.

Wer kann Ausk. geb. üb. meinen Mann **Schenkewitz, Albert, Vierbrüderkrug,** Kr. Samland (Ostpr.), geb. am 30. 10. 1904? Er wurde am 5. 2. 1945 in Vierbrüderkrug als Zivilist von den Russen verschleppt. War dann im Lager Zangen b. Tapiau. Von dort fehlt jede Spur. Ferner bitte ich **Herrn Dahlke** aus Kbg., dessen Fam. in Nautzwinkel evakuiert war. Nachricht erb. Frau Elise Schenkewitz, geb. Lange, jetzt **Arenberg,** Koblenz-Land, Pfarrer-Kraus-Str. 66.

Gesucht werden **Puppel, Otto,** geb. am 3. 5. 1885, aus Martinsdorf, Kr. Goldap, und seine Ehefrau **Helene,** geb. Lunau, und Frl. **Martha Tanski,** geb. am 20. 6. 96, aus Königsberg, Viehmarkt 6. Nachr. erb. für Fr. Anna Arndt, geb. Puppe, aus Königsberg, Unterhaberberg 54, Franz Grundmann, Fallingbostel, Vogteistr. 7a.

Achtung, Königsberger, Cranzer! Wer war mit **Radzanowski, Michael,** geb. 6. 9. 76, noch nach 1947 zusammen oder weiß über seinen Verbleib nach der Zeit? Angebl. sind s. Ausweisungspapiere ihm gestohlen worden, er irrte dann herum. Auskunft erb. Frau Ziolkowski, Wilhelmshaven, Gökerstraße 109.

Wer kann Auskunft geben über **Rimek, Michael,** geb. 18. 9. 1869, und Frau **Anna Rimek,** verw. Wachowski, geb. Moselewski, geb. 27. 11. 1876, aus Leinau, Kr. Ortelsburg (Ostpr.). Beide wurden am 5. 2. 1945 vom Verwundetensammelplatz Canditten (Ostpr.) von der Wehrmacht wahrscheinl. nach Pillau in ein Lazarett gebracht. Angaben erb. Hedwig Rimek, Halle (Westf.), Langestr. 2. Unkosten werd. erstattet.

BETTEN

Oberbett, 130/200, rot Inlett, garant dicht u echtfarbig, mit 5 Pfd. Federn DM 45.—, 35,—, mit 5 Pfd guten, kleinen Enten- und Gänsefedern mit Daunen DM 85,—;
Kissen, 80/80, mit 2 Pfd. Federn DM 12,50
Deckbett, 5-Pfd.-Füllg. 27,50;
Unterbett, 5-Pfd.-Füllg. 26,50
Kissen, 2-Pfd.-Füllung 8,50
Inlett rot, mod. gestreift, farbecht und federdicht
Versand per Nachnahme ab 20,— DM franko

Textilhaus Schweiger
früher Insterburg
jetzt Geesthacht (Elbe)
Markt 11

Bestecke Ab Fabrik an Private. Alpacca 100 gr. Silberaufl. Schwere Modelle
24teil. Garnit. 68.50 DM. **Katalog gratis.**
Gebr. Fuchs, Stahlw.-Fabr., **Solingen 7**

Wer war beim Russeneinfall i. Gut Ottenburg b. Bischofsburg (Ostpreuß.) Süd anwesend und wer kann Ausk. geben über jetzigen Aufenthalt von **Herrn und Frau Gutsbesitzer Richter** und Herrn **Forstmeister von Henning,** wohnhaft nahe Bischofsburg? Nachr. erb. Frau Margarete Veith, geb. Sintenis, Düsseldorf, Carmenstraße 16.

Wer kann Auskunft geben üb. das Schicksal mein. Schwägerin **Heinriette Ridzewski,** Gutten R/Ostpr. Sie ist mit Frl. Krüger zusammen von Gehlenburg am 20. 1. 45 mit der Bahn bis unweit Königsberg gekommen, seitdem kein Lebenszeichen. Nachr. erb. J Ridzewski, Adenstedt 46 üb. Peine.

Wer kann Ausk. geb. üb. **Rosenbaum, Gustav,** geb. am 4. 4. 1898 in Königsbg. (Pr) (Schuhmacher), später wohnhaft in Seegenfelde, Kr. Dt.-Krone u. Schneidemühl, Wasserstr. 5? Gebraucht werden Auskünfte üb. frühere Arbeitsverhältnisse zur Erlangung einer Waisenrente der Kinder d. Obengenannten. Nachricht erb. Fritz Neiss, Hödingen 53, Bez. Überlingen/Bodensee.

Welcher Rußlandheimkehrer kann Angaben machen üb. den Gefr. **Stasch, Wilhelm,** geb. 2. 6. 1905, aus Goldap/Ostpr., FPNr. 23 293 E, letzte Nachr. Weihnachten 1941? Angaben erb. Diakonissin Johanna Stasch, Stadthagen/Lippe, Evgl. Krankenhaus.

Gesucht werden: **Struschka, Heinz, Luzie** und Kinder **Peter** und **Gabriele.** Letzte Nachr. Jan. 45 a. d. Erzgeb. Nachricht erb. Fr. Maria Beuth, Kbg., Beeckstr. 28 a, jetzt Oberhausen-Sterkrade, Aisfeldstraße 98.

Achtung, Rußlandheimkehrer!
Wer weiß etwas üb. d. Schicksal mein. Mannes Oberwachtm.
Steppuhn, Anton
geb. 10. 12. 1914, wohnhaft in Arnsdorf, Kr. Heilsberg? Soll Mitte März 1945 verw. worden sein bei Heiligenbeil, Ostpr. FPNr. 56 809 C, doch zul. zu anderer Einheit gekommen. Nachr. erb. Frau Maria Steppuhn, Oberhausen - Osterfeld, Rhld., Bergstraße 3.

Tinney, Georg,
geb. 23. 9. 1911 in Königsberg (Pr), zul. wohnh. Königsberg (Pr). Nachricht erb. Anneliese Schäfer, Hamburg 39, Epheuweg 60.

Unterricht

Ausbildung z. staatl. geprüften Gymnastiklehrerin
Gymnastik Sport pflegerische Gymnastik u Tanz
Flüchtlinge (einschließlich West-Berlin) erhalten bis DM 110,- monatl Beihilfen
Bilderprospekte anfordern!
Jahnschule, Ostseebad Glücksburg/Flensburg

Lernschwestern für die Kranken- oder Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der

Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M.
Eschenheimer Anlage 4—8
Bewerbungen erbeten an die Oberin

Glückwunschanzeigen
zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel

werden nach dem Familienanzeigentarif mit 20 Pf. je Millimeter der Höhe nach in einer 46 mm breiten Spalte berechnet.

Es kostet z. B. eine Glückwunschanzeige:
30 mm hoch und 46 mm breit DM 6,—
25 mm hoch und 92 mm breit DM 10,—
(siehe auch Sonder-Beilage der Anzeigen-Abteilung „Wie werden Anzeigen in unserer Heimatzeitung berechnet?" in Folge 35)

Werbung für irgendeinen Verkaufsartikel darf in Glückwunschanzeigen dieser Art nicht erfolgen.

Anzeigen für die Weihnachtsnummer müssen bis spätestens **16. Dezember der Anzeigenabteilung** des Ostpreußenblattes, Hamburg 24, vorliegen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser Sohn ist da !

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres ersten Kindes bekannt:

Uwe Detlev

Margarete Perschel, geb. Keller
Gerhard Perschel

Emmerstedt/Helmstedt, Schmiedestraße 126
am 11. November 1953

fr. Königsberg (Pr) Jerusalemer Straße 10 — fr. Palmnicken-S. (Ostpr.) Waldweg 33

Es freuen sich mit:
die Großeltern:
Fritz Keller u. Frau Lisbeth, geb. Hiller
Braunschweig, Berliner Straße 28/I. — fr. Königsberg Pr., Jerusalemer Straße 10

Die Verlobung ihrer Tochter
Gabriele
mit dem Ingenieur Herrn
Martin Malt
geben bekannt
Dr. Karl Rasch und Frau Hilde
Angerburg, Ostpr.
jetzt Hannover,
Stavenhagenstraße 9

Meine Verlobung mit Fräulein
Gabriele
Tochter des Rechtsanwalts und Notars Herrn Dr. Karl Rasch u seiner Frau Gemahlin Hilde, geb. Rauschning, beehre ich mich anzuzeigen.
Martin Malt
Templin Um
jetzt Hamburg-Nienstedten
Jürgensallee 42

Ihre Vermählung geben bekannt
Eva Schwarz
geb. Salamon
Gerd Schwarz
sowj. bes. Zone, im Okt. 1953
früher Neuendorf, Kr. Lyck

Am 7. November 1953 entschlief unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin
Anna Gliemann
geb. Tobschall
im 71. Lebensjahre.
Wir haben sie am 10. November 1953 in aller Stille in Bernburg zu Grabe getragen.
In stiller Trauer
Willi Tobschall
Mieke Berger, geb. Tobschall
und alle Anverwandten
Neuwiese-Eichmedien, Kreis Sensburg (Ostpr.)
jetzt: Aschersleben, Karl-Liebknecht-Straße 6

Die Geburt unseres ersten Kindes zeigen wir in dankbarer Freude an.

Dietmar

Ilse Schubert, geb. Hoffmeister
Horst Schubert
Maschinenbaumeister

fr. Braunsberg, Inf.-Kaserne — fr. Königsberg (Pr), Jerusalemer Str. 10

Celle, Behrenskamp 8
am 20. November 1953

Ihre Verlobung geben bekannt
Lilo Henkes
Reinhold Hömke
15. 11. 1953
Neuwied a/Rhein, Schloßstr 65 — Germau, Kr. Fischhausen (Ostpr.), jetzt: Niederbieber, Kr. Neuwied, Am Brunnen 3

Gisela Pladde
Ernst Federan
Verlobte
Riga, jetzt: Hamburg 19, Voigtstr. 9
Regitten b. Braunsberg, jetzt: Hamburg 20, Eppendorfer Landstr. 168
6. Dezember 1953

Am 13. Dezember 1953 begeht
Herr Schneidermeister
August Fallet
seinen 77. Geburtstag.
(21a) Beckum, Bez. Münster
Lippweg 43
früher: Gumbinnen (Ostpr.)
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 1

Unser lieber guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der
Stellwerksmeister i. R.
Joseph Heinrich
ist am 1. Dezember 1953 im 85. Lebensjahre heimgegangen. Er folgte unserer geliebten Mutter
Maria Heinrich
geb. Heimer
gestorben am 28. 9. 1951 in Behlendorf
und unserem durch Kriegsverwundung am 2. 4. 1945 in Mölln verstorbenen Bruder
Willy
in die Ewigkeit.
Für alle Hinterbliebenen:
Johanna Heinrich
Ebenrode, Ostpreußen
jetzt Behlendorf üb. Mölln

Zum Gedenken

Am 14. Dezember 1953 jährt sich zum fünften Male der Todestag unserer lieben, unvergeßlichen Muttel u. Omi, Frau
Elsa Holländer
geb. Motzkau
früher Königsberg Pr.
Sie ruht in Stuttgart auf dem Waldfriedhof.
Hildegard Kahlmeyer
geb. Holländer, u. Familie
Essen (Ruhr), Neckarstr. 22
früher Rastenburg, Ostpr.
Erwin Holländer und Frau
27 — 3rd Avenue,
Brooklyn, New York

Manfreds Schwesterchen **Christiane** ist eingetroffen
In dankbarer Freude:
Ursula Fink, geb. Neubert
fr. Mohrungen, Schloßberg
Werner Fink
früher Gunthenen
Moers, Rhld., den 18. Nov. 1953

Ihre Verlobung geben bekannt
Brigitte Andres
Dr. med.
Wolfgang Tolckmitt
12. Dezember 1953
Hamburg-Uhlenhorst, Marienterrasse 2
fr. Tiegenhagen (Danzig) — fr. Königsberg (Pr), Hammerweg 18

Ihre Vermählung geben bekannt
Adolf Wiechens
Gerda Wiechens
geb. Ravener
Hannover — früher Allenstein (Ostpr.), Klosterstraße 2
Hannover, Theodorstraße 3 B, den 11. November 1953

Der Herr ist mein Hirte.
Psalm 23.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Sonnabend, dem 21. November 1953, um 20.30 Uhr plötzlich und unerwartet nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Stadtinspektor

Willy Haak

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer:

Berta Haak, geb. Donner
nebst Kindern und Angehörigen

Elbing (Westpr.), Fritz-Reuter-Straße Nr. 38
jetzt: Altenbögge-Bönen, Bahnhofstraße Nr. 87

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 25. November 1953, um 15.30 Uhr von der Friedhofskapelle Altenbögge-Bönen aus statt.

Er folgte seinem Vater, dem

Bundesbahnbeamten i. R.

Friedrich Haak

der am 26. April 1953 im Alter von 78 Jahren nach langem, schwerem Leiden in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Er wird betrauert von seiner Gattin:

Berta Haak, geb. Woop
und Angehörige

Herrndorf, Kreis Pr.-Holland
jetzt: Altenbögge-Bönen, Bahnhofstraße Nr. 178

Gott der Herr erlöste heute meinen lieben Mann, unseren lieben Vater und Bruder, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Dr. med. Hans Oeding

Facharzt für Chirurgie und Chefarzt des Kreiskrankenhauses in Johannisburg/Ostpr.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Marie-Elly Oeding

Berlebeck bei Detmold, am 28. November 1953

Am 18. November 1953 verstarb völlig unerwartet infolge Herzschlag mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater

Studienrat

Alfred Brandt

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:

Irmgard Brandt, geb. Joost
Sibylle Schumacher, geb. Brandt
Martin Schumacher
Sabine Brandt
Kristin-Holle Brandt

Königsberg (Pr), Steinmetzstraße 23
jetzt: Velbert, Eichenstraße 20

Von schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden erlöste der Tod am 27. Oktober 1953 unseren herzensguten Vater und liebevollen Großvater, den

Oberregierungs- und -Vermessungsrat i. R.

Ernst Peters

zuletzt Abteilungsleiter bei der Regierung in Königsberg (Pr).

In stiller Trauer:

Margarete Kirsch, geb. Peters
Inge Peters
Peter-Jürgen Kirsch

Königsberg (Pr), Wiebestraße 102
jetzt: Hannover-Herrenhausen, Meldaustraße 21



Der Herr über Leben und Tod nahm heute um 7.30 Uhr nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, herzensgute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Nichte

Frau Rudolf Simon

Anna, geb. Kahnert
aus Schönbruch (Ostpr.)

im Alter von 52 Jahren, nach einem schicksalsreichen Lebensweg zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Rudolf Simon
Fritz Kahnert
Otto Kahnert und Frau
Hugo Kahnert und Frau
Rudi Kahnert

Solingen-Wald, Obenitter Straße 43, den 12. November 1953
München, Neuenkirchen, Landshut

In seine geliebte Heimaterde zu Pr.-Holland wurde nach einem 89jährigen arbeitsreichen Leben am 17. November 1953 mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater und Schwiegervater, der

Gärtner

Friedrich Kalitzki

zur ewigen Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

Marie Kalitzki, geb. Preuschafft
z. Z. noch in Pr.-Holland
Johanna Erdmann, geb. Kalitzki
Ernst Erdmann

Nach nunmehr bereits neunjähriger Trennung war es uns durch ein grausames Schicksal nicht vergönnt, in seinen letzten Stunden um ihn zu sein.

Essern über Uchte, Bezirk Bremen.

Fern der Heimat

Durch einen tödlichen Unfall verloren wir unseren letzten Sohn, Bruder und Schwager

Willy

im Alter von 22 Jahren.

Er folgte seinen beiden Brüdern

Horst und Gerhardt

die in Rußland vermißt sind.

In tiefem Schmerz

Walter Schmerberg und Angehörige

Hamburg-Curslack, Curslacker Deich 169 a

Nach einem schaffensfrohen Leben entschlief nach schwerer Krankheit am 30. Oktober 1953 meine herzensgute liebe Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Brede

geb. Derlitzki

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Margarethe Brede

Osterode, Ostpreußen
jetzt Burg, Dithm. (Holstein), Waldstraße 37

Fern ihrer geliebten Heimat, in die zurückzukehren sie die Hoffnung niemals aufgegeben hat, entschlief am 14. November 1953 infolge Gehirnblutung nach einem harten, arbeitsreichen und schicksalsschweren Leben im vollendeten 76. Lebensjahre unsere liebe Mutter, unvergeßliche Oma, Schwägerin und Tante

Martha Kiaulehn

geb. Schinz

(früher Rastenburg/Ostpr., Hindenburgstraße 2)

In stiller Trauer und tiefer Dankbarkeit

Heinz Kiaulehn
Hildegard Kiaulehn, geb. Ehmke
Ingrid und Heidrun Kiaulehn als Enkel
Otto Gusko und Frau Anni, geb. Podewils

Bad Rehburg über Wunstorf
Gast- und Pensionshaus „W a l d k r o n e"
Fleischerei, Konditorei, Cafégarten

Die Beerdigung fand am 17. November 1953 auf dem Waldfriedhof in Bad Rehburg statt.

Wir danken auf diesem Wege allen, die in schriftlicher Form oder durch Kranz- und Blumenspenden unserer lieben Entschlafenen gedacht haben.

Am 22. November 1953 wurde, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere

Gastwirt

Albert Kukuk

kurz nach Vollendung seines 82. Lebensjahres von einem schweren Leiden erlöst und in die ewige Heimat abberufen.

Früher Eichwerder und Neuhausen-Tierg., Tobiasallee 5

In stiller Trauer:

Helene Kukuk, geb. Spade
Laer b. Melle, Bez. Osnabrück
Erich Kukuk u. Frau Emmi
geb. Pauckstadt
Neumünster, Hansaring 15
Franz Kukuk u. Frau Hedwig
geb. Sköris, Melle, Haferstraße 27
Richard Kukuk und Frau Irmgard, geb. Hofmeyer
Melle, Obere Lindath 16
Paul Eckert und Frau Anna
geb. Kukuk, Hilter T.W.
Bez. Osnabrück
Ernst Reißmann und Frau Gertrud, geb. Kukuk
Margarete Grinda
geb. Kukuk
fünf Enkelkinder

Immer hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein herzensguter Mann, lieber Schwager und Onkel

Hans Baumeister

bei der Verteidigung seiner Heimat in einem Feldlazarett in Pillau am 17. April 1945 verstorben ist.

In tiefer Trauer:

Maria Baumeister, geb. Brey
und Angehörige

Früher Dargen b. Fischhausen Ostpreußen
jetzt Flensburg, Gertrudenstraße 9
z. Z. Steeg b. Bacharach
Kr. St. Goar

Auch ich gedenke in ehrendem Andenken im Namen meiner Familie und aller Dargener Leute unseres treuen und zuverlässigen Mitarbeiters

Hans Baumeister

Wir werden ihn immer in Erinnerung behalten.

Walter Homp-Dargen

Steeg-Bacharach, Kr. St. Goar
Rheinland

Am 5. November 1953 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Martin Werner

im 74. Lebensjahre.

Wir haben ihn in Erkelenz (Rheinland) zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer

Rosa Werner
und Kinder

Sülfeld (Holstein)
früher: Neu-Passarge,
Kreis Braunsberg

Nach jahrelangem, sehnsuchtsvollem Warten und Hoffen erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn

Hans

im Alter von 22 Jahren, am 18. März 1945 in Kurland gefallen ist.

Albert Kaulbars und Frau Auguste, geb. Bogdahn

Schwengels üb. Zinten,
Kreis Heiligenbeil (Ostpr.)
jetzt: Lübeck-Eichholz,
Auf dem Sande, Baracke 5

Zum Gedenken!

Für meinen Schwiegervater

Anton Stangorra

gest. 1. 7. 1945 in Königsberg

meinen Schwager

Franz Przymusinski

1945 von den Russen erschlagen,

meinen lieben Mann

August Stangorra

gest. 2. 10. 1948 in Lübeck

und meinen einzigen Jungen

Alfons Stangorra

gest. 22. 12. 1949 in Lübeck

Margarete Stangorra
geb. Schwark

Königsberg (Pr),
Hindenburgstraße 54,
jetzt: Lübeck, Adlerstraße 41 I.

Am 25. November 1953 wurde uns unser letzter geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Enkel

Herfrid Wenzel

im 22. Lebensjahr durch den Tod entrissen. Er war unser aller Stolz!

In tiefstem Schmerz

Max und Johanna Wenzel
Mikolaj u. Elisabeth Iwanyk
Bradford, England
Günter und Gertraud Hoffmann, Welper (Ruhr)
Schwester Marlene Wenzel
Hamburg

Bunsoh üb. Albersdorf, Holst.
früher Tölteninken,
Kreis Wehlau

Am 13. November 1953 entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, guter Pflegevater, Bruder, Schwager und Großvater

Elektro-Ingenieur

Waldemar Bluhm

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Liska Bluhm, geb. Ertel
Pflegetochter Ursula Formau
geb. Bluhm
und Enkelkind Maria-Ilona
sowie alle Verwandten

Königsberg Pr., Tiergartenstraße 57
jetzt Bad Wurzach,
Kr. Wangen, Reischberg

Gott über Leben und Tod nahm am 28. November 1953 durch einen Unglücksfall meinen lieben, guten Mann, unseren treusorgenden Vater, meinen lieben Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, den

Bauer

Hans Eichberger

früher Krähenwalde,
Kreis Ebenrode

im Alter von 45 Jahren in sein Reich.

In tiefer Trauer

Liesel Eichberger
geb. Flötenmeyer
Rüthchen und Helmut
als Kinder
und alle Angehörigen

Zum Gedenken

In gleichbleibender Sehnsucht und Liebe gedachten wir am 1. Dezember des 29. Geburtstages unseres seit 1945 in Königsberg (Pr) vermißten jüngsten Sohnes und Bruders

Dietrich Krause

Gefreite bei der 4. Festungs-Stamm-Komp. Königsberg (Pr). Trotz vielen Forschens war bisher nichts über sein weiteres Schicksal zu erfahren.

Maschinenbaumeister
Oskar Krause
und Frau Elisabeth
nebst Angehörigen

Mannheim, Pflügersgrundstr. 33
früher Osterode (Ostpr.)

Zum stillen Gedenken.

Am 2. Dezember jährt sich zum achtenmal der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des

Betriebsleiters

Artur Becker

aus Königsberg (Pr)

Gertrud Becker, geb. Stadie
Gerhard Becker

Monschau (Rhld.), Stadtstraße 5

Zum Gedenken.

Durch ein tragisches Geschick starben 1945 in Königsberg (Pr) meine lieben Eltern

Emil Reske

geb. 30. 7. 1885, gest. 16. 11. 1945

Maria Reske

geb. Thierau

geb. 9. 1. 1895, gest. 13. 12. 1945

Ferner gedenke ich aller lieben Verwandten, die in der Heimaterde ruhen.

Frau Erika Eisenmann
geb. Reske

Königsberg (Pr), Funkerweg 17,
jetzt: Köln-Poll,
Auf dem Sandberg 2

Am 16. Oktober 1953 verstarb nach kurzer Krankheit meine liebe Schwägerin

Helene Frischgesell

geb. Kluver

Sie folgte ihrem Mann, meinem lieben Bruder

Johann Frischgesell

aus Fischhausen

nach zwei Jahren.

Ferner gedenke ich meines Onkels, des

Steuersekretärs

Emil Kohn

aus Fischhausen

der am 18. 3. 1953 von mir ging.

Meiner lieben Tante

Elise Kohn

geb. Kleinfeld

folgte er nach einem halben Jahr in die Ewigkeit.

Marg. Gause
geb. Frischgesell

Fischhausen,
jetzt: Flensburg,
Alter Kupfermühlenweg 36

Nach langjährigem, mit großer Geduld getragenem Krankenlager entschlief am 1. November 1953 im Alter von 67 Jahren unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Liedtke

Sie folgte unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Christine Liedtke

geb. Tilhein

die am 25. April 1945 im Alter von 83 Jahren in Ihlienworth (N.E.) verschied.

In stiller Trauer

Gustav Freytag und Frau Berta, geb. Liedtke
Oberbauerschaft
bei Bünde (Westf.)
Familie Gottlieb Liedtke
Stendal
Familie August Liedtke
Neustadt-Glewe
Auguste Liedtke, geb. Raabe
Duisburg
Hans Wessling und Frau Gretel, geb. Liedtke
Hamburg

Die irdische Heimat,
die sehn sie nicht mehr.
Die himmlische Heimat,
die nahm sie zu sich.

Plötzlich und unerwartet starb an Herzschlag, am 23. Oktober 1953, im Alter von 73 Jahren, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Martha Schalmann

geb. Grönert

früher Königsberg-Ratshof
Ostpreußen

Sie folgte ihrer Schwester, Frau

Anna Wölk

geb. Grönert

früher Fischhausen, Samland

nach sechs Wochen in die Ewigkeit.

Im Namen
der Hinterbliebenen:

Familie Franz Grönert
Gutlach, Schwarzwaldbahn
Familie Fritz Ehlert
Gutlach, Schwarzwaldbahn
Familie Rudolf Grönert
Mössingen, Württ.
Familie Bruno Schuck
Lüdenscheid, Westf.
bei der sie verstorben ist.

Viel zu früh hat es dem Herrn gefallen, meine geliebte Frau

Vera Lemmel

geb. Sembritzki

Mutter von vier Söhnen, im Alter von erst 49 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit für immer zu sich zu rufen.
Sein Wille geschehe.

Im Namen der Hinterbliebenen in Heinschenwalde, Hankensbüttel, Flensburg, Lüneburg und Südwest-Afrika:

Dr. med. Gerhard Lemmel

Heinschenwalde,
den 23. November 1953

Die Beisetzung erfolgte in aller Stille an der Seite ihrer Mutter in Hankensbüttel.

Nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden ging am Bußtag, dem 18. November 1953, meine geliebte Tochter, meine einzige Schwester, Schwägerin und Tante

Elly Olk

im 53. Lebensjahre von uns.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Hedwig Olk
Frieda Klotzbach, geb. Olk

früher Angerburg (Ostpr.)
sowj. bes. Zone

Am 5. November 1953 nahm Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Rosa Blady

geb. Lischkeit

nach schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Sie folgte ihrem lieben Mann

Karl Blady

der am 9. März 1945 nach der Flucht in Luckenwalde verstarb,

und ihrem jüngsten Sohn

Ernst Blady

der am 1. Febr. 1946 in Hamburg den Folgen seiner Verwundung erlag.

Ferner gedenken wir in Liebe unserer Mutter und Schwiegermutter

Auguste Hennig

geb. Woßilus

und unserer Schwester und Schwägerin

Gertraut Hennig

die beide Ende 1945 in Königsberg (Pr) den Hungertod erlitten,

sowie unserer kleinen Nichte

Gudrun Wassill

die am 13. April 1945 auf der Flucht durch Schiffsuntergang ihr junges Leben lassen mußte.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Fritz Blady und
und Frau Dora
geb. Hennig

Rendsburg, Herrenstraße 5
früher: Königsberg (Pr),
Scheffnerstraße 2
und Unterhaberberg 73/75